Betriebswirtschaftliche Untersuchungen an bäuerlichen Betrieben und Familienwirtschaften im Kreise Guhrau (Schlesien)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
einer Hohen Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Heinz Wätjen
Diplomlandwirt
aus Siebeneichen (Kreis Löwenberg, Schlesien)

Halle (Saale) 1935

Eduard Klinz Buchdruck-Werkstätten Halle (Saale), Dölauer Straße 14

Betriebswirtschaftliche Untersuchungen an bäuerlichen Betrieben und Familienwirtschaften im Kreise Guhrau (Schlesien)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
einer Hohen Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Heinz Wätjen
Diplomlandwirt
aus Siebeneichen (Kreis Löwenberg, Schlesien)

Halle (Saale) 1935

Eduard Klinz Buchdruck-Werkstätten Halle (Saale), Dölauer Straße 14

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Berichterstatter: Privatdozent Dr. Roth

Mitberichterstatter: Professor Dr. Holdefleiß

Inhalt

Seite

A. Einleitung: Buchführung in bäuerlichen Betrieben 1

B. Die natürlichen und wirtschaftlichen Erzeugungsbedingungen im Untersuchungsgebiet 3

I. Die natürlichen Erzeugungsbedingungen 3
1. Geographische und geologische Verhältnisse . . . 3
2. Klimatische Verhältnisse 6

II. Die wirtschaftlichen Erzeugungsbedingungen 8

III. Betriebswirtschaftliche Verhältnisse im Untersuchungsgebiet . 10

C. Gang der Untersuchung 14

D. Untersuchung des Betriebsgrößeneinflusses in horizontaler Betriebsstatistik 22

I. Die Wirtschaftsbeschreibung 22
1. Das Kulturartenverhältnis 22
2. Die Steuerwerte 23
3. Die Verkehrslage 24

II. Die Betriebsorganisation 25
1. Die Besatzwerte 25
a) Das Gebäudekapital 25
b) Der Besatz an totem Inventar 25
c) Der Besatz an lebendem Inventar 26
2. Das Anbauverhältnis 29
3. Ernteerträge 31

III. Die Betriebsführung 33
1. Der Rohertrag 33
2. Der Betriebsaufwand 47
3. Der Betriebserfolg 58

E. Betriebsorganisation und -führung nach dem vertikalstatistischem Vergleich 60

I. Die Methode der Untersuchung 60

II. Die Bodennutzung 63
1. Die Entwicklung des Anbauverhältnisses 63
2. Anbauverhältnis und Aufwanddrosselung 75
3. Die Entwicklung des Rohertrages aus der Bodennutzung und der Verkaufspreise 76

III. Die Viehwirtschaft 92
1. Die Entwicklung des Viehbestandes 92
2. Die Entwicklung der Einnahmen aus der Viehhaltung . 100

IV. Die Entwicklung des Rohertrages 112

V. Die Entwicklung des Betriebsaufwandes 113

VI. Die Entwicklung des Betriebserfolges 119

Schluß: F. Zusammenfassung der Ergebnisse 123

Literaturverzeichnis 127

Anhang: 4 Anlagen

Einleitung

A. Buchführung in bäuerlichen Betrieben.

Die Buchführung in der Landwirtschaft und ihre statistische Auswertung hat sich als wertvoller Maßstab für die Untersuchung der allgemeinen Lage und als unentbehrlicher Wegweiser für den Fortschritt in der Landwirtschaft erwiesen.

A. Thaer hat als erster darauf hingewiesen, daß es die Aufgabe der Landwirtschaft sei, die Organisation des Betriebes so zu gestalten, daß dadurch der nachhaltig höchste Reinertrag sichergestellt sei[1]). Die deutsche Landwirtschaft ging an die Lösung dieser Aufgabe im vorigen Jahrhundert zunächst nur von der technischen Seite heran, d. h. sie versuchte, den höchsten Nutzen aus ihrem Betriebe durch Leistungssteigerung einzelner Betriebszweige, wie Ackerbau oder Viehhaltung zu erzielen, ohne jedoch zu versuchen, die erzielten Mehrerträge auch buchmäßig zu untersuchen und ihre Entwicklungsweise zu erklären. Während ein großer Teil der Großbetriebe schon damals einsah, daß die Landwirtschaft, ebenso wie der kaufmännische Betrieb, der Buchführung bedarf, um einmal den Reinertrag, das erzielte Arbeitseinkommen und die Verzinsung des in der Landwirtschaft investierten Kapitals zu überwachen, ferner auch eine Grundlage für die steuerliche Belastung zu geben, fand der Buchführungsgedanke bei den Klein- und Mittelbetrieben erst sehr spät und äußerst schwer Eingang. Das Einkommensteuergesetz von 1891, das zwar keinen Zwang für den Landwirt, Bücher zu führen, enthielt, war der Anlaß, daß der Großbetrieb nunmehr fast ausnahmslos die Buchführung annahm, um einer Pauschalbesteuerung zu entgehen, wie sie fast durchweg noch für den Klein- und Mittelbetrieb Anwendung fand. Immerhin waren die Härten, die oft in dieser Pauschalveranlagung lagen, auch für manchen bäuerlichen Unternehmer Anlaß, schon frühzeitig mit der Buchführung zu beginnen.

Der Hauptanstoß für die bäuerliche Buchführung gab aber die ungeheure Notlage der deutschen Landwirtschaft sofort nach der Inflation, die den Bauer zwang, die betriebswirtschaftliche Seite seines Betriebes mehr denn je in den Vordergrund zu stellen. Dies ließ sich nur auf dem Wege der Buchführung ermöglichen, und es ist in erster Linie der unermüdlichen Aufklärungsarbeit zu danken, die von Landwirtschaftskammern und Landbund durch Vorträge, bäuerliche Musterwirtschaften usw. auf diesem Gebiete geleistet wurden, daß heute der Buchführungsgedanke in den Klein- und Mittelbetrieben mehr und mehr an Boden gewonnen hat und noch gewinnt. Ferner lernte auch der Bauer in den letzten Jahren mehr erkennen, daß eine indivi-

[1]) v. Köppen, Grundlagen für exakte Forschung in der Landwirtschaft. Fischer, Jena 1914.

duelle Buchführung eine gerechtere Grundlage für die Steuern gewährleistet, als es in den sonst üblichen Pauschalsätzen möglich ist, so daß auch der Steuerdruck den Buchführungsgedanken in bäuerlichen Betrieben in starkem Maße förderte.

Da der Bauer nun aber meist den ganzen Tag über selbst in seinem Betriebe tätig ist, fehlt ihm häufig die Zeit, seine Buchführung selbst zu bearbeiten. Auch hier haben sich die obengenannten Organisationen helfend eingesetzt und diese Schwierigkeit behoben, indem sowohl von den Landwirtschaftskammern als auch von den Landbünden aus ein weitverzweigtes Netz von Buchstellen auf dem Lande geschaffen wurde, welche aus den laufend eingeschickten Aufzeichnungen des Kleinlandwirts den Jahresabschluß zusammenstellen und diesen betriebswirtschaftlich auswerten. Dadurch hat man in den letzten Jahren, etwa ab 1925, hinreichend Material bekommen, den bäuerlichen Betrieb auch zahlenmäßig zu erfassen. Dieses auf diese Art und Weise recht gleichmäßig zusammengestellte und verarbeitete Material hat den Vorteil, daß es einmal in rein wissenschaftlicher und volkswirtschaftlicher Beziehung leicht ausgewertet werden kann.

Dies ist von großer Wichtigkeit. Doch die Hauptbedeutung der Buchführung und ihrer statistischen Auswertung liegt in ihrer privatwirtschaftlichen Auswertung im einzelnen Betrieb. Während der Abschluß eines Betriebes wohl ein Bild von der Zusammensetzung der Einnahmen und des Betriebsaufwandes geben kann, ist er nicht in der Lage, anhand der eigenen Buchführung allein etwaige Fehler in der Betriebsführung oder -organisation zu erkennen.

Die gegenwärtig für die meisten landwirtschaftlichen Betriebe angespannten wirtschaftlichen Verhältnisse lassen es besonders wichtig erscheinen, den bäuerlichen Betrieb rechnerisch zu erfassen. Gerade weil sich die Regierung Adolf Hitlers zum Ziele gesetzt hat, den deutschen Bauernstand aus nationalen, sozialen und volkswirtschaftlichen Gründen heraus zu fördern, ist es nötig, den Aufbau des Klein- und Mittelbetriebes zu erkennen und ferner auch die Bedeutung des Bauernbetriebes für die deutsche Marktversorgung festzustellen. Hierzu liefern die jetzt schon langjährigen bäuerlichen Betriebsstatistiken wertvolle Aufschlüsse.

Aufgabe der vorliegenden Arbeit ist es, einen Beitrag zu diesem bäuerlichen Betriebsforschungszweig aus dem niederschlesischen Grenzlande zu erbringen. Im Gegensatz zu den von Fensch[2]) bearbeiteten und veröffentlichten Statistiken für bäuerliche Betriebe, die fast ausnahmslos große Bezirke erfassen, soll der nachfolgenden Unter-

[2]) Fensch, Betriebsergebnisse der deutschen Landwirtschaft in den Wirtschaftsjahren 1924/25—1927/28, Heft 16 der Veröffentl. d. Dtsch. Landwirtschaftsrates, Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin 1929.
Fensch, Rohertrag und Reinertrag, Heft 24 d. Veröffentl. d. Dtsch. Landwirtschaftsrates, Dtsch. Verlagsges. Berlin 1931.
Fensch, Der Betriebsgrößeneinfluß i. d. Bauernwirtschaft. Hsg. v. d. Deutschen Rentenbankkreditanstalt, Berlin 1933.

suchung ein eng begrenztes, nach natürlicher und wirtschaftlicher Lage recht ausgeglichenes Gebiet zugrunde gelegt werden. Nur so wird es möglich sein, ein einwandfreies Bild der betriebswirtschaftlichen besonderen Verhältnisse aufzuzeigen, wie sie sich in jeder Gegend auf Grund der geographischen, klimatischen und wirtschaftlichen Einflüsse ergeben. Die Untersuchung soll sich sowohl auf den Einfluß der Betriebsgröße als auch auf die Auswirkungen äußerer Einflüsse innerhalb der einzelnen Jahre und die durch sie hervorgerufenen Veränderungen in der Betriebsorganisation und -führung erstrecken. —

Eine solche Untersuchung kann naturgemäß kein für alle Zeiten gültiges Ergebnis liefern. Sie bringt lediglich den Abschluß einer vergangenen Epoche, ist jedoch nicht in der Lage, einwandfreie Schlüsse auf die Entwicklung in der Zukunft zu gestatten [3]).

B. Die natürlichen und wirtschaftlichen Erzeugungsbedingungen im Untersuchungsgebiet.

I. Die natürlichen Erzeugungsbedingungen.

1. Geographische und geologische Verhältnisse.

Die Untersuchungen für vorliegende Arbeit wurden im Kreise Guhrau angestellt, der im Nordosten der Provinz Niederschlesien liegt. Während im Norden und Osten die Kreisgrenze mit der Landesgrenze gegen Polen zusammenfällt, bilden im Süden und Westen Oder und Bartsch natürliche Grenzen. Geographisch gehört das Untersuchungsgebiet zu dem Teile Schlesiens, der nach der Einteilung des Geographischen Instituts der Universität Breslau als „Schlesischer Landrücken" bezeichnet wird. Der Kreis kann nach seiner geographischen Beschaffenheit in drei Teile gegliedert werden, eine Einteilung, die auch bei der eingehenden Beschreibung des Kreises Guhrau zur Grundsteuerveranlagung vorgenommen wurde [4]).

1. Der östliche Teil. Er umfaßt nahezu die Hälfte des gesamten Flächenraums. Seine westliche Grenze bildet das Bruch des Schlesischen Landgrabens und die Fortsetzung dieser Linie bis an die Oder. In diesem Landstrich findet sich als letzter nordwestlicher Ausläufer der Trebnitzer Höhen ein Hügelzug, den ein tiefer Taleinschnitt — ein urzeitlicher Durchbruch der Bartsch — von den im Kreise Wohlau gelegenen Bergreihen trennt. Dieser Höhenzug erreicht in der Nähe von Herrnstadt seine höchsten Erhebungen, die aber 150 m Seehöhe nicht überschreiten [5]). Der Höhenzug zieht sich

[3]) Vgl. hierzu Frhr. v. Babo, Die Zahl im landwirtschaftlichen Betriebe. Parey, Berlin 1931.

[4]) Kreisbeschreibung des Kreises Guhrau zur Grundsteuerveranlagung 1861. Katasteramt Guhrau.

[5]) Partsch, Schlesien. Eine Landeskunde f. d. deutsche Volk. Bd. I. F. Hirt, Breslau 1911.

dann, ohne größere Erhebungen aufzuweisen, weiter nach Norden und verliert sich in kaum bemerkbaren Ausläufern am Schlesischen Landgraben. Der ganze Höhenzug hat in seiner oberen Lage Lehm, der mit geringen Ausnahmen von einer mehr oder minder starken Sandschicht überlagert ist.

2. Der westliche Teil. Dieser umfaßt etwa $^3/_{10}$ der Kreisfläche, wird von dem Bogen des Schlesischen Landgrabens umspannt und südlich von der Bartsch begrenzt. Charakteristisch für diesen Teil sind die gleichförmigen, plateauartigen Höhenzüge, die aber nirgends als eigentliche Hügelketten hervortreten. Die Höhe dieses Plateaus hat meist Sandboden, die Niederungen weisen bessere Böden auf, so finden sich am Fuße teilweise recht gute Humusablagerungen, die jedoch sehr schmal sind und vereinzelt bruchartigen Charakter zeigen. Am Schlesischen Landgraben, sowie an der Bartsch herrschen morrige Niederungen vor.

3. Der südwestliche und südliche Teil, das Gebiet zwischen Bartsch und Oder, umfaßt ebenfalls etwa $^3/_{10}$ der Kreisfläche. Hier findet sich ein ausgesprochenes Tiefland, der Sandboden herrscht vor.

Der geologische Aufbau des Untersuchungsgebietes ist ziemlich gleichförmig. Die hügeligen Teile des Kreises bestehen in erster Linie aus diluvialen Ablagerungen, das an einigen Stellen auftretende Tertiär spielt nur eine untergeordnete Rolle [6]). Die Niederungen bestehen aus alluvialen Böden. Eine Eigentümlichkeit des ganzen Kreises ist der Wechsel der Bodenarten, der oft so stark ist, daß größere Flächen mit gleichmäßiger Bodenbeschaffenheit selten sind. Die Lage des Kreises zwischen Bartsch und Oder und schließlich auch dem Schlesischen Landgraben macht die Unregelmäßigkeit der Ablagerungen und damit auch den ständigen Wechsel der Bodenarten erklärlich.

Durch große Verschiedenheiten in ihrem geologischen Aufbau und ihren Bestandteilen besonders zu unterscheiden sind der Höhen- und der Niederungsboden [7]).

Beim Höhenboden kommen grauer, lehmiger Sand und reiner Sand am häufigsten vor. Daneben findet man noch humosen, sandigen Lehm als besten Boden des Kreises hauptsächlich in der Nähe von Guhrau und Herrnstadt, ferner humosen lehmigen Sand. Strenger Lehm kommt nur vereinzelt und nur in geringer Ausdehnung vor, er ist sehr steinreich, wodurch der Ackerbau stark behindert wird. Allgemein ist über den Höhenboden zu sagen, daß der Boden sehr leicht verqueckt und Grundverbesserungen durch die ungünstige Oberflächengestaltung der Felder oft unmöglich gemacht werden.

Beim Niederungsboden unnterscheidet man schweren Lehm und Ton und leichten Sand. Nur selten findet man in der Niederung einen humosen Sandboden. Der Niederungsboden ist eine Ablage-

---

[6]) Partsch, Schlesien. Eine Landeskunde f. d. deutsche Volk. Bd. I, S. 132. Breslau 1911.

[7]) Kreisbeschreibung des Kreises Guhrau zur Grundsteuerveranlagung 1861. Katasteramt Guhrau.

rung der Bartsch und Oder, deren z. T. starke Strömungen Ablagerungen von guten Böden nicht zugelassen haben. Als besonderes Merkmal der Niederungsböden muß hervorgehoben werden, daß, ganz gleich, welcher Art die Krume ist, der Untergrund in einer Tiefe von 1 bis 1,5 m aus grobem Sande besteht. Daher leiden diese Böden besonders stark unter Trockenheit.

Der Niederungsboden ist meist dunkel gefärbt; diese Färbung ist jedoch nicht auf Humusgehalt zurückzuführen, sondern auf einen ziemlich starken Eisengehalt, der sowohl im Ton als auch im Sand auftritt und das Pflanzenwachstum ungünstig beeinflußt.

Nach Meitzen[8]) beträgt der Anteil der verschiedenen Bodenarten an der Gesamtfläche:

Sandiger Lehm und lehmiger Sand	58,5 %
Lehm in den Flußniederungen	7,4 %
Sandboden	19,8 %
Moorboden	13,5 %
Wasserfläche	0,8 %
Summe:	100,0 %

Der Anteil der einzelnen Bonitierungsklassen des Ackerlandes im Kreise Guhrau ist folgender[9]):

Klasse	Fläche pro Morgen	%	Reinertrag pro Morgen
I	234	0,2	108 Sgr.
II	1 702	1,1	90 Sgr.
III	15 053	9,6	66 Sgr.
IV	57 704	36,8	48 Sgr.
V	51 519	32,8	30 Sgr.
VI	22 600	14,4	18 Sgr.
VII	7 036	4,5	9 Sgr.
VIII	933	0,6	3 Sgr.

An dieser Stelle soll noch kurz auf den Einheitswert eingegangen werden, der neben den Bodenverhältnissen auch Klima und wirtschaftliche Lage des Untersuchungsgebietes erfaßt. Nach einer Aufstellung von Haase[10]) hebt sich das Untersuchungsgebiet günstig aus dem sonst ziemlich niedrigen Ertragsniveau der rechts der Oder gelegenen Gebietsteile Schlesiens hervor und stellt infolge der besseren Bodenverhältnisse ein Gebiet mit höherer Ertragsfähigkeit dar. Der durchschnittliche Einheitswert des Kreises beträgt nach der letzten Feststellung 1931 923,8 RM/vha landwirtschaftlich genutzter Fläche und reiht sich somit in die Ertragswertklasse 15 ein.

Auf die Bedeutung der Einheitsbewertung wird an anderer Stelle noch ausführlich eingegangen werden.

8-9) Meitzen, Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Preuß. Staates. Bd. IV, Wiegand u. Hempel, Berlin 1869.

10) Haase & Briese, Die landwirtsch. Einheitswerte d. Provinzen Nieder- u. Oberschlesien, Markus, Breslau 1933.

2. Klimatische Verhältnisse.

Die klimatischen Verhältnisse im Untersuchungsgebiet zeigen keine wesentlichen Verschiedenheiten. Eine genaue Schilderung der Klimaverhältnisse an Hand langjähriger Beobachtungen zu geben, erwies sich als unmöglich, da die Wetterbeobachtung im Kreise Guhrau erst sehr spät organisiert wurde. Einigen Aufschluß gewähren die 30jährigen Niederschlagsangaben von Hellmann[11]), doch sind diese zu allgemein gehalten, als daß sie als brauchbare Unterlage Verwendung finden könnten. Hellmann gibt für die jährliche Niederschlagsmenge die sehr weite Spanne von 450 bis 590 mm liegend an, was sich im großen und ganzen mit den nachfolgenden Messungsergebnissen deckt. Es können daher nur die Niederschlagsmessungen der Jahre 1926—1931 zur Beurteilung des Klimas herangezogen werden. Danach fallen im jährlichen Mittel 588 mm Regen. Dieses Ergebnis deckt sich ungefähr mit der Angabe der Landwirtschaftsschule Glogau, die für den Kreis Guhrau ein Jahresmittel von 566 mm angibt[12]).

Da für die Landwirtschaft die Verteilung der Niederschläge auf die einzelnen Monate aber von größerer Wichtigkeit ist als die Jahresmenge, sollen in folgender Aufstellung die durchschnittlichen Monatsmengen der letzten sechs Jahre im Mittel der drei Guhrauer Stationen (Guhrau, Braunau, Wehrse) angegeben werden.

Durchschnittliche Niederschlagsmengen je Monat[13]) von 1926 bis 1931.

Januar	36,4 mm	6,2 %
Februar	21,3 mm	3,6 %
März	23,3 mm	4,0 %
April	41,2 mm	7,0 %
Mai	54,6 mm	9,3 %
Juni	83,4 mm	14,2 %
Juli	87,3 mm	14,8 %
August	61,3 mm	10,4 %
September	53,4 mm	9,1 %
Oktober	61,4 mm	10,5 %
November	40,7 mm	6,9 %
Dezember	23,7 mm	4,0 %
Summe	588,1 mm	100,0 %

Die Hauptregenmenge fällt im Juli mit 14,8 %. Die geringen Niederschläge im März erlauben einen rechtzeitigen Beginn der Frühjahrsbestellung. Die Regenmengen in der Vegetationsperiode April bis Juli von 266,5 mm oder 45,3 % der Gesamtniederschlagsmenge wirken sich auf das Wachstum der Pflanzen günstig aus. Doch treten in manchen Jahren in den Monaten Mai und Juni Dürreperioden auf, die großen Schaden verursachen[14]). Die Ernte der Hackfrüchte

[11]) Hellmann, Klimaatlas, Verlag Reimar Hobbing, Berlin 1921.

[12]) Berichte über den Stand der landwirtschaftlichen Erzeugung . . . im Kreise Guhrau, bearbeitet von Direktor Dr. Hermann, Glogau.

[13]) Nach Angaben des Observatoriums Breslau-Krietern.

[14]) Bericht über den Stand d. landw. Erzeugung . . . im Kreise Guhrau, bearb. von Direktor Dr. Hermann, Glogau.

hat unter den meist starken Herbstniederschlägen oft sehr zu leiden. Ein Schutz von Gebirgen gegen feuchtigkeitentziehende Winde fehlt völlig. Dennoch sind die Guhrauer Höhenzüge nicht ganz ohne Einfluß auf die Witterungsverhältnisse, besonders auf Regenmengen und im Sommer auf Streifregen und Gewitter. Der höher gelegene Teil des Kreises hat im allgemeinen ergiebigere Niederschläge als die Niederungen. Die Nachteile der Trockenheit, die sich ohnehin schon für die der wasserhaltenden Unterlage entbehrenden Niederungsböden verderblich erweisen, werden natürlich umso augenfälliger, wenn die vereinzelten Gewitter und Streifregen von der des Regens bedürftigsten Gegend abgeleitet werden [15]). Die Sommer sind reich an Gewittern mit erheblichen Niederschlägen; z. B. fielen im Juni 1926 allein 212 mm Regen. Die Folge von solchen Niederschlägen ist meist Hochwasser der Bartsch und der Oder, die besonders in der Niederung großen Schaden anrichten. Größere Schäden traten auf: auf: 1926 in den Monaten Juni, Juli; 1927: Juli/August; 1928: Mai/Juni und 1930 im Oktober. Außerdem waren hohe Wasserstände: 1927 im April, 1928 im Januar/Februar, 1929 im März und 1931 von Januar bis April. Bei den letztgenannten Wasserständen sind größere Schäden nicht aufgetreten. Sie sind unbedingt nutzbringend gewesen, weil sie nicht in die Wachstumszeit gefallen sind und darum für die Wiesenflächen befruchtend waren. Obgleich sowohl Oder wie auch Bartsch eingedeicht sind, reicht dieser Schutz bei starken Regenfällen nicht aus. Besonderer Schaden entsteht bei hohen Wasserständen auch durch das Drängwasser, das den Grundwasserstand ungünstig beeinflußt [16]).

Hagelwetter treffen das Untersuchungsgebiet nur selten und auch nie in großer Ausdehnung und verheerender Wirkung. Die Ermittlung der Hagelschäden, die für die Provinz Schlesien von Ferd. Sarrazin [17]) erstmalig im Mittel von acht Jahren (1885—1892) zusammengestellt wurden, ergab folgendes Bild:

	% der vom Hagel beschädigten Ackerfläche
Preußen	2,6 %
Schlesien	3,7
Kreis Guhrau	2,5

Genaue Temperaturmessungen für den Kreis Guhrau, besonders für einen langjährigen Durchschnitt fehlen ebenfalls. Hellmann [18]) errechnet die einzelnen Monatstemperaturen für das Untersuchungsgebiet im dreißigjährigen Mittel wie folgt:

[15]) Kreisbeschreibung des Kreises Guhrau . . .
[16]) Nach Angaben des schles. Provinzial-Flußbauamtes Liegnitz.
[17]) Partsch, Schlesien, Bd. I, S. 257 f.
[18]) Hellmann, Klimaatlas.

	Nach Hellmann [18])	1926—1931 [19])
Januar	— 2 °	— 0,9 °
Februar	0	— 2,3
März	+ 3	+ 2,2
April	8	7,4
Mai	14	12,9
Juni	17	15,8
Juli	19	18,3
August	19	16,6
September	14	13,2
Oktober	9	8,6
November	4	4,9
Dezember	0	— 0,4

Obwohl die Hellmannschen Angaben, die nach den Monatsisothermen dem Klimaatlas entnommen wurden, sehr roh sind, geben sie doch einen ungefähren Anhalt über die Temperaturen im Untersuchungsgebiet. Da im Kreise Guhrau selbst keine amtlichen Temperaturmessungen durchgeführt werden, sind zum Vergleich die Durchschnittstemperaturen von 6 Jahren der Stationen Fraustadt (Grenzmark) und Charlottental (Kreis Groß-Wartenberg) — die eine nördlich, die andere südlich vom untersuchten Kreise gelegen — herangezogen, da ihre klimatischen Verhältnisse denen des Kreises Guhrau ungefähr entsprechen. Diese Gegenüberstellung zeigt weitgehendste Uebereinstimmung. Der große Unterschied, der in den Februar-Temperaturen liegt, ist auf die große Kältewelle vom Februar 1929 (im Monatsmittel —13,6°) zurückzuführen.

Die im Untersuchungsgebiet erst spät — Ende März oder Anfang April — einsetzenden warmen Tage verkürzen die Vegetationszeit erheblich, während die oft schon frühzeitig eintretenden Fröste im Herbst die Arbeitsmöglichkeiten auf dem Acker oft schon im November unmöglich machen. Die Winter sind im allgemeinen hart, nach Hellmann [20]) hat das Untersuchungsgebiet im dreißigjährigen Mittel jährlich etwa 30 bis 40 Schneetage.

II. Die wirtschaftlichen Erzeugungsbedingungen.

Neben den natürlichen Erzeugungsbedingungen vermögen auch die wirtschaftlichen entscheidend auf die Gestaltung der Landwirtschaft eines Gebietes einzuwirken.

Diese wirtschaftlichen Erzeugungsbedingungen sind in dem untersuchten Gebiet denkbar schlecht. Die Verkehrsverhältnisse sind durch die neue polnische Grenze äußerst ungünstig beeinflußt: zwei Eisenbahnlinien und fünf Durchgangsstraßen werden abgeschnitten [21]). Der Bezugs- und Absatzverkehr mit der früheren Provinz Posen, der für die Landwirtschaft des Kreises Guhrau vor dem Kriege von ausschlaggebender Bedeutung war, ist dadurch völlig unterbunden. Ebenso

[19]) Preuß. Meteorolog. Jahrbücher 1927—1932.
[20]) Hellmann, Klimaatlas.
[21]) Bericht über den Stand der landwirtsch. Erzeugung . . . im Kreise Guhrau . . .

ist durch die neue Grenze der Bahnverkehr mit Mittel und Oberschlesien erschwert. Es bestehen augenblicklich nur Bahnverbindungen von Guhrau nach Glogau, die den Anschluß nach Berlin herstellt, und eine von Herrnstadt nach Trachenberg als Verbindung mit Breslau. Eine Verbindung zwischen diesen beiden Strecken fehlt völlig.

Den Ausfall der polnisch gewordenen, kaufkräftigen Märkte von Posen und Rawitsch können die beiden nächstgelegenen Städte Breslau (etwa 100 km) und Glogau (35 km) nur in ungenügender Weise ausgleichen. Während letztere wenigstens für einen Teil des Kreises günstige Bahnverbindungen besitzt, ist der Handel mit Breslau durch die mangelhaften Verbindungen äußerst erschwert. Der Klein- und Mittelbesitz ist in erster Linie auf die lokalen Märkte, also Guhrau mit rd. 4500 Einwohnern und Herrnstadt für den südlichen Kreis mit ungefähr 2500 Einwohnern angewiesen. Die Guhrauer Mühlenwerke, die nach fast allen Teilen des Reiches absetzen, sind in erster Linie Abnehmer für Getreide. Die wichtigsten Molkereien befinden sich ebenfalls in den beiden Marktorten.

Der Kreis Guhrau besitzt nur eine Zuckerfabrik und zwar in der Kreisstadt selbst, die in erster Linie die Rüben des nördlichen und mittleren Kreises verarbeitet. Die im südlichen Kreisteile gelegenen Rübenbauer beliefern wegen der zu großen Entfernung zur Kreisstadt, wegen Fehlens einer Bahnverbindung und wegen der teilweise recht schlechten Wege die Fabriken der Nachbarkreise, z. B. Georgental bei Steinau oder Trachenberg. Das Untersuchungsgebiet besitzt so gut wie keine Industrie, ein Umstand, der sich ebenfalls ungünstig auf die Kaufkraft der lokalen Märkte auswirkt. — Nach der Berufszählung von 1925 [22]) verteilt sich die Bevölkerung des untersuchten Gebietes wie folgt:

	Land- und Forstwirtschaft	Industrie und Handwerk	Verkehr und Handel	Sonstiges
Kreis Guhrau	59,5 %	17,8 %	8,3 %	14,4 %
Deutsches Reich	23,3 %	41,3 %	16,8 %	18,9 %

Die Gegenüberstellung zeigt deutlich, welche volkswirtschaftliche Bedeutung die Landwirtschaft im Untersuchungsgebiet hat. Das Verhältnis der nicht zur Landwirtschaft gerechneten Bevölkerungskreise von 77 % im Reiche zu 40,5 % im Kreise Guhrau beweist hinreichend, daß die Bedeutung der Lokalmärkte nur gering sein kann. Dazu kommt noch, daß die Bevölkerungsdichte mit nur 53 Einwohnern je qkm [23]) äußerst gering ist.

Auf Grund der natürlichen und der Verkehrsverhältnisse wurde der Kreis Guhrau vom Enquete-Ausschuß [24]) in drei verschiedene Zonen eingeteilt (vgl. dazu die Skizze auf der folgenden Seite).

[22]) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 374.
[23]) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 401.
[24]) Bericht über den Stand der landwirtsch. Erzeugung . . . im Kreise Guhrau.

Die erste Zone liegt im wesentlichen um die Kreisstadt herum. In nördlicher Richtung erstreckt sie sich bis Weschkau und Kraschen, in westlicher bis Schüttlau und in östlicher bis zur Kreisgrenze. Es handelt sich vorzugsweise um leichte Lehmböden, die sich zum Anbau sämtlicher Früchte eignen. Dazwischen liegen Sandböden (gute Kartoffelböden). Die Verkehrsverhältnisse sind durch die Bahnlinien und die Nähe der Kreisstadt gut. Aehnliche Verkehrs- und Bodenverhältnisse finden sich auch nördlich von Herrnstadt, dieser Teil ist deshalb auch noch zur Zone 1 gerechnet. Im ganzen gehören hierzu etwa 35 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche des Kreises. Das Hauptgewicht wird auf den Ackerbau gelegt und zwar auf den Anbau von Getreide, Zuckerrüben und Kartoffeln. Die Viehhaltung ist nicht unwesentlich, tritt aber hinter den Ackerbau zurück.

Zwischen den beiden Teilen der ersten Zone liegt die zweite Zone. Die Böden sind hier leichter, die typischen Roggen- und Kartoffelböden, nur einzelne Schläge sind noch kleefähig. Die Verkehrsverhältnisse sind wegen der fehlenden Bahnstrecken etwas ungünstiger als in der ersten Zone. Diese Zone umfaßt etwa 15 % der landwirtschaftlich genutzten Kreisfläche. Die Hauptrolle spielt hier der Roggen- und Kartoffelbau. Die Viehhaltung besaß in der Vorkriegszeit ihre besondere Bedeutung in der Verwertung der Schlempe. In bäuerlichen Betrieben ist das Gewicht auf Ackerbau und Viehhaltung gleichmäßig verteilt. Schweinemast wird stark betrieben.

Zur dritten Zone gehört die Niederung längs der Bartsch mit ihren Nebenflüssen, die der Oder und ferner die Niederungen an der Nordgrenze des Kreises längs des Schlesischen Landgrabens. Hier handelt es sich in erster Linie um leichte Sandböden, wechselnd mit schweren Niederungsböden in der Oderaue. Die Verkehrsverhältnisse sind zum großen Teile recht ungünstig.

Abschließend ist jedoch zu sagen, daß die Verschiedenheiten nicht so groß sind, als daß sie es verbieten würden, den Kreis Guhrau als ein einheitliches Gebiet zu behandeln, wie es für die vorliegende Arbeit erforderlich war.

III. Betriebswirtschaftliche Verhältnisse im Untersuchungsgebiet.

Die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse einer Gegend werden in erster Linie bestimmt durch das Zusammenwirken der eben geschilderten natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Sie kommen sowohl im Betriebsgrößenverhältnis als auch im Kulturartenverhältnis und Anbauverhältnis zum Ausdruck.

Von größter Bedeutung in dieser Hinsicht ist zunächst die Verteilung der Betriebsgrößen.

Karte des Kreises Guhrau
mit Angabe der Zonen,

aus dem „Bericht über den Stand der landwirtschaftlichen Erzeugung sowie über die landwirtschaftlichen Betriebs- und Intensitätsverhältnisse im Kreise Guhrau, bearbeitet von Direktor Dr. Herrmann, Glogau.

Verteilung der Betriebsgrößen im Kreise Guhrau nach Zahl und Fläche im Jahre 1925 [25]).

Landwirtsch. Betriebe	Zahl der Betriebe	Fläche der Betriebe	% Anteil a. d. Gesamtzahl	% Anteil a. d. Gesamtfläche
unter 5 ha	2588	3465,1 ha	59,3	5,9
5— 20 ha	1499	15440,2 ha	34,3	26,6
20—100 ha	208	8291,2 ha	4,7	14,3
über 100 ha	74	30938,8 ha	1,7	53,2

Die vorstehende Uebersicht zeigt das für Ostdeutschland normale Bild, daß der Kleinbetrieb zwar zahlenmäßig vorherrscht, flächenmäßig aber der Großbetrieb mit über 50 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche an erster Stelle steht. Während die Betriebe zwischen 20 und 100 ha nur etwa 14 % der Fläche einnehmen, umfassen die Kleinbetriebe von 5 bis 20 ha 26,6 %. Sie spielen also neben den Großbetrieben im Untersuchungsgebiet die Hauptrolle. Die in der vorliegenden Arbeit bearbeiteten Betriebe gehören fast ausschließlich zu dieser Größenklasse.

Kulturartenverhältnis im Jahre 1927 in % der landwirtschaftlich genutzten Fläche [26]).

	Ackerland und Gärten	Grünland	landwirtsch. Nutzfläche	Wald	Sonstiges
Kreis Guhrau	62,7	16,1	78,8	20,5	0,7
Deutsches Reich	48,7	19,2	67,9	30,3	1,8

Diese Uebersicht zeigt den hohen Prozentsatz der landwirtschaftlich genutzten Fläche im Untersuchungsgebiet, der um etwa 9 % höher liegt als im Deutschen Reiche. Das Ackerland liegt etwa 14 % höher als der Reichsdurchschnitt, während Wiesen und Weiden im Kreise Guhrau etwa um 3,5 % hinter dem Reichsmittel zurückstehen. Das Hauptgewicht der Landwirtschaft im Untersuchungsgebiet liegt demnach zweifellos im Ackerbau. Der Grund hierfür ist in der Bodenqualität zu suchen, der in den höhergelegenen Kreisteilen trotz der Jahresregenmenge von 566 mm nicht in der Lage ist, regelmäßige Grünlanderträge abzuwerfen. Der hohe Anteil der forstwirtschaftlich genutzten Fläche zeigt deutlich die große Ausdehnung der geringen Böden im Untersuchungsgebiet. Wie weit die einzelnen Früchte am Ackerlande beteiligt sind, soll die folgende Uebersicht zeigen. Die Zahlen des Deutschen Reiches sind vergleichsweise gegenübergestellt.

[25]) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 412.
[26]) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 374.

Anbauverhältnis in % der Ackerfläche.

	Kreis Guhrau [27]) im Jahre 1930	Deutsches Reich [28]) im Jahre 1927
Winterweizen	6,3	7,8
Sommerweizen	2,2	0,8
Roggen	33,7	22,9
Wintergerste	1,2	0,9
Sommergerste	4,8	6,4
Hafer	12,3	16,9
Sonstiges Getreide	1,2	3,2
Summe Getreide	62,7	58,9
Summe Hülsenfrüchte	2,7	2,8
Zuckerrüben	6,8	2,2
Kartoffeln	17,9	13,6
Sonstige Hackfrüchte	3,5	5,0
Summe Hackfrüchte	28,2	20,8
Handelsgewächse	0,1	1,0
Luzerne	0,7	1,4
Rotklee und andere Kleearten	5,2	7,2
Sonstige Futterpflanzen	1,0	3,0
Summe Futterpflanzen	6,9	11,6
Brache und Ackerweide	0,4	4,9
	100,0	100,0

Die verbreitetste Feldfrucht ist mit 33,7 % der Roggen. Sein Anteil ist rund um die Hälfte größer als im Deutschen Reich. Dieser Umstand ist durch Klima und Bodenverhältnisse bedingt. Doch steht der Weizenanbau im untersuchten Gebiet dem Reichsmittel kaum nach. Der Sommerweizenanbau ist an der Gesamtweizenfläche naturgemäß stärker beteiligt, weil der früh einsetzende Winter die Herbstbestellung stark verkürzt. Der Anbau von Hafer und Gerste liegt erheblich unter dem Reichsmittel, beide werden in erster Linie für den Eigenbedarf angebaut, Gerste vermag außerdem keine sicheren Erträge zu liefern. Der Anteil am Getreidebau liegt im untersuchten Gebiet etwa um 3 % höher als im Reiche.

Unter den Hackfrüchten nimmt die Kartoffel die hervorragendste Stellung ein und übertrifft den Reichsdurchschnitt um etwa 4 %. Für ostdeutsche Verhältnisse erstaunlich hoch ist der Zuckerrübenanbau mit 6,8 % der Gesamtackerfläche. Er beherrscht in erster Linie die guten Ländereien, die um die Kreisstadt herumliegen, und den nördlichen Teil des Gebietes um Herrnstadt. Der starke Kartoffelanbau wie auch der Zuckerrübenanbau ergeben für das Untersuchungsgebiet einen um etwa 7,5 % höheren Hackfruchtanteil als im Reiche.

Dagegen ist der Futterpflanzenbau im Kreise Guhrau wesentlich geringer als im Reich, doch wird der Mangel an Grünfutter durch

[27]) Preußische Statistik, Bd. 302, 1930.
[28]) Statistik für das Deutsche Reich, Bd. 374, 1931.

die Rückstände der Hackfrüchte (Frischblatt, Sauerblatt, Schnitzel und Schlempe) wieder ausgeglichen. Der Anbau von Luzerne als typische Trockenpflanze ist naturgemäß äußerst gering, während der Rotklee und die anderen Kleearten sich der klimatischen Lage und dem Boden des Untersuchungsgebietes wesentlich besser anzupassen verstehen und deshalb den Hauptanteil am Futterpflanzenanbau bestreiten.

Kulturartenverhältnis und Anbauverhältnis müssen sich in weitgehendstem Maße an die natürlichen Erzeugungsbedingungen anpassen, die ihrerseits hierdurch wieder einen entscheidenden Einfluß auf die Höhe des Gebäude-, des lebenden und toten Kapital-Besatzes ausüben.

Viehbestände je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche[29]) im Jahre 1925.

	Kreis Guhrau	Deutsches Reich	Maßzahlen Kreis Guhrau = 100	
	Stück	Stück	Kreis Guhrau	Deutsches Reich
Pferde	12,6	13,7	100	100
Rindvieh	62,0	67,8	100	109
Schweine	36,2	50,7	100	140

Während der Pferde- und Rindviehbestand um etwa 90 % niedriger liegt als im Reich, beträgt der Unterschied im Schweinebestande etwa 40 %. Zu erklären ist dieser geringe Viehbestand durch das Ueberwiegen im untersuchten Gebiet, der allgemein viehschwächer zu wirtschaften pflegt als der Klein- und Mittelbetrieb. Die Schafhaltung im Kreise Guhrau ist nicht berücksichtigt worden, weil sie von keiner Bedeutung ist, besonders nicht für die bäuerlichen Betriebe, die in dieser Arbeit behandelt werden sollen.

C. Gang der Untersuchung.

Für die Durchführung der Untersuchungen wurde von dem „Verbande buchführender Landwirte der schlesischen Provinzen und der Grenzgebiete E. V. an der Landwirtschaftskammer Niederschlesien" in liebenswürdiger Weise das Material der Kreisbuchhaltereien Guhrau und Herrnstadt zur Verfügung gestellt, die beide im Kreise Guhrau liegen. Beide Buchstellen arbeiten mit der für bäuerliche Betriebe meist voll ausreichenden einfachen Buchführung mit doppeltem Abschluß. Es wird für jeden Betrieb ein Inventur-, ein Kassenbuch, sowie Vieh- und Naturalregister geführt, wozu noch ein Verteilbuch (der Rohkassenauszug) kommt.

Um einen Vergleich der einzelnen Betriebe zu ermöglichen, wurde darauf geachtet, daß die Betriebe in ihren natürlichen und wirtschaftlichen Erzeugungsbedingungen eine weitmöglichste Gleichförmigkeit aufwiesen, was im allgemeinen schon dadurch gegeben war, daß das Untersuchungsgebiet nur einen Kreis umfaßt, der, wie im vorigen Abschnitt dargelegt wurde, keine allzu störenden Unterschiede aufweist.

[29]) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 412.

Um auch den Einfluß des Betriebsleiters sowie auch andere des Untersuchungsergebens beeinträchtigende Einflüsse auszuschalten, wurden einmal für die Untersuchungen eine möglichst große Anzahl von Betrieben herangezogen, ferner wurde auf eine möglichst langjährige Untersuchungszeit Wert gelegt. Von den untersuchten 38 Betrieben liegt eine lückenlose Buchführung von 1926/27 bis 1931/32 vor, nur fünf Betriebe wurden erst ab 1927/28 bearbeitet. Diese Betriebe zeigen in ihrer Bodenzusammensetzung, sowie auch im Kulturartenverhältnis größte Uebereinstimmung. Betriebe mit Sondergewerben, wie Mühlen, Handelsgeschäften usw., oder solche, die durch ihre Verkehrslage aus dem Rahmen der übrigen fielen, wurden, weil sie das Gesamtbild nach irgendeiner Richtung hin beeinflussen könnten, nicht untersucht. Ein Herausnehmen der Betriebe mit Waldanteil, der ebenfalls den landwirtschaftlichen Betrieb beeinflussen kann, war nicht möglich, da ein großer Teil der Betriebe forstlich genutzte Flächen besitzt, jedoch sind diese Flächen so klein, daß ihr Einfluß nur unwesentlich ist.

Dank des gut durchgearbeiteten und übersichtlichen Materials der beiden Buchstellen konnte die Untersuchung ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden. Von großem Vorteil erwies sich auch, daß beide Buchhaltereien das gleiche Buchhaltungssystem besitzen.

Zur Durchführung der Untersuchungen wurde ein besonderer Fragebogen zusammengestellt, der in der Anlage der Arbeit beiliegt. Er hat den großen Vorteil, daß die mehrjährigen Ergebnisse eines Betriebes übersichtlich nebeneinander stehen und dadurch ein Vergleich der einzelnen Posten erleichtert wird.

Der Fragebogen enthält zuerst neben der Bezeichnung des bearbeiteten Betriebes den Kreis und die Buchstelle, an die der Betrieb angeschlossen ist.

Unter Ziffer 1 sind Besitzverhältnisse und Kulturartenverhältnis zusammengefaßt. Für die angestellten Untersuchungen ist jedoch nur die selbstbewirtschaftete landwirtschaftliche Nutzfläche von Bedeutung, zugepachtetes Land wurde wie Eigentum behandelt, verpachtetes dagegen nicht berücksichtigt.

Die Aufteilung des Kultuarartenverhältnisses erfolgte in der üblichen Weise in Aecker und Gärten, Wiesen, Weiden — diese ergeben zusammen die landwirtschaftliche Nutzfläche — ferner in Wald, Oedland, Unland.

Ziffer 2 bringt einen kurzen Ueberblick über die klimatische Lage der Betriebe. Da aber in den meisten bäuerlichen Betrieben keine Messungen der Niederschläge vorlagen, und, wo solche vorhanden waren, ihre Genauigkeit zweifelhaft war, sind diese privaten Messungen völlig ausgeschaltet worden, und dem untersuchten Gebiete die Niederschlagzahlen der drei amtlichen Wetterstationen des Observatoriums Breslau-Krietern im Kreise Guhrau (vgl. Seite 8)) zu Grunde gelegt worden.

Unter Ziffer 3 werden zur Bestimmung der Bodengüte die steuerlichen Werte angegeben. In erster Linie der Grundsteuerrein-

ertrag in Talern je ha, ferner der Einheitswert von 1931 und die Ertragswertklasse.

Zwar konnten durch die Buchstellen auch Angaben über die Bodenbeschaffenheit des Ackers nach den Gemengteilen gemacht werden, aber diese Angaben erwiesen sich als zu roh. Außerdem bieten gerade die Steuerwerte, insbesondere der Grundsteuerreinertrag, eine ganz ausgezeichnete Handhabe, um die Güte des Bodens zu bestimmen und mit anderen Betrieben zu vergleichen.

Die innere und äußere Verkehrslage wird unter Ziffer 4 und 5 behandelt. Während die Angaben über die Anzahl der Trennstücke durch die Buchstellen möglich war, mußten die durchschnittlichen Entfernungen der Schläge vom Wirtschaftshof durch Umfrage bei den einzelnen Besitzern festgestellt werden. Wenn diese ausschließlich durch Schätzung gewonnenen Zahlen auch nicht den Anspruch auf unbedingte Genauigkeit erheben können, so geben sie doch einen ungefähren Anhalt über die innere Verkehrslage der bearbeiteten Betriebe. Die äußere Verkehrslage wird für den Kleinbetrieb in erster Linie bestimmt durch den Marktort, ferner die Bahnentfernung und für einzelne Betriebe auch durch die Entfernung zur Zuckerfabrik. Dabei muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß ein großer Teil der Rüben mit der Bahn versandt wird. Die Entfernung zur Molkerei spielt für den Einzelbetrieb keine so wesentliche Rolle, da ein hoher Prozentsatz (51,3 %) der untersuchten Betriebe die Milch durch Buttern verwertet, während sich die Molkereilieferanten der einzelnen Orte meist zusammengeschlossen haben und die gesamte Milch abwechselnd zur Molkerei fahren, so daß der einzelne Betrieb durch die Milchfuhren nur unbedeutend belastet wird.

Diese Entfernungsangaben konnten von den Buchstellen gemacht werden; ihre Bewertung erfolgte nach Rechnungskilometern (1 km Landweg = 2 km Kunststraße = 2 km Rechnungsentfernung) [30]).

Ziffer 6 bringt das Anbauverhältnis in den untersuchten Jahren. Es ist unterteilt in: Getreide, Hackfrüchte, Sonstiges und Futterpflanzen. Hülsenfrüchte und Lupinen als Hauptfrucht sind mit zu den Hackfrüchten gerechnet worden, obgleich sie eine Zwischenstellung zwischen Getreide und Hackfrüchten einnehmen.

Die Verwertungspreise, besser Verkaufspreise, wurden aus dem gewogenen Mittel der verkauften Früchte errechnet, das gleiche geschah bei der Milch.

Ziffer 7 und 8 geben Aufschluß über den Besatz an Gebäuden und totem Inventar. Diese Werte wurden der besseren Vergleichbarkeit halber auf die Flächeneinheit umgerechnet. Aus dem Besatz an Gebäuden wurde das Wohnhaus herausgenommen, um festzustellen, wie hoch dessen Wert im Vergleich zu den Wirtschaftsgebäuden ist.

Der Gebäudewert hat nur einen bedingten Vergleichswert, da die älteren Gebäude nach dem Feuerkassenwert eingesetzt worden sind, d. h. der Gegenwartswert eines Gebäudes in dem Jahre, in dem die Schätzung vorgenommen wurde, der dann auf den Neubauwert

[30]) Roth, Betriebswirtschaftliche Buchhaltungsstatistik, S. 91. Deutsche Verlagsges. Berlin 1931.

vom 1. 7. 1924 durch Abzug der Abschreibungen vom Schätzungsjahr bis zu diesem Datum errechnet wurde.

Die Gebäude, die nach dem 31. 12. 1923 gebaut worden sind, sind mit dem tatsächlichen Herstellungswert eingesetzt worden (Einkommensteuergesetz §§ 106, 107 Abs. 2, Satz 1). Die Abschreibungssätze wurden nach dem Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 5. 9. 1925 3 E 5200, je nach Nutzungsart, Herstellungswert und baulichem Zustande festgesetzt.

Das tote Inventar wurde in einer Summe, also Maschinen und Geräte zusammengefaßt, eingesetzt und ebenfalls, um vergleichbare zu erhalten, auf die Flächeneinheit umgerechnet. Die Bewertung wurde so vorgenommen, daß Maschinen und Geräte, die bereits vor dem 1. 1. 1924 im Betriebe vorhanden waren, mit $^2/_3$ des wirklichen Anschaffungswertes am Schätzungstage, vermindert um die Abschreibung entsprechend der Lebensdauer, eingesetzt wurden, während die nach diesem Termin hinzugekommenen Maschinen und Geräte zum wirklichen Anschaffungswert angerechnet wurden. Abschreibungen werden nur an größeren Maschinen vorgenommen, die Abschreibungssätze entsprechen denen der von der D. L. G. herausgegebenen Inventurkladde [31]).

Geräte werden nach Gruppen bewertet, Abschreibungen werden an ihnen nicht vorgenommen. Ziffer 9 behandelt den Besatz an lebendem Inventar und gibt den Viehbesatz im Durchschnitt des Wirtschaftsjahres in Großvieheinheiten [32]), beim Zugvieh auch in Zugvieheinheiten [32]) an. Bei der Berechnung des durchschnittlichen Viehbestandes entstanden bei manchen Betrieben insofern Schwierigkeiten, als eine monatliche Viehrechnung nicht vorhanden war und deshalb der Viehbesatz durch das Mittel aus Jahresanfangs- und Endbestand berechnet wurde. Diese zweifellos etwas ungenauen Zahlen dürften sich aber im Durchschnitt der Jahre ziemlich ausgleichen.

Bei der geldlichen Bewertung des lebenden Inventars wurden nicht die buchmäßigen Inventarwerte zu Grunde gelegt, sondern es wurden die für die einzelnen Viehgattungen vom Landesfinanzamt herausgegebenen Normalwerte eingesetzt.

Ueber Jahresmilchertrag der Kühe, Milchverwertung, in den meisten Fällen auch über das Durchschnittsgewicht der Kühe konnten von den Buchstellen einwandfreie Angaben gemacht werden.

Unter Ziffer 10 wurden die einzelnen Posten des Rohertrages behandelt, die ebenfalls auf vha-Werte umgerechnet wurden. Neben den Bareinnahmen müssen zum Rohertrag noch die „Unbaren Leistungen der Wirtschaft an den Haushalt", sowie die Wertvermehrungen an lebendem und totem Inventar und Wertvermehrungen der Vorräte hinzugezählt werden der Vorräte hinzugezählt werden.

In dem Konto „Unbare Leistungen der Wirtschaft an den Haushalt" sind nur der geschätzte Mietwert der Besitzerwohnung sowie die — ebenfalls geschätzten — sonstigen Leistungen der Wirtschaft an den Besitzer, also in erster Linie Hand- und Spanndienste,

[31]) D. L. G., Buchstelle, Anlageheft zur Niederschrift der Bestandsaufnahme.
[32]) Umrechnung erfolgte nach dem D. L. R.-Schlüssel; siehe Anhang.

enthalten. Die Naturalentnahmen des Haushalts wurden, wie Roth[33]) es vorschlägt, auf die entsprechenden Konten verteilt.

Die Buchführung der untersuchten Betriebe enthielt genau differenzierte Angaben über die Haushaltsentnahmen, so daß so vorgegangen werden konnte, daß die einzelnen Posten, multipliziert mit dem durchschnittlichen Verwertungspreise des entsprechenden Jahres dem entsprechenden Rohertragskonto zugeschlagen wurden. So umfaßt z. B. die unter „Roggen" stehende Summe die Bareinnahmen aus Roggen + Roggenentnahmen des Haushalts + Deputatroggen. Folgendes Beispiel soll die Verteilung noch näher beleuchten:

Beispiel zur Verteilung der unbaren Wirtschaftsentnahmen des Haushalts auf die entsprechenden Rohertragskonten.

Art der Entnahme	Verkaufspreis je Einheit	Summe RM	Verteilung auf Rohertragskonto
23,30 Ztr. Roggen	10,07	234,63	Roggen
25,90 Ztr. Kartoffeln	2,27	81,49	Kartoffeln
1,73 Ztr. Butter		276,80	Milch und
732 l Vollmilch	0,16	117,12	Molkerei
651 Eier	0,10	65,10	
10 Hühner		29,00	Federvieh
4 Gänse		36,00	
2 Schweine (4,48 Ztr.)		297,92	Schweine
Gemüse (geschätzt)		20,00	Garten
Obst (geschätzt)		20,00	
Summe Unbare Leistungen		1 178,06	

Soweit keine Verkaufspreise von irgendeiner Frucht vorhanden waren, wurde der auch von der Landwirtschaftskammer Breslau herausgegebene durchschnittliche Börsenpreis abzüglich 10 % eingesetzt, der, wie festgestellt werden konnte, nur ganz unwesentlich von dem Verkaufspreise abweicht. Ebenso wurde bei den Schweinepreisen, bei der Milch und bei Geflügel verfahren.

In gleicher Weise wurde auch die Aufteilung der Deputate gehandhabt. Doch spielen diese in der vorliegenden Arbeit eine nur untergeordnete Rolle, da sie sich nur in zwei der untersuchten Betriebe finden.

Von einer „Bereinigung" der Wertvermehrungen des lebenden Inventars und der Vorräte, wie Roth sie vorschlägt[34]), und Keßler[35]) sie bei seinen Untersuchungen durchgeführt hat, mußte abgesehen werden, da von einem Teil der Besitzer die dazu nötigen Inventurangaben nachträglich nicht zu erhalten waren. Außerdem sind auch in den Wertvermehrungen der Gebäude und des toten Inventars die Neuanschaffungen mit enthalten, da die Buchführung in einem großen Teil der untersuchten Jahrgänge Neuanschaffungen und Wertvermehrungen ebenfalls nicht getrennt hat.

Der Rohertrag ist deshalb nicht in der Weise bereinigt, wie es wünschenswert gewesen wäre, doch wird das Ergebnis hierdurch kaum beeinflußt.

[33]) Roth, Betriebswirtschaftliche Buchhaltungsstatistik . . . S. 67.

Ziffer 11 enthält die einzelnen Konten des Betriebsaufwandes, dessen wichtigste Konten noch kurz erklärt werden sollen. Unter „Gebäudeunterhaltung" und „Inventarunterhaltung" finden sich, entsprechend dem über „Wertvermehrung der Gebäude" usw. Gesagten, neben den eigentlichen Instandsetzungsausgaben auch die Neuanschaffungen.

In dem Konto „Allgemeine Viehausgaben" sind alle Posten für Viehausgaben, wie Tierarzt, Deckgelder usw. außen den Viehanschaffungen, die gesondert aufgeführt sind, enthalten.

Unter „Wirtschaftssteuern und Lasten" sind, wie die Bezeichnung des Kontos schon sagt, nur die abzugsfähigen Steuern und Lasten aufgeführt worden.

Bei dem Betriebsaufwand wurde nicht berücksichtigt: Privatsteuern des Besitzers, Pachtausgaben, der Zinsendienst sowie Spesen (Provisionen). „Kraft, Licht, Wärme" enthält nur Aufwendungen für die Wirtschaft. Die von dem Besitzerhaushalt entnommenen Brennstoffe, deren Höhe aus den Entnahmen des Haushalts aus der Wirtschaft buchmäßig hervorging, wurden abgesetzt. Neben den Baraufwendungen gehören zum Betriebsaufwand noch

1. Sonstige Leistungen des Haushalts an die Wirtschaft,
2. Abschreibungen und Wertverminderungen der Gebäude, des lebenden und toten Inventars und der Vorräte,
3. Wert der Arbeitsleistung der Besitzerfamilie.

Unter „Sonstige Leistungen des Haushaltes an die Wirtschaft" sind die baren und unbaren Kosten für die im Haushalt verpflegten Wirtschaftspersonen zusammengefaßt. Die Verteilung der im Rohertrag nur in einer Zahl aufgeführten Betriebsleistungen an den Haushalt wurden in Fortführung des Beispiels von 21 anteilmäßig für Besitzerfamilie und Wirtschaftspersonen berechnet (s. unten). Bei den zwei Betrieben, die neben dem Barlohn auch Deputatlohn gaben, wurde der Wert des Deputates ebenfalls diesem Konto zugeschlagen. Die Haushaltskosten der Besitzerfamilie wurden nicht berücksichtigt, da diese ja im Lohnanspruch des Besitzers enthalten sind.

Verteilung der unbaren und baren Haushaltsausgaben auf Besitzer und Wirtschaft.

Summe der unbaren Wirtschaftsentnahmen (S. 31) . . .		1 178,06 RM
Davon entfallen auf		
Besitzer (1440 Beköstigungstage)	1 108,76 RM	
Wirtschaft (90 Beköstigungstage)	69,30 RM	
	1 178,06 RM	
Bare Haushaltsausgaben		133,72 RM
Davon entfallen auf Besitzer [36]	125,86 RM	
Davon entfallen auf Wirtschaft [36] . . .	7,86 RM	
	133,72 RM	

[34]) Roth, Betriebswirtschaftl. Buchhaltungsstatistik, S. 66 f.
[35]) Keßler, Betriebsorganisation und Reinertrag. Diss. Halle 1932, S. 11.
[36]) Ebenfalls nach Beköstigungstagen berechnet.

Die Leistungen des Haushalts an die Wirtschaft setzen sich also zusammen:

1) aus dem unbaren Teil	69,30 RM
2) aus dem baren Teil	7,86 RM
Summe:	77,16 RM

Diese Summe wird in das Konto „Sonstige Leistungen des Haushalts an die Wirtschaft" eingesetzt.

Ueber die Bereinigung des Betriebsaufwandes gilt ebenfalls das darüber beim Rohertrag Gesagte.

Der Wert der Arbeitsleistung der Besitzerfamilie wurde durch eine besondere Hilfsübersicht (Ziffer 12) errechnet. Alle mitarbeitenden Wirtschaftspersonen wurden aufgeführt. Um die Arbeit der Besitzerfamilie noch genauer zu erfassen, wurde versucht, den Anteil an der Mitarbeit in Prozenten auszudrücken. Angaben hierüber konnten die betreffenden Buchstellenleiter machen, die durch ihre lange Anwesenheit in der Gegend die notwendigen Angaben machen konnten.

Der Lohnanspruch selbst wurde nach dem D. L. R.-Schlüssel eingesetzt, der nach Größe und Ertragswertklasse gestaffelt ist (s. Anhang). Da in dem Besitzerlohnanspruch schon eine geldliche Ablösung der Besitzer-Haushaltausgaben enthalten ist, wurden die Kosten des Unternehmer-Haushaltes beim Betriebsaufwand nicht berücksichtigt.

Der Unterschied zwischen Rohertrag und Betriebsaufwand ergibt dann den Reinertrag, den v. Köppen folgendermaßen definiert: „Der Reinertrag ist der zahlenmäßige Ausdruck des Wirtschaftserfolges eines schuldenfrei gedachten Betriebes. Er wird errechnet als der Unterschied zwischen Rohertrag und Betriebsaufwand, zu welchem außer dem Lohnanspruch des Betriebsleiters und seiner Familie die auf dem Betriebe ruhenden Steuern und Lasten zu zählen sind" [37]).

Neben der Reinertragsberechnung soll der Erfolg der untersuchten Betriebe auch am Arbeitseinkommen geprüft werden, das der bäuerlichen Wirtschaft, die ja größtenteils reiner Familienbetrieb ist, besser gerecht wird als der Reinertrag. Das Arbeitseinkommen stellt Rohertrag abzüglich Betriebsaufwand dar, in welch letzteren der Lohnanspruch der Besitzerfamilie, die Zinsen und persönliche Steuern nicht enthalten sind.

Eine der Hauptaufgaben der vorliegenden Arbeit soll sein, den Einfluß der Betriebsgröße in bäuerlichen Wirtschaften auf Betriebsorganisation und -führung festzustellen. Um diesen Einfluß zu isolieren ist es nötig, zunächst alle anderen, auf den Betrieb einwirkenden inneren und äußeren Einflüsse weitgehendst auszuschalten. Durch die Auswahl geeigneter und in ihrem Aufbau gleichmäßiger Betriebe in einem eng umgrenzten Gebiete wurde erreicht, daß die natürlichen und wirtschaftlichen Erzeugungsbedingungen für alle Betriebe annähernd gleich sind, also die Untersuchung nicht stören können.

---

[37]) v. Köppen, Der Reinertrag und seine Berechnung. Ber. üb. Landw. Bd. V, S. 272. Parey, Berlin 1927.

Von größter Bedeutung ist aber ein Faktor, der zahlenmäßig nicht zu erfassen ist, das ist der Einfluß des Betriebsleiters. Um auch diesen weitmöglichst auszuschalten, sollen die folgenden Untersuchungen nicht an einem Betriebe, sondern an Gruppen von mehreren Betrieben vorgenommen werden. Bei einer solchen Gruppenbildung wird angenommen, daß sich die durch den persönlichen Einfluß des Betriebsleiters hervorgerufenen Abweichungen von einer mittleren Betriebsführung gegeneinander ausgleichen. Die Zahl der Gruppen kann beliebig sein, doch sollen in der Regel nicht weniger als drei zu seiner Untersuchung herangezogen werden.

Aus diesen Erwägungen heraus wurde das vorliegende Material, das 38 Betriebe umfaßt, die in ihrer Größe zwischen 30 und 150 vha liegen, in vier Gruppen unterteilt. Die Größenspanne zwischen den einzelnen Gruppen wurde nicht gleichmäßig gehalten, sondern entscheidend für die Einordnung war das Zusammenfassen möglichst gleichartiger Betriebe. Um die Vergleichsmöglichkeit zu erhöhen, umfaßt jede Gruppe die gleiche Anzahl Betriebe, was bei der Ausgeglichenheit des Materials auch gut möglich war.

Folgende Aufstellung gibt einen Ueberblick über die Zahl der in den einzelnen Gruppen zusammengefaßten Betriebe sowie über die Größenordnung der einzelnen Gruppen.

Größenklasse	I	10	Betriebe,	30	bis	60	vha landw. Nutzfläche
„	II	9	„	61	„	80	„
„	III	10	„	81	„	100	„
„	VI	9	„	101	„	140	„

Die eigentliche Auswertung des Materials wird nach zwei Richtungen hin vorgenommen. Einmal werden neben dem Einfluß des Betriebsleiters auch die äußeren Einflüsse in den einzelnen Jahren ausgeschaltet und zwar dadurch, daß die 6jährigen Durchschnitte der einzelnen Gruppen miteinander verglichen werden. Diese Form der Statistik[38]) gibt ein allgemein betriebswirtschaftliches Bild des Untersuchungsgebietes unter Berücksichtigung des Einflusses der Betriebsgröße, die als einziges Unterscheidungsmerkmal zwischen den einzelnen Gruppen auftreten soll, auf Betriebsorganisation und -führung. Sie soll nach Roth[39]) als „horizontale Betriebsstatistik" bezeichnet werden, obgleich es sich bei den vorliegenden Untersuchungen nicht um einen Vergleich mehrerer Betriebe oder Betriebsgruppen in einem Jahr, sondern im Mittel von sechs Jahren handelt. Es ist also eine erweiterte Form (Kombinationsform) der Horizontalstatistik, doch soll dieser Ausdruck der Einfachheit halber beibehalten werden.

Durch die Zusammensetzung der sechs untersuchten Jahre ist es möglich, ein einwandfreies Bild über die Betriebsführung im Untersuchungsgebiet innerhalb des Untersuchungszeitraums zu geben. Da die Jahre 1926/27 bis 1931/32 aber nicht als Normaljahre für die Landwirtschaft bezeichnet werden können, vielmehr von aus der Not der Zeit heraus entstandenen Umstellungen auf Konjunkturen beherrscht wurden, kann dieses Bild nicht Anspruch auf Gültigkeit für alle Zeiten erheben.

[38]) Roth, Betriebswirtschaftliche Buchführungsstatistik.

Eine andere Art der Untersuchung soll die Auswirkung der äußeren Einflüsse in den einzelnen Jahren — wie Regierungsmaßnahmen, Preisgestaltung usw. — auf die einzelnen Größenklassen feststellen. Roth[39]) bezeichnet diese Auswertungsmöglichkeit als „vertikale Betriebsstatistik".

Auch hier handelt es sich um keine reine Vertikalstatistik, die den Vergleich eines Betriebsabschlusses im Laufe der einzelnen Jahre schildern soll, sondern ebenfalls um eine erweiterte Form, da in der vorliegenden Arbeit nicht ein Betrieb, sondern das Mittel einer Betriebsgruppe in seiner Entwicklung in den untersuchten Jahren dargestellt wird.

D. Untersuchung des Betriebsgrößeneinflusses in horizontaler Betriebsstatistik.

I. Die Wirtschaftsbeschreibung.

Zunächst erscheint es wesentlich, an Hand des untersuchten Materials die allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse an den einzelnen Gruppendurchschnitten zu prüfen.

1. Das Kulturartenverhältnis.

Größenklasse	% der selbstbewirtschafteten Fläche			% der landwirtschaftlichen Nutzfläche	
	Landw. Nutzfläche	Wald	Hof, Wege Unland	Äcker, Gärten	Grünland
I	94,5	0,5	5,0	75,1	24,9
II	94,3	2,2	3,5	79,5	20,5
III	93,6	2,5	3,9	83,0	17,0
IV	88,8	7,8	3,4	85,3	14,7
Durchschnitt	92,8	3,2	4,0	80,7	19,3

Der Anteil des Waldes an der selbstbewirtschafteten Fläche nimmt bei zunehmender Betriebsgröße ebenfalls zu; ungefähr in gleichem Maß nimmt der Anteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche bei Größerwerden der Betriebe ab. „Hof, Unland, Wege" zeigen keine nennenswerten Unterschiede, außer bei der ersten Gruppe. Der Grund hierfür liegt wohl darin, daß bei der kleinen Fläche dieser Betriebe „Hof, Unland und Wege" einen entsprechend höheren Anteil der Gesamtfläche ausmachen.

Von größerer Bedeutung ist aber der Anteil des Acker- bzw. Grünlandes an der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Das Ackerland nimmt bei steigender Betriebsgröße ganz gleichmäßig zu, während die Entwicklung des Grünlandes umgekehrt geht. Mitbestimmend

[39]) Roth, Betriebswirtsch. Buchhaltungsstatistik, D. L. D. Heft 26, Berlin 1931.

hierfür sind wahrscheinlich auch die doch etwas unterschiedlichen Bodenverhältnisse in den einzelnen Größenklassen. Wiesen und Weiden wurden in Grünland zusammengefaßt, da nur eine kleine Anzahl der untersuchten Betriebe reine Weideflächen besitzt.

2. Die Steuerwerte.

Größenklasse	Grundsteuerreinertr. Tlr/ha	Einheitswert v. 1931 RM/ha	Ertragswertklasse
I	3,47	781	15,6
II	5,15	918	15,0
III	5,68	1024	14,4
IV	5,42	1011	14,5
Durchschnitt	4,93	933	14,9

Wie schon bei der Besprechung des Fragebogens gesagt wurde, konnte eine genaue Kennzeichnung der Bodenbeschaffenheit in physikalischer Beziehung einmal wegen der großen Zahl der Betriebe nicht durchgeführt werden, anderseits waren die vorhandenen Bodenuntersuchungs-Ergebnisse zu roh, um ein wirkliches Bild der Bodenbeschaffenheit zu geben. Dagegen geben die Grundsteuerreinerträge eine ausgezeichnete Handhabe zum Erkennen der Bodengüte im Hinblick auf die natürliche Ertragsfähigkeit. Während sich in den Gruppen II bis IV kein nennenswerter Unterschied in diesen Werten findet, hat die I. Gruppe einen unter dem Durchschnitt liegenden Boden aufzuweisen, da die Betriebe der I. Gruppe größtenteils in den reinen Sand- bzw. lehmigen Sandboden im Norden und Süden des Untersuchungsgebietes liegen, während die Betriebe der anderen Größenklassen schon an den Geschiebelehm- und fruchtbaren Alluvialböden des mittleren Kreisgebietes Anteil haben. Dieser Umstand muß auch in den weiteren Untersuchungen berücksichtigt werden.

Da die Grundsteuerreinertragbonitierung schon in den Jahren 1861 bis 1864 vorgenommen worden ist, erfaßt sie nicht mehr die Veränderungen, die in späterer Zeit durch Grundverbesserungen und sonstige Kulturmaßnahmen erreicht worden sind. Auch kommen Veränderungen im Kulturartenverhältnis, z. B. Ueberführung von Wiesen in Ackerland oder umgekehrt, die seitdem stattgefunden haben, sowie die durch Züchtung geeigneter Pflanzen usw. erreichte größere Angleichung von leichten und schweren Böden im Grundsteuerreinertrag nicht mehr zum Ausdruck. Immerhin ist er trotzdem noch heute in der Lage, Vergleichsmöglichkeiten hinsichtlich der natürlichen Ertragsfähigkeit zu geben, zumal er für Ackerland, Wiesen und Waldflächen getrennt festgestellt wurde.

Um den wirtschaftlichen Gesamtwert zu bestimmen, für den keine Angaben vorliegen, soll wieder auf einen Steuerwert zurückgegriffen werden, und zwar auf die Einheitsbewertung, die im Gegensatz zum Grundsteuerreinertrag ein Ertragswert ist. Nach § 11 des Reichsbewertungsgesetzes vom 10. August 1925 gilt als Ertragswert das Achtzehnfache des Reinertrages, den das landwirtschaftliche Ver-

mögen nach seiner wirtschaftlichen Bestimmung bei ordnungsmäßiger und gemeinüblicher Bewirtschaftung unter gewöhnlichen Verhältnissen mit entlohnten fremden Arbeitskräften im Durchschnitt nachhaltig gewähren kann[40]).

Im Gegensatz zum Grundsteuerreinertrag, der vornehmlich die natürliche Ertragsfähigkeit bewertet, erfaßt der Einheitswert neben der Bodengüte auch die wirtschaftlichen Erzeugungsbedingungen wie die Verkehrslage und den Gebäudebesatz. Für die untersuchten Betriebe wurde der zuletzt festgestellte Einheitswert, also der von 1931, herangezogen. Die Uebersicht auf Seite 39 zeigt ungefähr das gleiche Bild wie der Grundsteuerreinertrag, daß der Einheitswert der I. Gruppe erheblich unter dem Mittel der anderen liegt, die keine allzu großen Unterschiede aufweisen.

Die untersuchten Betriebe verteilen sich auf die Ertragswertklassen 13 bis 16, die Gruppendurchschnitte liegen zwischen 14,4 und 15,6.

3. Die Verkehrslage.

Größenklasse	Innere Verkehrslage		Äußere Verkehrslage			
	Zahl der Trennstücke	Mittlere Entfernung der Schläge v. Hof km	Bahn km	Molkerei km	Zuckerfabrik km	Marktort km
I	3	1,05	4,25	8,9	10,2	9,0
II	4	1,2	5,0	6,2	6,9	9,0
III	4	1,3	2,1	7,4	5,5	6,7
IV	4	1,7	2,7	4,1	6,3	6,2
Durchschnitt	3,8	1,31	3,5	6,6	7,2	7,7

Die innere Verkehrslage ist bei allen Gruppen günstig, einmal in der Zahl der Trennstücke, die bei den untersuchten Betrieben in nur einem Falle über 10 liegt und im Gruppenmittel annähernd 3—4 ausmacht, weiter auch in der Entfernung der Schläge vom Wirtschaftshof, die entsprechend der Größenzunahme der einzelnen Gruppen ebenfalls zunimmt, aber selbst in der Gruppe IV mit 1,7 km noch nicht als ungünstig zu bezeichnen ist.

Anders liegen die Verhältnisse in der äußeren Verkehrslage, die in großen Zügen ja schon in der allgemeinen Beschreibung behandelt worden ist. Einmal macht sich, besonders bei Gruppe I und II das Fehlen von nahen Eisenbahnverbindungen stark bemerkbar. Der Kreis Guhrau besitzt außer zwei Hauptstrecken nur noch zwei private Nebenbahnen, die aber für den Güterverkehr nur wenig in Frage kommen, vor allen Dingen, weil sie, wie alle Privatbahnen, stark frachtverteuernd wirken.

Wichtiger als die Bahnentfernung ist aber für den Kleinbetrieb die Entfernung zum Marktort, die für ihn wegen Fehlens eines

[40]) Erler, Das Reichsbewertungsgesetz v. 10. 8. 1925 mit Aus- u. Durchführungsbestimmungen, 2. Aufl. Berlin-Wien, Spaeth u. Linde. 1927.

nahen großen Marktzentrums die einzige Absatzmöglichkeit bildet, und die mit 6,2 bzw. 9 km nicht unbedingt ungünstig ist.

Die Entfernung der Zuckerfabrik spielt bei dem geringen Rübenanbau für die untersuchten Betriebe eine nur untergeordnete Rolle, ebenso die zur Molkerei aus den bei der Besprechung des Fragebogens schon dargelegten Gründen.

II. Die Betriebsorganisation.

1. Die Besatzwerte.

a) Das Gebäudekapitel.

Größenklasse	Buchwert des Wohnhauses	Buchwert der Wirtschaftsgebäude	Buchw. d. Gebäude in Summa
	in RM/vha landwirtschaftlicher Nutzfläche		
I	70,1	175,7	245,8
II	76,5	144,3	220,8
III	61,4	136,5	197,9
IV	43,2	137,5	180,7
Durchschnitt	62,8	148,5	211,3

Obgleich die Buchwerte für das Gebäudekapital durch das Einsetzen der Feuerkassenwerte, wie schon früher gesagt, nur einen bedingten Vergleichswert haben, zeigt die vorstehende Uebersicht ganz klar die geringer werdende Gebäudebelastung bei Größerwerden der Betriebe. Das gleiche Bild zeigt sich auch bei dem Wert des Wohnhauses und der Wirtschaftsgebäude. Nur Gruppe II weist einen wesentlich höheren Wohnhauswert als die übrigen auf und fällt damit aus dem Rahmen der regelmäßigen Entwicklung.

Bei der Untersuchung des Anteils des Wohngebäudewertes am Gesamtgebäudewert konnte keine Regelmäßigkeit festgestellt werden; er beträgt für Gruppe I 28,5 %, für Gruppe II 34,5 %, Gruppe III 31,0 % und Gruppe IV 23,8 %, im Mittel der vier Gruppen 29,5 %. Er macht also etwa ein knappes Drittel des Gesamtgebäudewertes aus.

b) Der Besatz an totem Inventar.

Größenklasse	Buchwert des toten Inventars RM/vha
I	64,3
II	61,3
III	61,1
IV	58,9
Durchschnitt	61,4

Der Buchwert des toten Inventars zeigt nur geringe Abweichungen in den einzelnen Gruppen; immerhin ist eine regelmäßige Abnahme des vha-Wertes nach den größeren Betrieben hin festzustellen. Die Buchwerte des toten Inventars zeigen im Vergleich

mit den von Fensch[41]) gefundenen Werten, die bei zunehmender Betriebsgröße in starkem Maße fallen, ziemlich gleichbleibende ausgeglichenere Werte in den einzelnen Größenklassen.

Ueber den Besatz an großen Maschinen wurden noch Sondererhebungen vorgenommen.

Durchschnittlicher Bestand an großen Maschinen.
(in Stück je Betrieb)

Größenklasse	Binder	Ableger	Grasmäher	Hackmaschinen	Dreschmaschinen	Elektr. Strom	Elektr. Motor
I	—	0,6	0,7	0,1	1	0,8	0,5
II	—	0,9	1,0	0,1	1	0,9	0,5
III	—	1,0	1,1	0,1	1	1,0	1,0
IV	0,1	1,0	1,1	0,5	1	1,0	1,0

Die untersuchten Betriebe besitzen, wie aus vorstehender Uebersicht hervorgeht, alle eine Dreschmaschine. Bei der Erhebung wurde kein Unterschied nach Größe und Beschaffenheit der Maschine gemacht, weil Druschleistungen je Stunde nicht festzustellen waren. Elektrisches Licht besitzen fast alle Betriebe bis auf drei, die im Bartschbruch liegen. Getreide- und Heuerntemaschinen, sowie Elektromotoren nehmen an Zahl bei steigender Betriebsgröße zu. Zugmaschinen wurden in keinem der Betriebe, auch nicht in Lohnarbeit verwandt, ebensowenig fanden sich größere Saatreinigungsmaschinen, zu denen jedoch die einfachen Windfegen, die in fast jeder Wirtschaft vorhanden waren, nicht gezählt wurden.

c) Der Besatz an lebendem Inventar.

Größenklasse	Wert d. leb. Inventars RM/vha	Stück Großvieh je 100 ha	Rindvieh in Großvieh je 100 ha	Schweine in Großvieh je 100 ha	vha je Zugvieheinheit
IV	105,0	111,9	72,5	12,4	25,3
III	85,0	88,4	58,3	8,9	30,0
II	82,7	87,7	56,8	8,6	29,8
I	79,5	83,1	56,4	7,4	29,8
Durchschnitt	88,0	92,8	61.0	9,3	22,7

Der Besatz mit Vieh spielt bei dem Klein- und Mittelbetrieb naturgemäß eine wesentlich größere Rolle als beim Großbetriebe. Schon aus vorstehender Uebersicht geht hervor, wie bei zunehmender Betriebsgröße der auf die Flächeneinheit umgerechnete Wert des lebenden Inventars sowie die Anzahl der Großvieheinheiten je 100 ha zurückgeht. Besonders ins Auge fallend ist der hohe Viehbesatz bei Gruppe I. Eine besondere Bedeutung nimmt bei diesen Betrieben die Schweinehaltung ein, die durch eine verhältnismäßig kurze Mastzeit in der Lage ist, schnell Einnahmen abzuwerfen und durch die häus-

[41]) Fensch, Der Betriebsgrößeneinfluß in der Bauernwirtschaft.

liche Abfälle nutzbringend verwertet werden können. Im übrigen wird Schweinezucht nur wenig betrieben, und wo man sie findet, dient sie nur zur Deckung des eigenen Bedarfs. Ferkelverkäufe kommen nicht vor. Eine ähnliche Entwicklung wie die Schweine zeigt auch das Rindvieh. Der Bestand fällt nach Gruppe II hin stark ab, während die Gruppen III und IV dann nur ein langsames Absinken aufweisen. — Ein Vergleich des Rindviehbestandes mit dem Grünlandanteil zeigt eine starke Abhängigkeit dieser beiden Zahlen voneinander.

Abhängigkeit des Rindviehbestandes von Grünland und Feldfutterbau.

Größenklasse	Viehbestand in Großvieheinh. je 100 ha	Grünlandanteil in % der landw. Nutzfl.	Feldfutterbau in % der landw. Nutzfl	Maßzahl Durchschn. = 100		
				Rindvieh	Grünland	Feldfutterbau
I	72,5	24,9	13,5	119	129	86
II	58,3	20,5	14,4	96	106	92
III	56,8	17,0	15,6	93	89	100
IV	56,4	14,7	18,9	92	76	122
Durchschnitt	61,0	19,3	15,6	100	100	100

Der Grünlandanteil, also Wiesen und Weiden, nimmt wie der Rindviehbestand bei zunehmender Betriebsgröße ab, doch erfolgt dies Absinken in weit stärkerem Maße als es bei dem Rindviehbestande beobachtet werden kann. Eine Erklärung hierfür kann in dem bei zunehmender Betriebsgröße ansteigendem Feldfutteranteil gefunden werden, der das Absinken des Grünlandanteils in weitgehendem Maße ausgleicht. In der letzten Größenklasse liegt der zusammengefaßte Futteranteil, also Grünlandanteil + Feldfutterbau, sogar höher als in der III. Gruppe, was aber insofern die gefundene Abhängigkeit nicht beeinträchtigt, als in dieser Größenklasse ein Teil des Feldfutterbaus zur Samengewinnung dient.

Hinsichtlich der Rindviehrasse herrscht im Untersuchungsgebiet ein roter bis rotbunter Landschlag vor. Die Nutzungsrichtung liegt in erster Linie in der Erzeugung der Milch. Wie schon früher gesagt worden war, verwerten über 50 % der untersuchten Betriebe ihre Milch durch Buttern. Wenn auch der Verwertungspreis, wie später noch gezeigt wird, weit unter dem jeweiligen Molkereiverwertungspreis liegt, so kommen doch die nährstoffreichen Nebenprodukte (Butter- und Magermilch) wieder der Wirtschaft und ganz besonders der Schweinehaltung zugute.

Da die Hauptnutzungsrichtung des Rindviehs die Milcherzeugung ist, soll hier kurz auf die durchschnittlichen Jahresmilchleistungen je Kuh in den einzelnen Größenklassen eingegangen werden.

Die durchschnittlichen Milchleistungen je Kuh und Jahr lassen bei zunehmender Betriebsgröße ein Steigen erkennen. Die regelmäßige Entwicklung wird nur in der III. Gruppe unterbrochen, doch ist der Unterschied nur gering. Zurückzuführen ist er wahrscheinlich auf Maul- und Klauenseuche, die in den untersuchten Jahren in einem Teil dieser Betriebe herrschte.

Milchleistungen je Kuh im Mittel der Jahre 1926/27—1931/32.

Größenklasse	Milchleistuug Kuh/Jahr in l
I	1 927
II	2 115
III	2 088
IV	2 181
Durchschnitt	2 077

Erstaunlich ist jedoch die ganz allgemein geringe Milchleistung. Die Ursache hierfür liegt nicht in der Rasse der Kühe, denn einzelne Betriebe, die ebenfalls den gleichen Landschlag züchten, haben durchschnittliche Milchleistungen von über 3000 l je Kuh und Jahr aufzuweisen, sondern lediglich an dem Bauern selbst, der in Zukunft in höherem Maße als bisher, auf richtige Zuchtauswahl und Fütterung seines Rindviehs achten muß. Ein Einfluß der Betriebsgröße läßt sich an Hand der Milchleistungen in den einzelnen Gruppen nicht feststellen, da diese keine allzu großen Unterschiede aufweisen.

Mastrindvieh spielt nur eine untergeordnete Rolle und erreicht, wie später bei der Besprechung des Rohertrages noch eingehend erläutert wird, in keinem Falle die Bedeutung des Schweineverkaufs.

Der Bestand an Zugvieh zeigt, gemessen an der auf die Zugvieheinheit entfallenden Fläche, in den Gruppen II bis IV eine völlige Ausgeglichenheit. Nur die Gruppe I besitzt einen höheren Besatz an Zugvieh. Das ist daraus zu erklären, daß die landwirtschaftliche Nutzfläche in dieser Größenklasse etwa zwischen 40 und 50 ha schwankt, eine Fläche, die für ein Pferd zu groß, für zwei Pferde aber zu klein ist. Der kleinere Landwirt wird aber lieber die Ueberlastung an Zugvieh in Kauf nehmen, da er für seine schweren Fuhren ein volles Gespann braucht, und versuchen, den Leerlauf des Gespannes durch Uebernahme von Lohnfuhren wieder auszugleichen. Zugochsen, welche die Gespannhaltung ebenfalls sehr verbilligen, werden gerade in den kleinen Betrieben so gut wie überhaupt nicht verwandt. Grund hierfür sind die von Jahr zu Jahr schlechter werdenden Verwertungspreise für Mastochsen, die eine Ochsenanspannung nicht mehr wirtschaftlich erscheinen lassen.

Die Ergänzung und Erneuerung des Zugviehbestandes wird von einem großen Teil der Besitzer in der Weise gehandhabt, daß die vorhandenen Stuten bei der nächstgelegenen Hengststation gedeckt werden, und zwar in den Monaten März—April, sodaß sie in der arbeitsschwachen Zeit, also etwa im Februar fohlen. Sie können dann die Frühjahrsarbeiten schon wieder mitmachen. Die Betriebe der Gruppen I und II, die im allgemeinen nur zwei Pferde besitzen —, kaufen jedoch meist Fohlen.

Eine Benutzung von Kühen als Zugtiere ist in dem untersuchten Gebiete nicht üblich.

2. Das Anbauverhältnis.

Gerade in den bäuerlichen Betrieben wird sich das Anbauverhältnis neben den natürlichen und wirtschaftlichen Einflüssen in erster Linie nach den in der Familie selbst vorhandenen Arbeitskräften richten. Aus diesem Grunde zeigen die Kleinstbetriebe im allgemeinen einen höheren Anteil an den Früchten, die eine intensivere Bearbeitung benötigen, weil ihnen als Familienbetrieb — wenigstens in den meisten Fällen — ausreichend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, während die mit fremden Kräften arbeitenden Betriebe darauf bedacht sein müssen, schon durch das Anbauverhältnis Arbeitsspitzen möglichst zu vermeiden, um das Lohnkonto nicht zu stark zu überlasten.

In der folgenden Uebersicht soll das Anbauverhältnis der untersuchten Betriebe im sechsjährigen Mittel gezeigt werden.

Roggen und Weizen wurden in „Winterung", Gerste und Hafer in „Sommerung" zusammengefaßt. Dabei gleichen sich die geringen Anteile an Sommerweizen und Wintergerste ungefähr aus.

Abbauverhältnis im Mittel von 1926/27 bis 1931/32.

	in % der Ackerfläche				Durchschnitt
	I	II	III	IV	
Roggen	41,5	41,8	34,7	35,8	38,4
Weizen	5,4	6,0	8,7	7,1	6,8
Winterung	46,9	47,8	43,4	42,9	45,2
Gerste	2,4	3,2	3,5	4,3	3,4
Hafer	14,5	12,8	14,5	13,2	13,8
Sommerung	16,9	16,0	18,0	17,5	17,2
Summe Getreide	63,8	63,8	61,4	60,4	62,4
Kartoffeln	14,3	13,6	12,8	11,1	12,9
Futterrüben	5,1	4,7	4,7	4,8	4,8
Zuckerrüben	2,6	2,5	5,3	4,8	3,8
Sonstiges	1,4	1,7	1,1	2,0	1,6
Summe Hackfrüchte	23,4	22,5	23,9	22,7	23,1
Luzerne	0,2	1,0	0,3	0,5	0,5
Rotklee	6,3	6,0	9,4	10,3	8,0
Sonstiges	6,3	6,6	4,9	6,0	5,9
Summe Futterbau	12,8	13,6	14,6	16,8	14,4
Sonstiges	—	0,1	0,1	0,1	0,1

Im allgemeinen zeigt das Anbauverhältnis in den einzelnen Gruppen eine gute Ausgeglichenheit. Eine Abnahme des Anteils läßt sich sowohl bei Getreide als auch bei den Hackfrüchten mit Größerwerden der Betriebe feststellen, wenngleich diese Annahme auch nicht regelmäßig ist. Sie beruht auf Streuung des Materials, weil in den beiden letzten Gruppen einige Betriebe mit weit über Durchschnitt hohem Hackfruchtbau den Gruppendurchschnitt beeinflussen. Der Feldfutterbau zeigt das umgekehrte Bild wie Getreide- und Hackfruchtbau. Zurückzuführen ist dies einmal auf den geringeren Anteil an natürlichem Grünland, das wie schon gesagt worden war

(vgl. Uebersicht auf Seite 46) bei zunehmender Betriebsgröße abnahm, ferner auf die in größeren Betrieben schon weiter vorgedrungene fortgeschrittenere Wirtschaftsweise und die damit verbundene Einführung von Fruchtwechsel-Wirtschaft, also Hackfrucht — Getreide — Futterbau — Getreide, während allgemein und besonders bei den kleinsten der untersuchten Betriebe noch die verbesserte Dreifelder-Wirtschaft, also Hackfrucht — Getreide — Getreide vorherrscht.

Ein weiterer Ausgleich für die fehlende Grünlandfläche ist durch den erhöhten Anbau vom Sommergetreide, besonders von Hafer, erzielt worden. Die Winterung zeigt eine weitgehende Ausgeglichenheit in den einzelnen Gruppen, doch geht bei zunehmender Betriebsgröße der Roggenbau zu Gunsten des Weizens in allen Gruppen zurück.

Von wesentlichem Einfluß ist hierbei auch die Güte des Bodens, wie die Gegenüberstellung des in Maßzahlen ausgedrückten Weizenanteils an der Ackerfläche mit den ebenfalls in Maßzahlen umgerechneten Grundsteuerreinerträgen zeigt:

Abhängigkeit des Weizenbaues von der Bodengüte.

Größenklasse	Weizenanbau in Maßzahlen	Grundsteuerreinertrag in Maßzahlen
I	79	71
II	88	104
III	128	116
IV	105	109

Obige Uebersicht zeigt die auch von v. Geldern-Crispendorf[42]) festgestellte Tatsache, daß bei steigenden Grundsteuerreinerträgen der Weizenanbau steigt, und dementsprechend der Roggenbau abnimmt.

Aehnlich verläuft die Entwicklung des Zuckerrüben- und Kartoffelbaus, ersterer nimmt bei steigender Betriebsgröße ebenfalls in Anbetracht des besseren Bodens auf Kosten der Kartoffeln zu. Der Futterrübenanteil ist in allen Größenklassen ungefähr gleich.

Den Hauptanteil an den Futterpflanzen bestreitet der Rotklee; Luzerne wird wegen der für sie ungünstigen Wachstumsbedingungen nur in ganz kleinem Umfange gebaut. Unter „Sonstigen Futterpflanzen" sind Grünfutter-Gemenge, Serradella usw. zusammengefaßt.

Vergleicht man das durchschnittliche Anbauverhältnis der untersuchten Betriebe mit dem in der preußischen Statistik angegebenen durchschnittlichen Anbauverhältnis im Kreise Guhrau (vgl. Uebersicht auf Seite 21), so muß man große Unterschiede feststellen. Zwar liegen die Getreideanteile ziemlich gleich, doch ist im Kreis der Weizenanteil auf Kosten des Roggens, der Gerstenanteil auf Kosten des Hafers wesentlich höher. Hack- und Hülsenfrüchte liegen im Kreis etwa 7,5 % höher als in den untersuchten Betrieben, die Futterbaufläche etwa um den gleichen Pozentsatz niedriger. Die Zucker-

[42]) v. Geldern-Crispendorf, Die Grundsteuerreinerträge des Ackerlandes in Schlesien. Markus, Breslau 1933.

rübenfläche im Kreis ist fast doppelt so groß wie die in den Untersuchungsbetrieben. Die Ursache hierfür liegt darin, daß die intensivere Wirtschaftsweise des Großbetriebes, der im Kreise Guhrau flächenmäßig vorherrscht, das Anbauverhältnis zu seinen Gunsten verschoben haben.

Vergleicht man auch hier wieder die Weizenanbaufläche und Zuckerrübenfläche mit dem als Bodenwertmesser herangezogenen Grundsteuerreinertrag, so findet man auch eine Erklärung in dem durchschnittlich besseren Boden.

Vergleich der Weizenfläche der untersuchten Betriebe mit der des Kreises Guhrau.

	Weizenanbau in % des Ackers	Zuckerrübenanbau in % des Ackers	Grundsteuer-reinertrag Tlr/ha
Unters. Betriebe	6,8	3,8	4,93
Kreis Guhrau	8,5	6,8	8,75 00)

Die Uebersicht zeigt, daß der Grundstücksteuerreinertrag des Gesamtkreises erheblich höher liegt als der der untersuchten Betriebe und die besseren Bodenverhältnisse dementsprechend auch den Anbau intensiverer und hochwertiger Früchte gestatten. Haase[44]) stellt bei einer Untersuchung der Einheitswerte in Schlesien ebenfalls fest, daß „die Großbetriebe sich innerhalb der Gemarkung normalerweise die ertragsfähigeren Flächen gesichert haben, während sich die bäuerlichen Betriebe oftmals mit den nicht so günstigen Ländereien zufrieden geben müssen, eine Tatsache, die ihre weitgehende Erklärung in der geschichtlichen Entwicklung der schlesischen Grundbesitzverhältnisse findet".

3. Ernteerträge.

Im folgenden soll nun kurz auf die Ernteerträge der untersuchten Betriebe eingegangen werden. Die jährlichen Ernteerträge sowie ihr Einfluß auf den Rohertrag sollen erst bei der Besprechung des Rohertrages in der vertikalstatistischen Untersuchung Berücksichtigung finden.

Ernteerträge im Mittel der Jahre 1926/27 bis 1931/32 in Ztr. je vha.

	I	II	III	IV	Durchschnitt
Roggen	7,12	7,16	8,85	8,63	7,94
Weizen	9,49	9,57	10,95	9,66	9,92
Gerste	9,37	8,27	10,60	10,13	9,59
Hafer	11,47	10,88	12,43	13,57	12,09
Kartoffeln	87,03	81,18	92,09	84,98	86,32
Zuckerrüben	121,08	139,46	133,09	114,80	127,11

[43]) Meitzen, Der Boden und die landwirtsch. Verhältnisse des Preußischen Staates. Bd. 4, Wiegand u. Hempel, Berlin 1869.

[44]) Haase u. Briese, Die landwirtschaftl. Einheitswerte der Provinz Nieder- und Oberschlesien, S. 21, Anm. 10.

Die Ernteergebnisse der untersuchten Betriebe liegen durchweg sehr niedrig. Von den Getreidearten hat nur Hafer im sechsjährigen Mittel von sämtlichen Betrieben die 10-Zentnergrenze überschritten. Er ist überhaupt im untersuchten Gebiet die sicherste Ackerfrucht, weil er anspruchslos im Boden ist und ausreichend Feuchtigkeit erhält.

Die Ernteerträge der übrigen Getreidearten ließen sich bei intensiver Wirtschaftsweise auch im Untersuchungsgebiet noch erheblich steigern. Verschlechternd auf den Ernteertrag hat jedoch gewirkt, daß ein großer Teil der Betriebe aus der wirtschaftlichen Notlage heraus, wie später noch an der Entwicklung des Düngemittels-Aufwandes gezeigt wird, an ihren Düngergaben gespart hat. Die Richtigkeit dieser Maßnahme soll dahingestellt bleiben.

Die Ernteergebnisse der Kartoffeln liegen ebenfalls noch unter dem Erreichbaren. Unter normalen Verhältnissen und bei zweckmäßiger Betriebsführung ließen sich auch hier die Ernten mindestens bis auf 100 Ztr. steigern. Ob diese Steigerung auch bei den Zuckerrüben durchzuführen ist, bleibt zweifelhaft, da die rübenbauenden Betriebe bereits eine durch die Zuckerrübe hervorgerufene gute Ackerkultur besitzen, und die durch Boden und Klima bedingten Grenzerträge erreicht haben.

In der folgenden Uebersicht soll versucht werden, eine Abhängigkeit der Ernteerträge von der Bodengüte festzustellen:

Abhängigkeit der Ernteerträge von der Bodengüte. Ernteerträge im Kreise Guhrau im Mittel der Jahre 1926/32.

Betriebsgruppe	in Maßzahlen, Gruppenmittel = 100	
	Getreideernte	Grundsteuerreinertrag
I	95	71
II	91	104
III	108	116
IV	106	109
Durchschnitt	100	100

v. Gelder-Crispendorf[45]) bestreitet eine Abhängigkeit der Ernteerträge von den zur Kennzeichnung der Bodengüte herangezogenen Grundsteuerreinerträgen. Eine solche habe vielleicht zur Zeit der Erhebung der Grundsteuerreinerträge bestanden, heute sei diese Abhängigkeit jedoch nicht mehr zu erkennen, da die Anwendung von künstlichen Düngemitteln, die wiederum abhängig sei von der Kapitalkraft eines Betriebes, es vermocht habe, auch auf geringeren Böden höhere Ernten zu erzielen, und somit in erster Linie ausschlaggebend für die Höhe der Ernten sei. Aus diesem Grunde liegt die Annahme nahe, daß die gefundene Parallelität in drei der untersuchten Größenklassen zufällig ist. Die Ernteerträge sollen daher bei der späteren Untersuchung des Düngemittelaufwandes auf ihre Abhängigkeit von diesem geprüft werden.

Vergleicht man die Durchschnittserträge der untersuchten Betriebe mit denen des Kreises Guhrau, so geht daraus hervor, daß

bis auf Hafer und Kartoffeln die Erträge aller Erzeugnisse unter dem Kreismittel liegen.

Ernteerträge im Kreise Guhrau
im Mittel der Jahre 1926/32.

Roggen	8,40 Ztr/vha
Weizen	10,75 Ztr/vha
Gerste	11,60 Ztr/vha
Hafer	10,75 Ztr/vha
Kartoffeln	81,40 Ztr/vha
Zuckerrüben	135,40 Ztr/vha

III. Die Betriebsführung.

1. Der Rohertrag.

Die vergangene Besprechung der Betriebsorganisation ließ erkennen, wie weit es die Betriebsleitung in den einzelnen Größenklassen verstanden hat, sich den herrschenden natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen.

Nunmehr ergibt sich die Aufgabe, die Betriebsführung im eigentlichen Sinne näher zu untersuchen und zu prüfen, ob und wie weit die betriebsorganisatorischen Maßnahmen, am Betriebserfolge gemessen, sich günstig für den Betrieb ausgewirkt haben.

Durch Zusammenfassen der Jahre 1926/27 bis 1931/32 ist es möglich, ein allgemeines Bild über die Betriebsverhältnisse der untersuchten Betriebe innerhalb des Untersuchungszeitraumes zu geben. Da die untersuchten Jahre aber in ihrer Mehrzahl nicht als Normaljahre für die Landwirtschaft bezeichnet werden können, vielmehr von aus der Not der Zeit heraus entstandenen Umstellungen beherrscht wurden, kann demzufolge dieses Allgemeinbild nicht Anspruch auf Gültigkeit für die Zukunft erheben.

Als Unterscheidungsmerkmal wird, ebenso wie bei der Betriebsorganisation die verschiedene Betriebsgröße vorherrschen, deren Einfluß auf die Betriebsführung im folgenden untersucht werden soll.

Der Rohertrag setzt sich zusammen einmal aus den erzielten Wirtschaftseinnahmen, ferner aus den unbaren Betriebsleistungen, also Wertvermehrungen jeder Art, Leistungen der Wirtschaft an den Haushalt und den Besitzer (die bereits auf die entsprechenden Rohertragskosten verteilt wurden) und den Mietwert der Besitzerwohnung.

Bevor eine Darstellung des Aufbaus des Gesamtrohertrages gegeben wird, sollen zunächst die einzelnen Rohertragsfaktoren, also Einnahmen aus der Bodennutzung, aus Zug- und Nutzhaltung sowie die unbaren Betriebsleistungen, im einzelnen geschildert werden.

Die Einnahmen aus Bodennutzung.

Von den Einnahmen aus Bodennutzung sollen hier nur die wesentlichsten Posten behandelt werden, also Einnahmen aus Roggen,

[45]) v. Geldern-Crispendorf, Die Grundsteuerreinerträge des Ackerlandes in Schlesien. Breslau 1933.

aus Weizen, Kartoffeln und Zuckerrüben. Die übrigen Feldfrüchte, in erster Linie Gerste und Hafer, werden fast ausschließlich für den Wirtschaftsverbrauch angebaut und dürften deshalb in ihren Einnahmen keinerlei Anhaltspunkte zur Feststellung eines Betriebsgrößeneinflusses geben.

Die Einnahmen aus Roggenbau
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Roggeneinnahme RM/vha	Maßzahl: Durchschnitt = 100			
		Einnahme je vha	Anbaufläche	Ernte je vha	Verkaufspreis
Durchschn.	—	17,1 RM	38,4 %	7,12 Ztr.	9,93 RM
I	15,2	89	108	90	99
II	14,0	82	109	90	99
III	18,1	106	90	111	101
IV	20,9	123	93	109	101
Durchschn.	17,1	100	100	100	100

Die Einnahmen aus Roggen, also Bareinnahmen + Haushaltsverbrauch + Deputat-Entnahmen, zeigen einen deutlichen Einfluß der Betriebsgröße insofern, als bei zunehmender Betriebsgröße die Roggeneinnahmen steigen. Zwar ist diese Einnahmensteigerung nicht regelmäßig zu beobachten, sie ist aber ganz deutlich zu erkennen, wenn man die ersten beiden Gruppen mit den beiden letzten vergleicht.

Um zu ergründen, was die Steigerung der Roggeneinnahmen in den vier Größenklassen ausgelöst hat, sind zum Vergleich den in Maßzahlen ausgedrückten Roggeneinnahmen die ebenfalls in Maßzahlen umgerechneten Roggenernten, Roggenpreise und der Roggenanteil an der Ackerfläche gegenübergestellt worden. Zunächst zeigt die vorstehende Uebersicht, daß die Roggenpreise, die in allen Gruppen ungefähr gleich hoch sind, keinen bedeutenden Einfluß auf die Höhe der Einnahmen gehabt haben können. Die Roggenanbaufläche zeigt bei zunehmender Betriebsgröße eine anteilmäßige Abnahme, dagegen steigen die Ernten bei Größerwerden der Betriebe an, jedoch nicht im gleichen Verhältnis wie die Roggeneinnahmen, so daß auch sie nicht als Erklärung für die verschiedene Höhe der Roggeneinnahmen ausreichen. Entscheidend hierfür ist vielmehr der von der Gesamtroggenernte in der Wirtschaft verbleibende Anteil, der in der I. Gruppe 29,8 %, in der II. 45,6 %, in der III. 29,1 % und der IV. 18,2 % ausmacht. Es ist daraus deutlich zu ersehen, daß die geringen Roggeneinnahmen der Gruppe II fast ausschließlich auf dem geringen Verkaufsanteil beruhen. Es kann daher angenommen werden, daß der innerwirtschaftliche Roggenverbrauch mit steigender Betriebsgröße, abgesehen vom Saatgut, absolut etwa der gleiche bleibt, oder nur ganz langsam zunimmt. Infolge der größeren Gesamternte wächst der Verbrauchsanteil trotz relativ geringerer Anbaufläche. Trotz verschiedener betriebsorganisa-

torischer Maßnahmen in den einzelnen Größenklassen bleibt ein Betriebsgrößeneinfluß deutlich erkennbar.

Die Einnahmen aus Weizenbau
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Weizeneinnahme je vha	Maßzahl: Durchschnitt = 100				
		Einnahme je vha	Anbaufläche	Ernte in Ztr./vha	Verkaufspreis	Grundsteuerreinertrag
Durchschnitt	—	5,4 RM	6,8 %	9,92 Ztr.	11,70 RM	4,93 Thlr
I	3,4	63	79	96	98	70
II	4,0	74	88	96	98	105
III	8,7	161	128	110	103	115
IV	5,5	102	105	98	101	110
Durchschnitt	5,4	100	100	100	100	100

Da der Weizen fast ausschließlich Verkaufsfrucht ist — der Haushaltsverbrauch ist, wie schon einleitend gesagt wurde, in der erzielten Einnahme einbegriffen —, müssen sich Einflüsse von Anbaufläche, Preis und Ernte leichter feststellen lassen, da die sonst in der Wirtschaft verbleibende Weizenmenge außer dem aber immer etwa gleichbleibenden Saatgut nur unbedeutend sein können. Die höchsten Weizeneinnahmen zeigt die III. Gruppe, und zwar auf Grund des stärksten Anteiles an der Ackerfläche sowie der höchsten Preise und Ernten. Da in den übrigen drei Gruppen Ernten und Preise keine nennenswerten Unterschiede aufweisen, kann angenommen werden, daß hier das Anbauverhältnis die Ursache für das Ansteigen der Weizeneinnahmen bei zunehmender Betriebsgröße ist. Man kann auch bei den Weizeneinnahmen deutlich den Einfluß der Betriebsgröße feststellen, wenn man die III. Gruppe, die durch ihren übernormalen Weizenanbau aus dem Rahmen der übrigen herausfällt, unberücksichtigt läßt.

Der starke Weizenanbau der Gruppe III ist zweifellos auf die gute Ertragsfähigkeit des Bodens zurückzuführen, wie der herangezogene Grundsteuerreinertrag zeigt . Seine ungefähr gleichlaufende Entwicklung mit den Weizeneinnahmen auch in den anderen Gruppen läßt erkennen, daß die Bodengüte ebenfalls einen entscheidenden Einfluß auf den Anbau und damit auch auf die Höhe der Weizeneinnahmen besitzt.

Die Bedeutung der Weizeneinnahmen ist in den untersuchten Betriebsgruppen weitaus geringer als die der Roggeneinnahmen. Da die Einnahmen aus Gerste und Hafer aus schon erwähnten Gründen keine besondere Untersuchung lohnen, sollen im folgenden die Gesamtgetreideeinnahmen untersucht werden, die neben den Getreideeinnahmen der einzelnen Früchte auch die ebenfalls keine besondere Behandlung lohnenden Einnahmen aus Strohverkäufen u. ä. enthalten.

Die Einnahmen aus dem Getreideanbau.

Die Gesamtgetreideeinnahmen zeigen einen Einfluß der Betriebsgröße auch nur in geringem Maße. So liegen die Getreideeinnahmen der II. Gruppe niedriger als die der I., und die der III. Gruppe höher als die der IV. Faßt man jedoch die ersten und die letzten beiden Gruppen zusammen, so wird deutlich ersichtlich, daß bei zunehmender Betriebsgröße auch die Einnahmen aus Ge-

Die Einnahmen aus Getreidebau
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Getreideeinnahme RM/vha	Maßzahl: Durchschnitt = 100			
		Einnahme je vha	Gesamtkörnerernte je vha	Durchschnittspreis je Ztr. Getreide	Getreideanbaufläche
Durchschnitt	--	23,4 RM	9,88 Ztr.	10,14 RM	62,3 %
I	19,0	81	95	101	102
II	18,7	80	91	96	102
III	28,1	120	108	102	99
IV	27,7	119	106	101	97
Durchschnitt	23,4	100	100	100	100

treide größer werden. Um eine Erklärung für die Schwankungen in den einzelnen Größenklassen zu finden, sind den Getreideeinnahmen in Maßzahlen die durchschnittliche Körnerernte, die aus dem Mittel von Roggen, Gerste, Weizen und Hafer errechnet wurde, sowie der durchschnittliche Verkaufspreis je Ztr. Getreide und das Anbauverhältnis gegenübergestellt worden. Der Getreideanbau fällt bei zunehmender Betriebsgröße ziemlich regelmäßig, so daß an sich kein Einfluß auf die Höhe der Getreideeinnahmen vorhanden sein könnte. Dagegen zeigt die Gesamtkörnerernte eine tendenzmäßige Uebereinstimmung. In den beiden ersten Gruppen ist die Höhe der Einnahmen fast allein schon aus der Körnerernte erkennbar, wobei auch die Preise eine gleichartige Tendenz aufweisen. Aehnlich liegt es innerhalb der III. und IV. Gruppe, die sich von den ersten beiden durch ihre absolute Höhe (fast 50 % mehr) unterscheiden. Für diesen Unterschied ist der Einfluß der verkauften und verbrauchten Getreidemenge zu berücksichtigen, auf den bereits bei der Besprechung der einzelnen Getreidearten hingewiesen wurde.

Die Einnahmen aus Kartoffeln.

Der Verkauf von Kartoffeln spielt in den untersuchten Betrieben nur eine ganz untergeordnete Rolle, da die Kartoffel in erster Linie in der Wirtschaft selbst verbraucht wird. Aus diesem Grunde wird der von der Gesamtkartoffelernte verkaufte Anteil in erster Linie ausschlaggebend für die Höhe der Einnahmen sein. Eine Gegenüberstellung der in Prozenten der Gesamternte ausgedrückten Verkaufsmenge mit den Einnahmen aus Kartoffeln einschließlich Haus-

Die Einnahmen aus dem Kartoffelbau
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Kartoffeleinnahme RM/vha	Maßzahl: Durchschnitt = 100				
		Anteil der Gesamternte an der Verkaufsm.	Einnahme je vha	Ernte in Ztr./vha	Verkaufspreis	Anbaufläche
Durchschnitt	—	—	81,9 RM	86,32 Ztr.	1,91 RM	12.9 %
I	1,8	9,7 %	95	101	107	110
II	2,0	12,9	105	94	98	105
III	1,5	8,8	79	106	92	99
IV	2,4	15,3	121	99	103	86
Durchschnitt	1,9	11,7	100	100	100	100

haltsverbrauch bestätigt diese Vermutung ganz einwandfrei. Die Verkaufsmenge zeigt keinerlei Abhängigkeit von der Kartoffelernte je vha Flächeneinheit des Ackerlandes. Es wird später noch ausführlich dargelegt werden, daß es ausschließlich die Schweinehaltung ist, die die Höhe der in der Wirtschaft verbleibenden Kartoffelmenge und damit auch die Verkaufsmenge bestimmt.

Eine Abhängigkeit der Kartoffeleinnahmen von der Höhe des Preises oder von der Anbaufläche läßt sich nicht feststellen. Ein Einfluß der Betriebsgröße macht sich bei den Einnahmen aus Kartoffeln nicht bemerkbar. Er könnte höchstens insofern festgestellt werden, als in den Gruppen I und II im Mittel etwa 11 % der Gesamternte verkauft werden, während der Verkaufsanteil in den Gruppen III und IV durchschnittlich um fast 1 % höher liegt.

Typisch ist wieder, daß der Verkaufspreis bei den kleinsten Betrieben am höchsten liegt. Wenn die Einnahmen etwa gleich bleiben, die Anbauflächen aber regelmäßig mit steigender Betriebsgröße abnehmen, so ist daraus zu schließen, daß mit fallender Betriebsgröße der innerwirtschaftliche Kartoffelverbrauch zunimmt.

Die Einnahmen aus dem Zuckerrübenbau
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Zuckerrüben Einnahme RM/vha	Maßzahl: Durchschnitt = 100				
		Einnahme je vha	Anbaufläche	Ernte in Ztr./vha	Verkaufspreis	Grundsteuerreinertrag
Durchschnitt	—	5,5 RM	3,8 %	127,0 Ztr.	1,38 RM	4,93 Thlr.
I	2,5	45	68	95	94	70
II	4,2	77	66	110	102	105
III	8,7	159	140	105	102	115
IV	6,5	119	126	90	102	110
Durchschnitt	5,5	100	100	100	100	100

Gegenüber den Einnahmen aus dem Kartoffelbau spielt der Zuckerrübenbau eine weit größere Rolle. Berücksichtigt man die

schon erwähnten günstigen Bodenverhältnisse der Gruppe III, die einen im Vergleich zu den anderen Größenklassen überdurchschnittlichen Zuckerrüben- wie auch Weizenanbau ermöglichten, der wiederum entsprechend höhere Einnahmen nach sich zieht, so kann ein Steigen der Einnahmen bei zunehmender Betriebsgröße einwandfrei festgestellt werden. Immerhin bleibt es zweifelhaft, ob diese Steigerung der Einnahmen ausschließlich auf einen Einfluß der Betriebsgröße zurückzuführen ist, oder ob sie durch die in den einzelnen Größenklassen verschiedenartigen Bodenverhältnisse hervorgerufen sind. Auffällig bleibt jedenfalls der fast gleichmäßige Verlauf von Grundsteuerreinertrag und Zuckerrübeneinnahmen, während weder Preise noch Anbaufläche und Höhe der Ernten einen sichtbaren Einfluß auf die Gestaltung der Einnahmen aufweisen. Die verkaufte Zuckerrübenmenge braucht nicht berücksichtigt zu werden, da mit Ausnahme des letzten Untersuchungsjahres sämtliche geernteten Rüben zum Verkauf kamen und auch dieses Jahr bei den verglichenen Mittelwerten keine Rolle zu spielen vermag.

Die Einnahmen aus dem Hackfruchtbau
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Hackfruchteinnahmen RM/vha	Maßzahl: Durchschnitt = 100				
		Einnahme je vha	Ernte Ztr./vha	Verkaufspreis	Anbaufläche	Grundsteuerreinertrag
I	4,3	58	97	101	101	70
II	6,2	84	103	101	97	105
III	10,2	137	106	97	103	115
IV	8,0	121	94	101	99	110
Durchschnitt	7,4	100	100	100	100	100

Die Gesamthackfruchteinnahmen verlaufen in ähnlicher Weise wie die Einnahmen aus Zuckerrüben, was nicht weiter verwundert, da die Zuckerrüben den Hauptanteil an diesem Einnahmeposten ausmachen. Es läßt sich auch hier wieder ein Ansteigen der Einnahmen bei zunehmender Betriebsgröße feststellen, das mit Ausnahme der Gruppe III, deren Einnahmen aus schon dargelegten Gründen höher liegen, regelmäßig verläuft. Es bleibt auch hier wieder ungeklärt, ob die Höhe der Einnahmen sich nach der Ertragsfähigkeit des Bodens richtet, oder ob sie durch einen Einfluß der Betriebsgröße bestimmt wird. Doch scheint hier mit ziemlicher Deutlichkeit ein Einfluß der Bodengüte ausschlaggebend, da die anteilmäßige Hackfruchtfläche, die in Maßzahlen zusammengefaßten Preise und Ernten von Zuckerrüben und Kartoffeln in den einzelnen Größenklassen keine nennenswerten Streuungen aufweisen, so daß demnach auch die Einnahmen eine weitmögliche Ausgeglichenheit aufweisen müßten. Immerhin kann festgestellt werden, daß die Einnahmen aus dem Hackfruchtbau, wenn sie auch an sich verhältnismäßig klein sind, zweifellos den allgemein vorliegenden Einfluß der Betriebsgröße, eine Erhöhung der Einnahmen bei Größerwerden der Betriebe, bestätigen.

Die Einnahmen aus der Bodennutzung
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Einnahmen aus Bodennutzung RM/vha	Maßzahl: Durchschnitt = 100		
		Einnahmen aus Getreide	Einnahmen aus Hackfrüchten	Einnahmen aus Bodennutzung
Durchschnitt	—	23,4 RM	7,4 RM	32,0 RM
I	25,0	81	58	78
II	26,5	80	84	83
III	39,2	120	137	122
IV	37,5	119	121	117
Durchschnitt	32,0	100	100	100

Die Einnahmen aus der Bodennutzung zeigen einen deutlichen Einfluß der Betriebsgröße, der sich in einem Ansteigen bei Größerwerden der Betriebe äußert, wenngleich dies Ansteigen auch nicht regelmäßig vor sich geht. Es ist wieder die III. Gruppe, die durch die höchsten Bodennutzungseinnahmen aus dem Rahmen der übrigen Gruppen fällt. Eine eingehende Ueberprüfung der III. Gruppe ergab, daß die in allen Posten höher liegenden Einnahmen auf zwei hochintensive Betriebe mit guten Bodenverhältnissen zurückzuführen ist. Trotz der durch sie entstehenden Unregelmäßigkeiten ist es nötig, auch diese Betriebe in der Untersuchung zu behalten, weil sie zur Kennzeichnung der besseren Böden des Kreises dienen sollen.

Der Betriebsgrößeneinfluß ist wieder am stärksten wahrnehmbar, wenn man die beiden ersten und letzten Gruppen zusammenfaßt. Die zusammengefaßten Größenklassen unterscheiden sich untereinander nur wenig, doch ist bei der Betrachtung der kleineren und größeren Betriebsgruppen zu ersehen, in welchem Umfang die Einnahmen aus Bodennutzung bei zunehmender Betriebsgröße ansteigen.

Ein Vergleich der Einnahmen aus der Bodennutzung mit den Maßzahlen der Getreide- und Hackfruchteinnahmen zeigt, daß es in erster Linie die Getreideeinnahmen sind, welche die Höhe der Bodennutzungseinnahmen beeinflussen, was auf Grund ihres hohen Anteils verständlich ist, aber auch die Hackfruchteinnahmen bleiben nicht ohne Einfluß und trotz ihrer relativ geringen Höhe lösen sie kleine Verschiebungen bei den Bodennutzungseinnahmen aus.

Die Einnahmen aus der Zugviehhaltung
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Zugvieheinnahmen RM/vha	Maßzahl: Durchschnitt = 100 Zugvieheinnahmen
I	3,5	134
II	1,8	69
IV	3,0	115
III	2,1	82
Durchschnitt	2,6	100

Die Einnahmen aus der Zugviehhaltung, die sich aus Zugviehverkäufen und sonstigen Einnahmen der Zugviehhaltung, wie

Lohnfuhren usw. zusammensetzen, zeigen keinerlei Einfluß der Betriebsgröße. Auch die Zusammenfassung der beiden ersten und der beiden letzten Gruppen ergibt keine wesentlichen Unterschiede. Die Einnahmen bestehen größtenteils aus Fohlenverkäufen, die in den größeren Betrieben zumeist selbst gezogen werden, während sie in den kleineren als Saugfohlen angekauft und später als vollwertige Zugtiere wieder verkauft werden. Nur in den kleineren Betrieben spielen die Lohnfuhren eine größere Rolle, da sie im allgemeinen für ihre landwirtschaftliche Nutzfläche einen zu hohen Zugviehbesatz haben und deshalb bestrebt sind, in arbeitsarmen Zeiten durch Fuhrlöhne die sonst zu hohen Gespannkosten zu senken.

Die Einnahmen aus der Zugviehhaltung sind in allen Gruppen so gering, daß sie keinen nennenswerten Einfluß auf die Gestaltung des Rohertrages haben.

Die Einnahmen aus der Nutzviehhaltung.

In ähnlicher Weise wie die Einnahmen aus der Bodennutzung sollen im folgenden Abschnitt diejenigen aus der Nutzviehhaltung untersucht werden. Zunächst soll wieder versucht werden festzustellen, wie weit sich ein Einfluß der Betriebsgröße bemerkbar macht. Wo dieser fehlt oder nur undeutlich zu erkennen ist, soll es Aufgabe der nachfolgenden Untersuchung sein, die betriebsorganisatorischen Maßnahmen aufzuzeigen, die den von der regelmäßigen Entwicklung abweichenden Verlauf ausgelöst haben.

Da die Verkaufspreise für Rindvieh und Schweine aus den bearbeiteten Abschlüssen nicht zu entnehmen waren, und da als Maßstab für die Preishöhe nur die am Breslauer Markt erzielten Jahresdurchschnittspreise vorhanden sind, die dann für alle Größenklassen gleich hoch eingesetzt werden müßten, kann auf eine Berücksichtigung der Preise bei dieser Untersuchung verzichtet werden.

Die Einnahmen aus dem Rindviehverkauf
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Einnahmen aus Rindviehverkauf RM/vha	Maßzahl: Durchschnitt = 100		
		Einnahmen aus Rindviehverkauf	Rindviehbestand i. Großvieheinht. je 100 ha	Futter- und Zuckerrübenanteil a. d. Ackerfläche.
Durchschnitt	—	16,7 RM	61,0 Stck.	8,6 %
I	17,9	107	119	89
II	15,0	90	96	84
III	19,0	113	93	116
IV	14,9	90	92	111
Durchschnitt	16,7	100	100	100

Ein Einfluß der Betriebsgröße auf die Einnahmen aus Rindviehverkauf läßt sich nicht ohne weiteres feststellen, weder die einzelnen Gruppen, noch die schon mehrfach mit Erfolg angewandte Zusammenfassung mehrerer Gruppen läßt irgend eine regelmäßige Entwicklung der Höhe dieses Einnahmepostens bei zunehmender Be-

triebsgröße erkennen. Immerhin ist zu vermuten, daß ein Einfluß der Betriebsgröße, der sich bei der späteren Behandlung der Gesamtnutzvieheinheiten deutlich zeigen wird, auch hier vorhanden ist, daß er aber verschleiert wird durch betriebsorganisatorische Maßnahmen.

Nicht zu leugnen ist eine gewisse Abhängigkeit der Einnahmen aus Rindviehverkauf von der Höhe des Rübenanteils an der Ackerfläche, in der Futter- und Zuckerrüben zusammengefaßt sind. Es kann daraus geschlossen werden, daß Futterrüben wie auch die Zuckerrübenabfälle, also Schnitzel, Sauer- und grünes Blatt, größtenteils zur Mast von Rindvieh Verwendung finden. Diese Parallele ist jedoch nicht ganz einwandfrei. So hat z. B. die Gruppe IV, deren Rindvieheinnahmen am niedrigsten liegen, eine noch höhere Rübenfläche aufzuweisen als die I. Gruppe. Dies ist daraus zu erklären, daß neben der als Maßstab für die Anzahl der Masttiere dienenden Rübenfläche auch die Höhe des Rindviehbestandes von ausschlaggebender Bedeutung ist. Durch das Fallen der Rindviehbestände, ausgedrückt in Stück Großvieh je 100 ha, bei zunehmender Betriebsgröße kann das Absinken der Rindvieheinnahmen trotz im Verhältnis höher liegender Rübenfläche leicht erklärt werden.

Von Bedeutung ist ferner noch der Anteil des Jung- und Mastviehs am Gesamtrindviehbestande. Er beträgt in der

Gruppe	I	39 %
Gruppe	II	36 %
Gruppe	III	41 %
Gruppe	IV	43 %.

Wenngleich aus diesen Zahlen noch nicht klar zu ersehen ist, wie viel von diesem Anteil Jungvieh oder zum Verkauf kommendes Mastvieh ist, so erklären sie doch zum Teil die geringen Rindviehverkaufseinnahmen der Gruppe II, die den niedrigsten Anteil an Jung- und Mastvieh aufweist.

Die Einnahmen aus der Milch
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Milcheinnahme	Maßzahl: % = 100			Anteil der Kühe am Gesamtrindvieh
		Milcheinnahme	Milch je Kuh u. Jahr	Milchpreis	
Durchschnitt		18,7 RM	2077 l	11,5 Rpfg.	—
I	19,3	103	94	93	61 %
II	20,4	109	102	100	64 %
III	17,4	93	100	100	59 %
IV	17,9	95	104	107	57 %
Durchschnitt	18,7	100	100	100	60,2 %

Wenn auch bei den Milcheinnahmen eine ganz regelmäßige Entwicklung der Einnahmen vermißt werden muß, so läßt sich doch deutlich ein Einfluß der Betriebsgröße feststellen. Faßt man wieder die beiden ersten und die beiden letzten Gruppen zusammen, so wird klar ersichtlich, daß die Milcheinnahmen bei zunehmender Betriebsgröße fallen. Um die Unregelmäßigkeiten in dieser Entwicklung

— die höchsten Einnahmen in der II. Gruppe und die im Vergleich zur III. höherliegenden der letzten Gruppe — zu erklären, sind Milchmenge je Kuh und Jahr (vgl. S. 25), ferner der Milchpreis sowie der Anteil der Milchkühe am Gesamtrindviehbestände zum Vergleich herangezogen worden.

Die hohen Milcheinnahmen der Gruppe II sind einmal auf den höchsten Anteil an Milchkühen, ferner auch auf die recht guten Milchleistungen zurückzuführen. Die letzte Gruppe hat es verstanden, im Vergleich zur Gruppe III einmal durch bessere Milchleistungen, ferner durch bessere Preise den geringeren Anteil an Milchkühen so auszugleichen, daß die Einnahmen höher liegen als in der III. Gruppe.

Vergleicht man die Milcheinnahmen mit den Einnahmen aus Rindviehverkauf (s. Seite 33), so kann festgestellt werden, daß bei den Gruppen II und IV die Milcherzeugung die wichtigste Rolle spielt, während bei den Gruppen II und III der Verkauf von Mastvieh von ausschlaggebender Bedeutung ist. Diesem Umstande der verschiedenen Nutzungsrichtung ist es auch zuzuschreiben, daß die Entwicklung bei beiden Einnahmeposten nicht regelmäßig verläuft.

Die Einnahmen aus der Rindviehhaltung
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Einnahmen Rindviehhaltung RM/vha	Maßzahl: Durchschn. = 100 Einnahme aus Rindviehhaltung
I	37,2	105
II	35,4	100
III	36,4	103
IV	32,8	92
Durchschnitt	35,5	100

Faßt man die Einnahmen aus Rindviehverkauf und die aus der Milch zusammen zu Einnahmen aus der Rindviehhaltung, so zeigt es sich, daß diese beiden Einnahmeposten sich ungefähr ergänzen und eine regelmäßige Entwicklung bei Größerwerden der Betriebe zu erkennen ist, jedoch wieder mit Ausnahme der Gruppe III. Berücksichtigt man diese bei der Untersuchung nicht, so kann festgestellt werden, daß die Einnahmen aus der Rindviehhaltung bei zunehmender Betriebsgröße sinken. Der Beweis eines vorhandenen Betriebsgrößeneinflusses ist damit erbracht.

Die Einnahmen aus der Schweinehaltung.

Die Einnahmen aus der Schweinehaltung lassen ebenfalls einen Einfluß der Betriebsgröße erkennen, insofern, als bei steigender Betriebsgröße die Schweineeinnahmen geringer werden. Doch verläuft auch hier das Absinken bei Größerwerden der Betriebe nicht regelmäßig, vielmehr sind es wieder wirtschaftliche Maßnahmen, die ebenfalls einen Einfluß auf die Gestaltung der Schweineeinnahmen ausüben, ohne jedoch den Betriebsgrößeneinfluß ganz

Die Einnahmen aus der Schweinehaltung
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Einnahme Schweinehaltung RM/vha	Maßzahl: Durchschnitt = 100		
		Einnahmen a. Schweinehaltg.	Schweinebestand in Großvieheinheiten je 100 ha	In d. Wirtschaft verbl. Kartoffeln i. Ztr./vha ldw. Nutzfläche
Durchschnitt	—	23,4 RM	9,3 Stck	7,81 Ztr
I	29,3	125	133	105
II	22,0	64	66	92
III	23,9	102	92	116
IV	18,4	79	79	87
Durchschnitt	23,4	100	100	100

zu verdecken. So zeigt sich eine Abhängigkeit der Schweineeinnahmen einmal von der in der Wirtschaft verbleibenden Kartoffelmenge, und ferner vom Schweinebestande. Die in der Wirtschaft verbrauchten Kartoffeln zeigen ungefähr den gleichen Entwicklungsgang wie die Schweineeinnahmen, ein Beweis dafür, daß die Kartoffeln größtenteils zur Schweinemast Verwendung fanden. Daß sich beispielsweise der höhere Kartoffelanfall in der Gruppe III nicht in einem höheren Schweinebestande auswirkt, ist einmal darauf zurückzuführen, daß die Ermittlung der Durchschnitts-Viehbestände, wie schon eingangs erwähnt wurde (vgl. Seite 14), zum Teil nicht ganz einwandfrei möglich war, ferner, daß durch einen stärkeren Verkauf eine zeitweilige Vermehrung des Schweinebestandes nicht buchmäßig zu erfassen war. An sich wäre zu erwarten, daß sowohl die Einnahmen als auch die verfütterte Kartoffelmenge vom Schweinebestande abhängig wäre, was in Wirklichkeit sicher auch der Fall ist, nur in der Durchschnittsberechnung des Schweinebestandes nicht ganz klar zum Ausdruck kommt.

Wieder sind es die Gruppen I und III, welche die höchsten Einnahmen aufweisen, ein Umstand, der durch Vergleich von Bestand (bei der Gruppe I) und Kartoffelverbrauch (in der Gruppe III) leicht zu erklären ist. Im Grunde genommen zeigt sich jedoch eine fallende Tendenz der Schweineeinnahmen bei steigender Betriebsgröße.

Die Einnahmen aus der Geflügelhaltung
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Einnahmen Geflügelhaltung RM/vha	Maßzahl: Durchschnitt = 100 Geflügelhaltung
I	4,1	127
II	3.4	107
III	2,8	88
IV	2,5	78
Durchschnitt	100	3,2

Die Einnahmen aus der Geflügelhaltung sind zwar nur unbedeutend, doch sollen sie Erwähnung finden, weil sie einen starken

Einfluß der Betriebsgröße aufweisen. Bei Größerwerden der Betriebe fallen sie ziemlich regelmäßig. Zurückzuführen ist dies wahrscheinlich darauf, daß der Geflügelbestand in allen vier Größenklassen ungefähr der gleiche ist und nicht entsprechend der Zunahme der Fläche vergrößert wurde. Doch kann dies nur als Vermutung ausgesprochen werden, da einwandfreie Angaben über die Höhe des Bestandes an Federvieh nicht zu erhalten waren.

Die Erwähnung ist vielleicht interessant, daß etwa 50 % der Geflügeleinnahmen in allen Größenklassen dem Haushaltsverbrauch zur Last fallen.

Die Einnahmen aus der Nutzviehhaltung
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Einnahmen aus der Nutzviehhaltung RM/vha	Maßzahl: Durchschnitt = 100		
		Einnahmen aus der Rindviehhltg	Einnahmen aus der Schweinehlt.	Einnahmen aus der Nutzviehhltg.
I	70,7	105	125	113
II	61,0	100	94	98
III	63,2	103	102	102
IV	53,8	92	79	87
Durchschnitt	62,2	100	100	100

Die Einnahmen aus der Nutzviehhaltung zeigen im allgemeinen das gleiche Bild wie die Einnahmen aus der Rindviehhaltung und Schweinehaltung, nämlich ein Sinken der Einnahmen bei zunehmender Betriebsgröße. Das Absinken geht mit Ausnahme der Gruppe III regelmäßig vonstatten.

Vergleicht man die Maßzahlen der Nutzvieheinnahmen mit denen der Einnahmen aus Rindvieh- und Schweinehaltung, so kann festgestellt werden, daß die Maßzahlen der Nutzvieheinnahmen ungefähr den Mittelwert zwischen den beiden anderen Werten darstellt, woraus gefolgert werden kann, daß sowohl Schweine als auch Rindviehhaltung zu gleichen Teilen an der verschiedenen Gestaltung der Einnahmen aus Nutzvieh beteiligt sind. Es erscheint ferner von Wichtigkeit, die Einnahmen der Gesamtnutzviehhaltung, umgerechnet in Großvieheinheiten, zu vergleichen.

Nutzvieheinnahmen je Großvieheinheit
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Nutzvieheinnahmen je Stück Großvieh-Nutzvieh in RM
I	315
II	330
III	348
IV	323
Durchschnitt	329

Bei der Berechnung der Nutzvieheinheiten wurden nur Rindvieh und Schweine berücksichtigt, die Fohlen wurden abgezogen, da

ihre Einnahmen unter Zugvieh erscheinen. Ferner wurde vom Gesamtnutzviehertrag der Zukauf von Rindvieh und Schweinen abgesetzt.

Die vorstehende Uebersicht zeigt, daß die Einnahmen je Stück Nutzvieh bis zur III. Größenklasse regelmäßig steigen, in der letzten Gruppe aber ein Absinken festzustellen, ist, was wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, daß die Betriebe dieser Gruppe die meiste Aufzucht besitzen und die Einnahme sich dadurch auf eine größere Stückzahl verteilt. Auffallend ist jedenfalls, daß die I. Gruppe mit den höchsten Nutzvieheinnahmen je Flächeneinheit die niedrigsten je Stück Großvieh aufzuweisen hat, ein Zeichen dafür, daß gerade in den Kleinstbetrieben die Viehhaltung nicht unbedingt wirtschaftlich aufgezogen ist.

Der unbare Teil des Rohertrages.

Der unbare Teil des Rohertrages umfaßt den Mietwert der Besitzerwohnung, ferner die Wertvermehrungen an Gebäuden, lebendem und totem Inventar, sowie der Vorräte.

Der unbare Teil des Rohertrages
RM im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Mietwert der Wohnung	Wertvermehrung des			
		Gebäude inventars	lebenden Inventars	toten Inventars	Vorräte
I	3,5	3,8	3,5	3,1	0,9
II	3,7	1,0	3,7	1,6	0,9
III	2,9	2,0	2,3	2,0	1,2
IV	2,8	0,6	3,7	1,8	0,6
Durchschnitt	3,2	1,8	3,3	2,1	0,9

Die Wertvermehrungen zeigen in ihrer Entwicklung keinerlei Regelmäßigkeit, die auf einen Betriebsgrößeneinfluß schließen ließe. Es kann höchstens festgestellt werden, daß die Wertvermehrungen des lebenden Inventars in den beiden Gruppen, die in erster Linie Mastvieh verkaufen, also in den Gruppen I und III, etwas geringer sind als in den anderen beiden. Die übrigen Wertvermehrungen lassen jedoch keine betriebswirtschaftlichen Schlüsse zu. Eine Abhängigkeit läßt sich dagegen vom Mietwert der Besitzerwohnung und dem Buchwert des Wohnhauses feststellen.

Vergleich zwischen Mietwert und Buchwert der Besitzerwohnung
in Maßzahlen: Durchschnitt = 100.

Größenklasse	Mietwert der Besitzer-Wohnung	Buchwert der Besitzer-Wohnung
Durchschnitt	3,28 RM je/vha	62,8 RM je/vha
I	109	112
II	115	120
III	90	98
IV	86	70
Durchschnitt	100	100

Die Abhängigkeit zeigt, daß im allgemeinen der Mietwert der Besitzerwohnung richtig geschätzt worden ist, lediglich in der letzten Gruppe scheint die Schätzung zu Ungunsten der Besitzerfamilie ausgefallen zu sein, da der Mietwert der Wohnung längst nicht in dem Maße fällt wie der Buchwert.

Der Rohertrag
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Rohertrag RM/vha	Maßzahl: Durchschnitt = 100		
		Rohertrag	Einnahmen aus Bodennutzung	Einnahmen aus Nutzviehhaltung
I	114,1	105	78	113
II	100,2	93	84	98
III	116,5	107	137	102
IV	103,4	95	121	87
Durchschnitt	108,6	100	100	100

Der Rohertrag ist die Zusammenfassung aller baren und unbaren Wirtschaftsleistungen. Er zeigt in den einzelnen Größenklassen keinerlei regelmäßigen Verlauf, sondern die Gruppen I und III haben mit annähernd gleichen Summen die höchsten Roherträge, während die beiden restlichen Gruppen in der Höhe ihrer Roherträge ebenfalls ziemlich gleich liegen. Doch ist diese Uebereinstimmung wahrscheinlich zufällig, denn bei der Gruppe I wird sie durch die höchsten Nutzvieheinnahmen, bei der Gruppe III aber durch die höchsten Bodennutzungseinnahmen hervorgerufen.

Ein Einfluß der Betriebsgröße ließe sich höchstens insofern feststellen, als bei der schon mehrfach vorgenommenen Zusammenfassung der ersten und der letzten beiden Größenklassen, die letzteren im Mittel einen etwas höheren Rohertrag erzielt haben als die ersten beiden. Dieser verhältnismäßig geringe Unterschied kann jedoch auch innerhalb der Fehlergrenze liegen, die durch die verschiedene Beschaffenheit der Bodengüte bedingt ist.

Um festzustellen, welche Rohertragsfaktoren den größten Einfluß auf die Gestaltung des Rohertrages haben, sind zum Vergleich die beiden Haupteinnahmekonten, also Einnahmen aus Bodennutzung und die aus Nutzviehhaltung, herangezogen worden. Die Uebersicht zeigt, daß beide Faktoren an den Veränderungen des Rohertrages Anteil haben, doch geht aus den früheren Ausführungen und den Maßzahlen hervor, daß in den ersten beiden Größenklassen das Hauptgewicht in der Viehhaltung, bei den Gruppen III und IV in den Einnahmen aus Bodennutzung liegt. Auch dies ist zweifellos ein äußerst wesentlicher Einfluß der Betriebsgröße.

Zusammenfassend kann über die Untersuchung des Rohertrages gesagt werden, daß sich in fast allen Posten ein Einfluß der Betriebsgröße auf ihre Höhe feststellen ließ, daß er aber in den meisten Fällen nicht ganz deutlich und einwandfrei zu erkennen war, weil er durch Maßnahmen, deren Ursachen in der Betriebsorganisation liegen, zum Teil verdeckt wurde. Immerhin ging einwand-

frei aus der Untersuchung hervor, daß die kleineren Betriebe (Gruppe I und II) als Haupteinnahmequelle die Viehhaltung haben, während bei den größeren Betriebsgruppen (III und IV) sich die Haupteinnahmequelle, wenn auch noch nicht vollständig, so doch in weit stärkerem Maße zu Gunsten der Bodennutzung verschoben hat, oder, in Zahlen ausgedrückt, im Mittel der ersten beiden Gruppen macht die Höhe der Bodennutzungseinnahmen nur ein reichliches Drittel, im Mittel der beiden letzten jedoch reichlich zwei Drittel der Nutzvieheinnahmen aus.

Von einer anteilmäßigen Darstellung der einzelnen Rohertragsfaktoren soll abgesehen werden, da er nach Roth[46]) keinerlei betriebswirtschaftliche Bedeutung ist.

2. Der Betriebsaufwand.

In entsprechender Weise wie die Untersuchung des Rohertrages soll auch die des Betriebsaufwandes durchgeführt werden. Im Gegensatz zum Rohertrag, der in erster Linie von der tatsächlichen Organisation der Betriebe abhängig ist, unterliegt der Betriebsaufwand in weit stärkerem Maße dem Einfluß der Betriebsleitung. Es ergibt sich dann dadurch wieder eine Wechselbeziehung, da die einzelnen Aufwandsteile von größter Bedeutung auf die Gestaltung der Betriebsorganisation sein können.

Zunächst müssen die einzelnen Aufwandposten zur Behandlung kommen, und erst zum Schluß kann eine eingehende Untersuchung des gesamten Betriebsaufwandes folgen.

Die Ausgaben für Gebäudeinstandhaltung
(einschl. Neubauten)
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Instandhal. ± Neuansch. RM/vha	Instandhal. RM/vha	Maßzahl: Durchschnitt = 100		
			Instandhl. + Neuansch.	Instandhl.	Buchwert Gebäude
Durchschnitt	—	—	4,7 RM	2,9 RM	211,8 RM
I	8,3	4,5	175	155	116
II	2,9	1,9	62	66	105
III	4,8	2,8	101	97	94
IV	2,9	2,3	62	81	85
Durchschnitt	4,7	2,9	100	100	100

Die in den untersuchten Buchführungsabschlüssen zusammengefaßten Ausgaben für Gebäudeinstandhaltung plus Neuanschaffungen lassen keinen sichtbaren Betriebsgrößeneinfluß erkennen. Es ist deshalb der Versuch gemacht worden, die Wertvermehrungen der Gebäude, die den zahlenmäßigen Ausdruck der Neubauten darstellen,

[46]) Roth, Betriebswirtschaftliche Buchhaltungsstatistik, Veröffentlichungen des Deutschen Landwirtschaftsrates, Heft 26, Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin 1931.

von den Gesamtgebäudeausgaben abzusetzen, um so die Instandhaltungsausgaben allein zu erhalten.

Sieht man von der Gruppe II, die aus nicht feststellbaren Gründen aus dem Rahmen der übrigen Größenklassen fällt, ab, so zeigt sich deutlich, daß die Ausgaben für die Instandhaltung der Gebäude bei zunehmender Betriebsgröße geringer werden. In den letzten beiden Gruppen entsprechen die Maßzahlen der Ausgaben für Instandhaltung ungefähr denen des Buchwertes der Gebäude.

Die Ausgaben für die Erhaltung des toten Inventars (einschließlich Neuanschaffungen) im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Invent. ausgab. RM/vha	Invent. Erhalt. RM/vha	Maßzahl: Durchschnitt = 100		
			Inventar Ausgaben	Inventar Erhaltung	Buchwert tot. Invent.
Durchschnitt	—	—	7,7 RM	5,6 RM	61,4 RM
I	7,8	4,7	101	84	105
II	6,8	5,2	87	93	100
III	7,9	5,8	102	103	99
IV	8,5	6,7	110	120	96
Durchschnitt	7,7	5,9	100	100	100

Die Ausgaben für das tote Inventar, also Neuanschaffungen + Instandhaltung, zeigen auf den ersten Blick keine regelmäßige Entwicklung; betrachtet man jedoch wieder die beiden ersten und die beiden letzten Gruppen, so kann festgestellt werden, daß die Inventarausgaben bei zunehmender Betriebsgröße ebenfalls steigen. Noch deutlicher ist dies zu erkennen, wenn, ähnlich wie es bei der Behandlung der Gebäudeausgaben vorgenommen wurde, von den Inventarausgaben die Wertvermehrungen abgesetzt werden, um die wirklichen Ausgaben für Inventarerhaltung zu ermitteln. Es zeigt sich jetzt ganz deutlich, daß bei zunehmender Betriebsgröße die Ausgaben für Reparaturen usw. des toten Inventars steigen, sich umgekehrt verhalten wie Buchwerte des toten Inventars.

Erklärt werden kann dieser Umstand daraus, daß der kleine Betrieb zwar wertmäßig je Flächeneinheit einen höheren Maschinenbesatz aufweist, ihn aber wegen der kleinen landwirtschaftlichen Nutzfläche in keiner Weise voll ausnutzen kann, im Gegensatz zum größeren Betrieb, dessen Maschinenbesatz im allgemeinen nur unwesentlich höher ist, aber in Anbetracht der größeren Fläche weit mehr in Anspruch genommen werden muß und dadurch auch höhere Instandhaltungskosten verursacht.

Die Ausgaben für Saatgutzukauf und Düngemittel sollen gemeinsam behandelt werden, da sie auch sinngemäß zusammen gehören. Ein Einfluß der Betriebsgröße auf ihre Höhe kann wieder nur festgestellt werden, wenn man die Gruppen I und II mit den Gruppen III und IV vergleicht. Es zeigt sich dann deutlich, daß bei zunehmender Betriebsgröße die Ausgaben für Düngemittel steigen. Zurückzuführen ist dies einmal auf die zweifellos bestehende fort-

schrittlichere Wirtschaftsweise der größeren Betriebe, ferner aber auch darauf, daß die kleineren Betriebe auf Grund ihrer im Verhältnis größeren Viehhaltung mehr Stalldung zu geben in der Lage sind als die größeren, die einen geringeren Stalldunganfall durch höhere Kunstdüngerausgaben auszugleichen versuchen.

Die Ausgaben für Saatgutzukauf und Düngemittel im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Saatgutzukauf RM/vha	Düngerausgab. RM/vha	Maßzahl: Durchschnitt = 100			
			Saatgutzukauf	Düngerausgab.	Durchschn. Körnerernte	Rohertrag
Durchschnitt	—	—	1,5 RM	9,0 RM	9,88 Ztr.	108,6
I	1,4	8,4	93	94	95	105
II	1,1	7,5	84	84	91	93
III	1,8	10,1	113	113	108	107
IV	1,6	9,8	109	109	106	95
Durchschnitt	1,5	9,0	100	100	100	100

Zur Klärung der verschiedenen Höhe der Ausgaben innerhalb der einzelnen Gruppen ist als Vergleichsmaßstab der Rohertrag hinzuzuziehen. Die Maßzahlen des Rohertrages sowie der Ausgaben für Saatgut und Düngemittel zeigen eine ziemliche Aehnlichkeit in ihrer Entwicklung, so daß die Vermutung naheliegt, daß sich der Dünger- und Saatgutzukauf in erster Linie nach den vorhandenen Geldmitteln richtet. Andererseits ergibt sich aus der Wechselwirkung — hoher Aufwand — höherer Rohertrag — auch eine Erklärung für die vorgefundenen Zahlen. Die Gruppe III zeigt neben dem höchsten Rohertrag auch die größten Ausgaben für Dünger usw., während die Gruppe II auf Grund der niedrigsten Roherträge auch die geringsten Saatgut- und Düngerausgaben aufweist. Eine Ausnahme macht die Gruppe I insofern, als der zweithöchste Rohertrag nicht die daraus zu folgernden zweithöchsten Düngerausgaben besitzt; die Erklärung hierfür ist die schon besprochene größere Stalldungmenge.

Um die Auswirkungen des verschieden hohen Kunstdünger- und Saatgutaufwandes festzustellen, sind die durchschnittlichen Körnerernten der einzelnen Betriebsgruppen mit zum Vergleich herangezogen worden. Von einem Vergleich mit den Hackfruchternten ist abgesehen worden, weil einmal die Kartoffelernten ausschließlich auf Schätzung beruhen, was leicht Anlaß zu Fehlschlüssen geben könnte, und weiterhin die Zuckerrüben in den kleinen Betrieben, wo meist nur ganz kleine Flächen angebaut werden, eine intensivere Pflege erfahren, als dies bei den größeren möglich ist, und aus diesem Grunde höhere Erträge aufweisen. Außerdem kommen gerade den Hackfrüchten die verstärkten Stalldungmengen zu Gute, die sich ebenfalls günstig auf den Ertrag auswirken.

Ein Vergleich der Körnerernten mit dem Dünger- und Saatgutkonto ist dadurch ermöglicht, daß der Einfluß des Witterungsverlaufes,

der weitaus stärkster ist als der der Düngergaben, durch das Zusammenfassen von mehreren Jahren praktisch ausgeschaltet ist.

Die Gegenüberstellung zeigt, daß eine starke Abhängigkeit der Körnerernten vom Saatgut- und Düngerzukauf tatsächlich besteht, was darauf schließen läßt, daß sich höhere Düngermengen im Laufe der Jahre trotz der durch den Witterungsverlauf hervorgerufenen Rückschläge (Lagern des Getreides bei starkem Düngen in feuchten Jahren) nutzbringend für den Betrieb auswirken.

Fensch[47]) findet im Gegensatz zu den vorliegenden Untersuchungen bei der Behandlung des Düngemittelkontos keinen Einfluß der Betriebsgröße.

Die Ausgaben für Futtermittelzukauf
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Futtermittelausgaben RM/ha	Nutzviehbestd. i. Großvieh je 100 ha	Futterfläche i. % d. landwirt. Nutzfl.	J. d. Wirtsch. verb. Futtergetr. Ztr/ha ldw. Nutzfl.	J. d. Wirtsch. verb. Kartoffeln Ztr/ha ldw. Nutzfl.
I	10,0	84,8	40,7	2,2	8,2
II	9,6	70,6	37,5	2,9	7,2
III	10,6	70,2	37,7	2,4	9,0
IV	12,0	63,9	35,5	2,2	6,8
Durchschnitt	10,6	72,4	37,9	2,4	7,8

Die Ausgaben für Futtermittelzukauf zeigen deutlichen Einfluß der Betriebsgröße, nämlich ein Steigen bei Größerwerden der Betriebe, das nur in der Gruppe I unterbrochen wird.

Das Ansteigen der Futtermittelausgaben verwundert zunächst, weil die Nutzviehbestände bei zunehmender Betriebsgröße fallen. Deshalb sind zum Vergleich einmal die Futterfläche in Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche, also die Zusammenfassung von Grünland, Feldfutterbau, Futter- und Zuckerrübenfläche, ferner die je Flächeneinheit landwirtschaftlicher Nutzfläche in der Wirtschaft verbleibenden Futtergetreide- (Roggen, Gerste und Hafer) und Kartoffelmengen herangezogen worden. Sieht man von der Gruppe III ab, so kann festgestellt werden, daß bei zunehmender Betriebsgröße sowohl die Futterfläche als auch die in der Wirtschaft verbleibende Kartoffelmenge geringer wird. Dies erklärt hinreichend den vermehrten Zukauf von Futtermitteln bei Größerwerden der Betriebe. Eine Begründung für den geringen Futtermittelzukauf in der Gruppe II gibt die in der Wirtschaft verbleibende Futtergetreidemenge, die bei den Gruppen I, III und IV keine allzu großen Unterschiede aufweist, in der Gruppe II aber erheblich höher liegt. In fast allen zum Vergleich herangezogenen Werten bildet die Gruppe III insofern eine Ausnahme, als ihr Nutzviehbestand fast ebenso hoch ist wie in Gruppe II, die Futterfläche und die in der Wirtschaft verbleibende Kartoffelmenge aber höher liegt. Trotzdem kann diese Größenklasse, in der anscheinend Sonderverhältnisse herrschen, die sonst nachgewiesene

[47]) Fensch, Betriebsgrößeneinfluß i. d. Bauernwirtschaft.

Regelmäßigkeit in der Entwicklung und der Abhängigkeit von den angeführten Faktoren der Betriebsorganisation nicht abschwächen.

Vergleicht man in den einzelnen Größenklassen die Einnahmen aus der Nutzviehhaltung mit den Futtermittelausgaben, die beide je Nutzvieheinheit errechnet wurden, so zeigt es sich, daß zwar in den ersten drei Gruppen der stärkere Futtermittelzukauf durch höhere Einnahmen gerechtfertigt wird, in der letzten aber der Futtermittelzukauf in weit ungünstigerem Verhältnis zu den Einnahmen steht.

Vergleich der Nutzvieheinnahmen mit dem Futtermittelzukauf je Nutzvieheinheit im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Nutzvieheinnahme je Nutzvieheinh. RM	Futtermittelzukauf je Nutzvieheinheit RM
I	315,—	47,2
II	330,—	54,4
III	348,—	60,3
IV	323,—	75,3
Durchschnitt	329,—	59,3

Während in den übrigen Größenklassen ein großer Teil der Ernte zu Futterzwecken in der Wirtschaft verbleibt und der Zukauf von Futtermitteln nur als Ausgleich dient, wird gerade in der Gruppe IV ein erheblich größerer Anteil der Ernte auf den Markt gebracht und dafür entsprechend mehr Futter zugekauft. Es wird Aufgabe der nachfolgenden vertikalstatischen Untersuchung sein festzustellen, wie weit diese Betriebe durch die Entwicklung der Preis- und Absatzverhältnisse gezwungen wurden, ihre Marktverbundenheit zu lösen, um wieder zu einer weitmöglichen Verwendung des wirtschaftseigenen Futters zurückzukehren.

Ausgaben für Viehzukauf und sonstige Viehunkosten im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Zugviehzukauf RM/vha	Rindviehzukauf RM/vha	Schweinezukauf RM/vha	Allgemeine Viehunkosten RM/vha
I	1,5	0,8	3,2	1,6
II	0,8	2,0	3,4	1,0
III	0,7	2,3	3,7	1,0
IV	0,5	1,1	1,6	1,3
Durchschnitt	0,9	1,5	3,9	1,2

Die Viehzukäufe und die allgemeinen Viehunkosten (Tierarztkosten usw.) zeigen in ihrer Höhe keinen deutlichen Betriebsgrößeneinfluß. Lediglich bei den Ausgaben für Schweine- und vielleicht auch Rindviehzukauf kann festgestellt werden, daß die Ausgaben bei Größerwerden der Betriebe steigen, in der letzten Gruppe aber wieder erheblich fallen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß in der Gruppe IV der Viehnachwuchs selbst gezogen wird, während die anderen Gruppen mehr auf Zukauf angewiesen sind.

Die Ausgaben für Sachversicherung fallen bei zunehmender Betriebsgröße ganz regelmäßig. Zum Vergleich sind die Buchwerte

Die Ausgaben für Sachversicherung
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Sachvers. RM/vha	Maßzahl: Durchschnitt = 100	
		Sachversicherung	Kapitalbesatz
Durchschnitt	—	1,9 RM	361,—RM
I	2,2	115	115
II	2,0	105	102
III	1,8	95	95
IV	1,6	85	88
Durchschnitt	1,9	100	100

des Kapitalbesatzes, also Gebäudebesatz, lebendes und totes Kapital je Flächeneinheit herangezogen worden. Wie die Maßzahlen zeigen, besteht eine starke Abhängigkeit zwischen Kapitalbesatz und Ausgaben für Sachversicherung. Die annähernd gleichen Maßzahlen lassen ferner darauf schließen, daß die Höhe der Versicherung in allen vier Größenklassen ungefähr die gleiche bleibt und keinem Betriebsgrößen einfluß unterworfen ist. Die Sachversicherungen betragen in allen Größenklassen 0,5 % der Buchwerte von Gebäuden, lebendem und totem Inventar.

Die Ausgaben für „Kraft, Licht, Wärme"
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Kraft Licht Wärme RM/vha	% Anteil d. Waldes a. d. Gesamtfläche
I	1,8	0,5
II	2,0	2,2
III	2,5	2,5
IV	1,9	7,8
Durchschnitt	2,1	3,2

Die Ausgaben für „Kraft, Licht, Wärme" zeigen an sich insofern eine Abhängigkeit von der Betriebsgröße, als sie bei Größerwerden der Betriebsgruppen steigen. Diese Steigung wird jedoch in der letzten Gruppe unterbrochen. Um die Gründe hierfür zu finden, ist den Ausgaben für Kraft, Licht, Wärme der prozentuale Anteil der Waldfläche an der Gesamtfläche gegenübergestellt worden. Die Waldfläche zeigt ebenfalls ein Steigen bei zunehmender Betriebsgröße, doch ist der Anteil in den ersten drei Größenklassen so gering, daß er keinen Einfluß auf die Höhe der Ausgaben ausüben konnte. Erst der höhere Waldanteil in der letzten Gruppe lieferte so viel Brennholz, daß eine Verminderung der Ausgaben für Kraft, Licht, Wärme deutlich zu erkennen ist. Außerdem wird der Anteil der Betriebe, die elektrisches Licht und Kraft benutzen, mit zunehmender Betriebsgröße ebenfalls größer, so daß sich auch hierdurch die Steigerung bis zur III. Größenklasse erklären läßt.

Die Ausgaben für Steuern und Lasten sind nur in ganz geringem Maße von der Betriebsgröße abhängig. Lediglich die Umsatzsteuern sind durch Maßnahmen der Betriebsorganisation beeinflußbar, während alle anderen Steuern, wie Grundvermögensteuern, Gemeinde-

Die Ausgaben für Steuern und Lasten
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Steuern und Lasten RM/vha	Maßzahl: Mittel = 100			Steuer in ‰ des Einheitswertes
		Steuern, Lasten	Grundsteuerreinertrag	Einheitswert je ha	
Durchschnitt	—	3,5 RM	4,93 Thaler	933 RM	—
I	2,9	83	70	83	37,2
II	3,6	100	105	98	39,3
III	4,1	117	115	110	40,2
IV	3,5	100	110	109	34,7

steuern usw. ausschließlich von den Steuerwerten abhängen. Aus diesem Grunde sind auch die Steuerwerte, also Grundsteuerreintrag und Einheitswert von 1931, zum Vergleich herangezogen worden. Die vorstehende Aufstellung zeigt, daß in den Gruppen I bis III ein ungefähres Parallellaufen zwischen Steuerwert und Steuerausgaben festgestellt werden kann. In der letzten Betriebsgruppe sinken jedoch die Ausgaben für Steuern und Lasten in weit stärkerem Verhältnis als es bei den Steuerwerten der Fall ist. Wahrscheinlich ist die geringere Steuerausgabe auf Steuererlasse im Sicherungsverfahren zurückzuführen.

Allgemeine Wirtschaftsausgaben
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Allgemeine Wirtschaftsausgaben RM/vha
I	2,1
II	1,8
III	1,4
IV	2,0
Durchschnitt	1,8

Die allgemeinen Wirtschaftsausgaben zeigen keinen deutlichen Einfluß der Betriebsgröße. Faßt man die beiden ersten und die beiden letzten Gruppen zusammen, so kann festgestellt werden, daß die Ausgaben in den kleineren Betrieben um ein geringes höher liegen als bei den größeren, was einmal darauf zurückzuführen ist, daß bei letzteren sich die Ausgaben auf eine größere Fläche verteilen, ferner vielleicht auch darauf, daß die größeren Betriebe die Notwendigkeit, auch in Kleinigkeiten zu sparen, in besserem Maße erkannt haben.

Die Ausgaben für Gehälter und Löhne.

Die Ausgaben für Gehälter und Löhne spielen in jedem landwirtschaftlichen Betriebe eine wesentliche Rolle, deshalb sollen sie auch in der vorliegenden Untersuchung besonders eingehend behandelt werden.

Das Lohnkonto umfaßt drei Teile:

1. den Barlohn einschließlich der Sozialla sten,
2. den in Geldwert umgerechneten Beköstigungsanteil der Lohnarbeiter, in zwei Fällen auch Deputatlohn,

3. den Lohnanspruch der Besitzerfamilie, der pauschal eingesetzt wurde und neben dem Barlohnanspruch auch die Kosten der Ernährung und der Wohnungsmiete der Besitzerfamilie enthält.

In der folgenden Uebersicht sollen alle drei Teile des Lohnkontos, sowie der Gesamtlohnaufwand in den vier Größenklassen gegenüber gestellt werden.

Der Gesamtlohnaufwand
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Barlohnausgaben RM/vha	Beköst. der Lohnarbeiter RM/vha	Lohnanspruch d. Bes. Fmle. RM/vha	Gesamtlohnaufwand RM/vha
I	2,7	1,7	45,8	50,1
II	7,1	5,1	34,9	47,1
III	14,2	9,6	21,7	45,5
IV	15,8	8,7	18,9	43,3
Durchschnitt	9,9	6,3	30,3	46,5

Der Gesamtlohnaufwand zeigt ein deutliches Sinken bei zunehmender Betriebsgröße; auch in den einzelnen Teilen des Lohnkontos kann eine starke Abhängigkeit von der Betriebsgröße festgestellt werden.

Zunächst ist eine entgegengesetzte Entwicklung von Barlohn und Beköstigungsausgaben einerseits und dem Lohnanspruch der Besitzerfamilie andererseits offensichtlich. Dies ist leicht erklärlich: In den kleineren Betrieben werden fast ausschließlich Familienmitglieder beschäftigt, wie aus dem hohen Besitzerlohnanspruch und dem äußerst geringen Barlohnkonto zu erkennen ist. Bei Größerwerden der Betriebe ist die Besitzerfamilie allein nicht mehr in der Lage, sämtliche notwendigen Arbeitskräfte zu stellen, so daß mehr fremde Lohnarbeiter herangezogen werden müssen.

Noch klarer ist dies zu erkennen, wenn die beschäftigten Wirtschaftspersonen verglichen werden, wobei nach Lohnarbeitern und Familienmitgliedern getrennt wurde.

Bei der Berechnung der mitarbeitenden Vollpersonen wurde so vorgegangen, daß ein Mann = 1 gesetzt wurde, eine Frau = $^2/_3$ und ein Bursche bzw. Mädchen von 14—17 Jahren = $^1/_2$. Außerdem wurden die durch Umfragen und Auskünfte der Buchstellen ermittelte prozentuale Mitarbeit der Besitzerfamilie in der umstehenden Aufstellung berücksichtigt.

Die nachfolgende Uebersicht zeigt deutlich, wie bei zunehmender Betriebsgröße die Mitarbeit der Besitzerfamilie geringer und dafür die Zahl der beschäftigten Lohnarbeiter höher wird. Der beigefügte prozentuale Anteil der mitarbeitenden Familienmitglieder am Gesamtpersonenbesatz zeigt deutlich, was für ein hoher Anteil der Arbeit in den kleineren Betrieben (Gruppe I und II) der Besitzerfamilie obliegt, und daß diese Betriebe mit Recht als Familienwirtschaften bezeichnet werden können.

Beschäftigte Vollpersonen je 100 vha landwirtschaftlicher Nutzfläche
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Beschäftigte Personen insgesamt	Beschäftigte Lohnarbeiter	Beschäft. Familienmitgl.	% Anteil d. Famil. Mitgl a. d. Gesamtp.	Auf 1 Vollp. entfallen vha ldw. Nutzfl.
I	6,23	0,32	5,91	95 %	16,0
II	5,22	1,08	4,14	79 %	19,1
III	4,77	2,34	2,43	51 %	20,9
VI	4,60	2,55	2,05	45 %	21,7
Durchschnitt	5,20	1,57	3,63	68	19,4

Obgleich sich Familienmitglieder und Lohnarbeiter ungefähr ergänzen, so kann doch festgestellt werden, daß die Gruppe I sowohl die höchste Beschäftigungsziffer als auch die höchstens Lohnkosten aufzuweisen hat. Dieser Umstand liegt ebenfalls in der Natur der Familienbetriebe begründet. Gerade die kleinbäuerlichen Wirtschaften haben das Bestreben, allen, oder zumindest möglichst vielen Familienmitgliedern auf der heimatlichen Scholle Arbeit und Brot zu gewährleisten. Da der Besitzerlohnanspruch zwar steuerlich, nicht aber praktisch in Erscheinung tritt, ist es unwesentlich, ob die Zahl der Familienmitglieder den Arbeitsbedarf des Betriebes übersteigt.

Anders liegt es dagegen in den größeren Betrieben. Hier überwiegen bereits die Lohnarbeiter. Es wird daher das Bestreben des Betriebsleiters sein, nur so viel fremde Arbeitskräfte einzustellen, wie er zu ordnungsmäßigen Durchführung der Arbeit unbedingt benötigt, weil für ihn das Barlohnkonto eine weitaus größere Bedeutung besitzt als im Kleinbetrieb, wird er auch hier zu weitmöglichsten Sparmaßnahmen schreiten. Am offensichtlichsten wird dies bei der Untersuchung der landwirtschaftlichen Nutzfläche je Vollperson, die aus eben erwähntem Grunde bei zunehmender Betriebsgröße steigt.

Die nachfolgende Uebersicht gibt Aufschluß über die Höhe des Lohnes je Jahr und Vollperson in den einzelnen Größenklassen. Da der bäuerliche Lohntarif zu vielseitig ist, ist es unmöglich, aus ihm eine genaue Aufstellung über den Lohn einer Vollperson zu entnehmen; außerdem ist seine praktische Bedeutung auch nur gering. Aus diesen Gründen soll zum Vergleich der Gesamtlohn eines Vollarbeiters im Großbetriebe herangezogen werden. Nach dem „Lohntarifvertrag für die schlesische Landwirtschaft“ [48]) erhält ein Vollarbeiter:

a) an Barlohn:

2856 Stunden zu 11 Rpf.	314,16 RM
Pferdezulage zu 20 Rpf. je Tag	73,00 RM
Erntezulage	14,40 RM
Vom Unternehmer zu tragende Soziallasten	55,12 RM
Summe Barlohn	456,68 RM

[48]) Lohntarifvertrag für die schlesische Landwirtschaft für die Jahre 1928 und 1929, herausg. v. d. Geschäftsstelle des Land- u. forstwirtschaftl. Arbeitgeberverbandes für die Prov. Schlesien e. V. Breslau.

b) an Deputatlohn (umgerechnet in Roggenzentner):

18	Ztr.	Roggen	18,00	Roggenzentner
4	Ztr.	Weizen	5,00	Roggenzentner
36	Ztr.	Kartoffeln	6,00	Roggenzentner
365	l	Vollmilch	6,08	Roggenzentner
36	Ztr.	Steinkohle	5,14	Roggenzentner
30	Ztr.	Brennholz	2,00	Roggenzentner
0,25	vha	ged. Kartoffelland	1,66	Roggenzentner
3	Ztr.	Futtergetreide	3,00	Roggenzentner
0,26	Ztr.	Butter	5,20	Roggenzentner
Das Normaldeputat beträgt			52,08	Roggenzentner
Multipliziert mit Roggendurchschnittspreis (1926/32) der untersuchten Betriebe			7,94	RM
Geldwert des Deputates			413,52	RM
Gesamtlohn (Barlohn + Deputat)			870,20	RM

Gesamtlohn je fremden Vollarbeiter und Jahr im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Barlohn RM	Unbarer Lohn RM	Gesamtlohn RM
Tagelöhner	456,5	413,5	870,—
I	797,—	522,—	1319,—
II	649,—	464,—	1113,—
III	605,—	409,—	1014,—
IV	624,—	339,—	963,—
Durchschnitt	669,—	433,—	1102,—

Die vorstehende Uebersicht zeigt, daß die Höhe des Gesamtlohns bei zunehmender Betriebsgröße sinkt, daß aber trotzdem der vergleichsweise herangezogene Lohn eines Vollarbeiters noch tiefer liegt als in den untersuchten Betrieben. Erklärt werden kann dies dadurch, daß einmal die Akkordlöhne nicht mit berücksichtigt werden konnten, ferner, daß auf den Tagelöhner ein wesentlich höherer Wohnungs-Mietwert entfällt als bei einem Arbeitnehmer in der Bauernwirtschaft. (Da der Wohnungsmietwert der Arbeitnehmer in den untersuchten Betrieben nicht berücksichtigt wurde, ist er auch bei dem Vergleichsbeispiel weggelassen worden.)

Die Ursache für die hohen Löhne in den Kleinbetrieben ist darin zu suchen, daß in arbeitsstarken Zeiten (Getreideernte, Kartoffelroden usw.) Erwerbslose herangezogen werden, die zwar entlohnt werden, aber buchmäßig als Arbeitskräfte nicht in Erscheinung treten. Hierdurch wird natürlich der Lohn je tatsächlich erfaßte Einzelperson erheblich höher.

Einer kurzen Kritik soll auch der Lohnanspruch der Besitzerfamilie unterzogen werden, der auf Grund einer nach Größe und Ertragswertklasse gestaffelten Pauschale eingesetzt wurde (siehe Anlage). Die Spanne zwischen den einzelnen Besitzerlöhnen ist nur gering, sie schwankt für die untersuchten Betriebe zwischen 900 und 1100 RM. Vergleicht man damit den Lohn eines Aufsehers im Großbetrieb, dessen Arbeitsleistung und Verantwortung der des Betriebsleiters einer Bauernwirtschaft ungefähr gleichkommen würde und der jährlich als Mindestsatz 981 RM (567,5 RM Barlohn

+ 413,50 RM Deputat[49]) erhält, so kann festgestellt werden, daß die Besitzerlöhne diesem Mindestsatz ungefähr entsprechen, wenn man die Wohnungsmiete, die bekanntlich im Besitzerlohn enthalten ist, auch dem Aufseherlohn zuzählt. Sie soll schätzungsweise 100 RM betragen, so daß dann der Gesamtaufseherlohn eine Höhe von 1081 RM aufweisen würde, die sich im Rahmen der Besitzerlohnansprüche in den untersuchten Betrieben hält. Hieraus kann geschlossen werden, daß die Pauschalsätze ungefähr den wirklichen Verhältnissen entsprechen.

Es bleibt nun noch übrig, kurz auf die Zahl der in den einzelnen Betriebsgruppen beköstigten Personen einzugehen, eine Frage, die die von höchster volkswirtschaftlicher Bedeutung ist. Es sollen wieder Familienangehörige und Lohnarbeiter getrennt aufgeführt werden. Zum Unterschied von der Errechnung der arbeitenden Vollpersonen sind diesmal sämtliche Personen bis 14 Jahren voll eingesetzt worden, weil praktisch kein Unterschied in der verzehrten Nahrungsmenge zwischen einem Burschen und einem Erwachsenen bestehen wird. Kinder unter 14 Jahren wurden mit 50 % eingesetzt.

Ernährte Personen je 100 vha landwirtschaftlicher Nutzfläche
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Besitzerfamilie	Lohnarbeiter	Gesamtpersonen	Beköst. der Lhnarb. RM/vha
I	10,0	0,6	10,6	1,7
II	6,6	1,6	8,2	5,1
III	4,6	3,0	7,6	9,6
IV	3,2	2,7	5,9	8,7
Durchschnitt	6,1	2,0	8,1	6,3

Die Aufstellung zeigt ein ähnliches Bild wie die der mitarbeitenden Personen. Die kleinsten Betriebe ernähren je Flächeneinheit fast die doppelte Anzahl von Personen wie die größten der Untersuchungsbetriebe. Die stark ausgeprägten Familienbetriebe der ersten beiden Gruppen kommen wieder voll zur Geltung. Die hohe Zahl der ernährten Personen in dem Kleinbetriebe ist von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung und ist ein wichtiger Gesichtspunkt für die Siedlung. Soll es gelingen, einen Teil der vom Lande nach den Städten abgewanderten und dort „proletarisierten" Bevölkerung wieder auf das Land zurückzuführen und eine weitere Landflucht zu beschränken, so müssen in der Siedlung gerade die Betriebe am meisten berücksichtigt werden, die tatsächlich in der Lage sind, eine möglichst große Anzahl von Personen der eigenen Familie Arbeit und Brot zu gewähren. Es versteht sich von selbst, daß eine Siedlung nicht planlos durchgeführt werden und zur restlosen Vernichtung des Großbetriebes führen darf.

---

[49]) Lohntarifvertrag für die schlesische Landwirtschaft für die Jahre 1928 und 1929. Geschäftsstelle des Land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes für die Prov. Schlesien e. V. Breslau.

Damit soll die Untersuchung des Lohnkontos abgeschlossen werden, mit Hilfe dessen bei den vorangegangenen Untersuchungen am besten Aufschluß über die Arbeitsverfassung der Bauernwirtschaft gegeben und die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung eines gesunden Bauernstandes untersucht werden konnte.

Die Wertverminderungen
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Wertverm. d. Gebäu. RM/vha	Wertverm. d. t. Inv. RM/vha	Wertverm. d. leb. Inv. RM/vha	Wertverm. der Vorrät. RM/vha
I	2,3	2,6	3,5	1,1
II	2,4	2,2	3,0	0,8
III	2,6	2,3	2,7	1,1
IV	1,6	2,5	2,7	0,9
Durchschnitt	2,3	2,4	3,0	1,0

Zur vollständigen Behandlung des Betriebsaufwandes gehören noch die Wertverminderungen, die in der vorstehenden Uebersicht aufgeführt worden sind. Die Wertverminderungen des Gebäude- und Vorrätekapitals zeigen in allen Größenklassen keine allzu großen Unterschiede, die auf einen Einfluß der Betriebsgröße schließen ließen. Auch die Wertverminderungen weisen in allen vier Gruppen eine weitgehende Ausgeglichenheit auf. Lediglich bei den Wertverminderungen des lebenden Inventars läßt sich ein Einfluß der Betriebsgröße insofern feststellen, als sie bei steigender Betriebsgröße geringer werden. Die Werte sind jedoch alle so niedrig, daß sich eine nähere Untersuchung nicht lohnen würde.

Der Betriebsaufwand
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Rohertrag RM/vha	Betriebsaufwand RM/vha
I	114,1	112,7
II	100,2	99,5
III	116,8	106,8
IV	103,4	100,4
Durchschnitt	108,6	104,8

Der Gesamtbetriebsaufwand läßt in seiner Höhe keinen Einfluß der Betriebsgröße erkennen. Sieht man jedoch von der Gruppe I ab, so läßt sich eine starke Abhängigkeit des Betriebsaufwandes vom Rohertrage feststellen. Einem hohen Rohertrag steht ein hoher Betriebsaufwand gegenüber und umgekehrt. Trotzdem sind die Unterschiede im Betriebsaufwand in allen Größenklassen viel geringer als beim Rohertrag, der nicht diese starke Ausgeglichenheit aufweisen kann.

3. Der Betriebserfolg.

Wie schon einleitend gesagt wurde, soll der Betriebserfolg sowohl am Reinertrag als auch am Arbeitsertrag gemessen werden. Letzterer spielt naturgemäß für den bäuerlichen Betrieb eine wesentlich

größere Rolle, da er den tatsächlich herrschenden Verhältnissen insofern gerechter wird, als er den Lohnanspruch der Besitzerfamilie, der keine praktische Bedeutung besitzt, nicht in Erscheinung treten läßt. Der bäuerliche Betrieb darf gerade in heutiger Zeit nicht mehr ausschließlich als Erwerbsbetrieb aufgefaßt werden, sondern als Träger höchster nationaler, völkischer und kultureller Aufgaben, von denen die Erhaltung des Familienbesitzes an erster Stelle steht. „Vielmehr kann es niemals die einseitige Aufgabe des Landgutbetriebes sein, nach ‚Ertrag' zu streben, sondern nur die allseitige Befriedigung der Familienbedürfnisse ist es, welches dem Bauern bei dem Betriebe seines Landgutes vorschwebt. „Geldverdienen" mit Hilfe des Landgutes ist nicht der Zweck, sondern nur eines der dabei in Betracht kommenden Mittel" sagt Ostermayer[50]) über die neuzeitliche Auffassung der Beurteilung der Rentabilitätsfrage im Bauerntum. Deshalb soll auch bei der vorliegenden Untersuchung das Arbeitseinkommen besonders berücksichtigt werden.

Der Arbeitsertrag
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Rohertrag RM/vha	Reduziert. Betriebsaufwand RM/vha	Arbeitsertrag RM/vha
I	114,1	66,5	47,6
II	100,2	65,0	35,2
III	116,8	85,4	31,4
IV	103,4	81,6	21,8
Durchschnitt	108,6	74,6	34,0

Der Arbeitsertrag zeigt bei steigender Betriebsgröße ein Absinken, das zweifellos auf die vermehrte Beschäftigung von Lohnarbeitern bei zunehmender Betriebsgröße zurückzuführen ist. Wichtiger als das Arbeitseinkommen je Flächeneinheit ist aber das Arbeitseinkommen je Vollperson der mitarbeitenden Besitzerfamilie.

Arbeitsertrag je Vollperson der mitarbeitenden Besitzerfamilie
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Arbeitsertrag je Vollperson Besitzerfamilie in RM
I	329,—
II	544,—
III	1120,—
IV	1220,—
Durchschnitt	803,—

Es ist interessant festzustellen, daß der Arbeitsertrag je Vollperson der mitarbeitenden Besitzerfamilie umgekehrt verläuft wie der auf die Flächeneinheit umgerechnete Arbeitsertrag. Zurückzuführen ist dies ebenfalls auf die in den kleineren Betrieben weitaus

[50]) Ostermayer, Der Irrtum von der „Rentabilität" des Bauerntums. Aus „Deutsche Agrarpolitik", Zeitgeschichte-Verlag, Berlin, Juni 1933, Heft 12.

stärkere Mitarbeit der Familienmitglieder, die trotz des zahlenmäßig höheren Arbeitsertrages je Flächeneinheit einen geringeren je Vollperson bewirkte. Die Zahlen liegen, wie auch Müntzinger[51]) gefunden hat, geradezu erschreckend niedrig. Immerhin darf hierbei nicht vergessen werden, daß selbstverständlich der höhere Besatz an Arbeitskräften im Kleinbetriebe nicht so voll ausgenutzt werden kann, wie es in größeren Betrieben möglich ist, so daß bei einer Berechnung der tatsächlichen Mitarbeit ein wesentlich höherer Arbeitsertrag je Vollperson der Besitzerfamilie auch in den kleinen Betrieben festgestellt werden könnte. Trotzdem soll diese Berechnung in obiger Weise durchgeführt werden, um zu zeigen, wie niedrig der Lebensstandard der gesamten Besitzerfamilie im Kleinbetriebe ist.

Der Vollständigkeit halber soll auch der Reinertrag noch kurz zur Behandlung gelangen, vor allen Dingen, da ihm auch heute noch steuerliche Bedeutung zukommt.

Der Reinertrag
im Mittel der Jahre 1926/32.

Größenklasse	Rohertrag RM/vha	Betriebsaufwand RM/vha	Reinertrag RM/vha
I	114,1	112,7	1,4
II	100,2	99,5	0,7
III	116.8	106,8	10,0
IV	103,4	100,4	3,0
Mittel:	108,6	104,8	3,8

Auch beim Reinertrag macht sich — mit Ausnahme der Gruppe I — wieder eine starke Abhängigkeit vom Rohertrag bemerkbar, insofern, als ein steigender Rohertrag außer, wie schon früher festgestellt wurde, einen hohen Betriebsaufwand auch einen hohen Betriebserfolg nach sich zieht. Es ist dies jedoch ein Beweis dafür, daß der Betriebsaufwand nicht im gleichen Maße wie der Rohertrag gestiegen ist.

Zusammenfassend kann über die horizontalstatistische Untersuchung der Betriebsgruppen gesagt werden, daß sich in fast allen Konten ein starker Einfluß der Betriebsgröße auf die absolute Höhe bemerkbar macht, daß er aber nicht überall ganz deutlich zu erkennen ist, weil er zum Teil durch betriebsorganisatorische Maßnahmen verdeckt wird.

E. Betriebsorganisation und -führung nach dem vertikalstatistischem Vergleich.

I. Die Methode der Untersuchung.

Die vorangegangene horizontale Statistik gab einen Ueberblick über Betriebsorganisation und -führung der untersuchten Betriebe im Mittel von sechs Jahren. Doch genügt diese Darstellung allein nicht, da innerhalb der einzelnen Jahre Betriebsorganisation und

[51]) Der Arbeitsertrag der bäuerlichen Familienwirtschaft, Berlin 1929.

=führung durch den wechselnden Einfluß von Witterung und Preis=verhältnissen starken Veränderungen unterworfen sind. Deshalb soll in Form einer vertikalen Statistik die Entwicklung der untersuchten Betriebe innerhalb der sechs Jahre 1926/27 bis 1931/32 geschildert werden. Gleichzeitig stellt diese Untersuchung auch den Versuch dar, durch das Erfassen von sechs Jahren tiefer in die betriebswirt=schaftlichen Verhältnisse der Betriebe einzudringen.

Dieser Untersuchung soll die Aufgabe gestellt werden, neben der reinen Entwicklungsschilderung von Betriebsorganisation und =füh=rung und der Feststellung der Ursachen dieser Entwicklung darzulegen, ob und in welcher Weise Betriebsorganisation und =führung in Wechselbeziehung zum Betriebserfolg stehen. Der Betriebserfolg wurde in der vorangegangenen horizontalstatistischen Untersuchung und wird auch in der folgenden sowohl am Reinertrag als auch am Arbeits=ertrag gemessen. Jedoch soll letzterem größere Bedeutung beigelegt werden, weil er aus schon dargelegten Gründen der Wesensart des Bauernbetriebes weit mehr entspricht als der Reinertrag.

In der folgenden Uebersicht sollen Reinertrag und Arbeits=ertrag, ihre Abhängigkeit voneinander und von der Betriebsführung dargestellt und kurz erläutert werden, soweit es zum Verständnis der nachfolgenden Untersuchungen nötig ist. Die untersuchten Betriebe sollen hierbei, wie auch in späteren Untersuchungen, in nur zwei Größenklassen geteilt werden, um die Darstellungen übersichtlicher zu gestalten. Es wurde so vorgegangen, daß die Gruppen I und II der horizontalen Statistik zu einer neuen Gruppe A zusammengefaßt wurden, die nun eine Durchschnittsgröße von 53,5 vha besitzt und die Größenklassen III und IV zu einer Gruppe B mit einer Durch=schnittsgröße von 101,5 vha.

Die Entwicklung des Betriebserfolges
in RM/vha.

	Jahr	Rohertrag	Betriebs=aufwand	Betriebserfolge	
				Reinertrag	Arbeits=ertrag
Betriebs=gruppe A	1926/27	108,5	113,5	— 5,0	34,8
	1927/28	120,4	111,2	+ 9,2	48,3
	1928/29	120,2	113,7	+ 6,5	45,1
	1929/30	112,4	108,6	+ 3,8	44,4
	1930/31	98,5	102,3	— 3,8	37,5
	1931/32	84,5	90,3	— 5,8	36,7
	Mittel:	107,4	106,6	+ 0,8	41,2
Betriebs=gruppe B	1926/27	110,9	100,1	+ 10,8	30,7
	1927/28	122,4	113,6	+ 8,8	28,4
	1928/29	128,7	116,1	+ 12,6	32,8
	1929/30	115,1	107,3	+ 7,8	28,2
	1930/31	96,9	99,4	— 2,5	18,2
	1931/32	85,0	85,3	— 0,3	20,9
	Mittel:	109,8	103,6	+ 6,2	26,5

Reinertrag und Arbeitsertrag zeigen innerhalb der beiden Grö=ßenklassen eine gewisse Uebereinstimmung in ihrem Entwicklungsver=

lauf. Ein Unterschied ist lediglich in der Entwicklung der einzelnen Gruppen festzustellen. Während in der Gruppe A der höchste Reinertrag bzw. Arbeitsertrag im zweiten Untersuchungsjahr und dann ein Absinken bis 1931/32 festgestellt werden kann, zeigt die Gruppe B nach Fallen des Betriebserfolges im zweiten Jahre den höchsten Reinertrag bzw. Arbeitsertrag im dritten Untersuchungsjahre, das darauf folgende Absinken wird durch ein Steigen des Betriebserfolges im letzten Jahre unterbrochen.

Die Abhängigkeit des Betriebserfolges vom Rohertrag kommt in der Gruppe A deutlich zum Ausdruck: ein hoher Rohertrag bedingt einen hohen Betriebserfolg und umgekehrt. In der Gruppe B ist diese Abhängigkeit nicht so scharf erkennbar, sie wird im ersten und letzten Untersuchungsjahr durchbrochen. Auf die Gründe hierfür wird später eingegangen werden.

Interessant und von größter Bedeutung für die vorliegenden Untersuchungen ist das Verhältnis des Betriebsaufwandes zum Rohertrag. Während sich in der Gruppe B eine starke Abhängigkeit bemerkbar macht — bei hohem Rohertrag steigt auch der Betriebsaufwand des gleichen Jahres, bei sinkendem Rohertrag wird er gedrosselt — kann diese Feststellung in der Gruppe A nicht gemacht werden. Hier zeigt die Untersuchung, daß der hohe Rohertrag des einen Jahres eine Steigerung des Betriebsaufwandes des nächsten Jahres nach sich zieht. Zurückzuführen ist dies wahrscheinlich auf die vorsichtige Wirtschaftsweise der kleinen Betriebe, die erst dann mehr verausgaben, wenn am Schluß eines Wirtschaftsjahres tatsächlich ein höherer Geldbetrag zur Verfügung steht. Auf dieser Tatsache beruht in erster Linie die größere Krisenfestigkeit gerade dieser Betriebe. Im Gegensatz hierzu sind die Betriebsleiter der Gruppe B anscheinend eher in der Lage, den Einnahmenverlauf ihres Betriebes zu übersehen und die Ausgaben je nach der Höhe der Einnahmen vorher einzurichten.

Gerade die Abhängigkeit des Betriebsaufwandes vom Rohertrage legt die Vermutung nahe, daß es in bäuerlichen Betrieben in letzter Linie der Rohertrag ist, der die Entwicklung des Betriebsaufwandes und damit auch die Betriebsorganisation beeinflußt. Dies ist auch aus rein psychologischen Momenten zu erklären, insofern nämlich, als gerade der bäuerliche Betriebsleiter bei höheren Einnahmen größere Ausgaben macht und bei geringeren Einnahmen seine Ausgaben entsprechend drosselt, ohne dabei einen mehr oder weniger günstigen Reinertrag im Auge zu haben.

Aus diesen Erwägungen heraus sollen bei den nachfolgenden Untersuchungen in erster Linie die einzelnen Roherträge in ihren Einwirkungen auf die entsprechenden Zweige der Betriebsorganisation und des Aufwandes geprüft werden. Dies ist schon deshalb nötig, weil die vorliegenden Buchführungsabschlüsse keine Angaben über Gewinn oder Verlust beispielsweise aus der Bodennutzung allein machen. In diesem Falle müßte also der Rohertrag schon als einzig vor-

handener Ausdruck des Betriebserfolges in diesem Zweige herangezogen werden.

II. Die Bodennutzung.

1. Die Entwicklung des Anbauverhältnisses.

Bei den Aufwandkonten, die nicht von der Betriebsorganisation abhängig sind, z. B. die Gebäudeunterhaltung, soll ebenfalls der Rohertrag zur Erklärung der Entwicklung mit herangezogen werden.

Bei der Behandlung der Bodennutzung soll so vorgegangen werden, daß zunächst die Entwicklung des Anbauverhältnisses und der Ernten, dann die Einnahmen und die Preise, sowie die Einwirkung von Anbaufläche, Ernten und Preisen auf die Gestaltung der Einnahmen aus den einzelnen Früchten untersucht werden.

Eine Darstellung der Entwicklung des Kulturartenverhältnisses innerhalb der sechs untersuchten Jahre erübrigt sich, da dieses keine nennenswerte Veränderungen erfahren hat und in beiden Größenklassen gleich geblieben ist. Von größter Bedeutung ist jedoch die eingehende Untersuchung des Anbauverhältnisses, die im folgenden durchgeführt werden soll. Wenn auch das Anbauverhältnis im Laufe der untersuchten Jahre in Anbetracht der konservativen Wirtschaftsweise der bäuerlichen Betriebsleiter und weil es durch natürliche und wirtschaftliche Verhältnisse in großen Zügen festgelegt ist, keine allzu großen Schwankungen und Veränderungen aufweisen wird, so soll doch versucht werden darzustellen, wie weit es gerade dem Kleinbauern gelungen ist, durch eine zweckmäßige Umgestaltung des Anbauverhältnisses den großen Anforderungen gerecht zu werden, welche die untersuchten Jahre, und besonders die Krisenjahre 1929 bis 1932 an die deutsche Landwirtschaft stellten.

Die Entwicklung des Getreidebaus
in % der Ackerfläche.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahl: 1926/27 = 100 Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	64,0	61,9	100	100
1927/28	64,5	61,1	101	99
1928/29	64,3	60,3	101	98
1929/30	64,7	61,3	101	99
1930/31	63,6	60,4	99	98
1931/32	61,8	61,0	97	99
Mittel:	63,8	61,0	—	—

Die Getreideanbaufläche zeigt in beiden Größenklassen eine weitgehende Konstanz, die kleinen auftretenden Veränderungen sind in erster Linie auf Verschiebungen zurückzuführen, welche die Fruchtfolge mit bringt. Doch erscheint die Untersuchung wesentlich, ob diese Gleichmäßigkeit auch bei den einzelnen Getreidefrüchten gewahrt bleibt.

Der besseren Uebersicht halber sind neben der Entwicklung in absoluten Zahlen noch die entsprechenden Maßzahlen angeführt. Diese Maßzahlen wurden so errechnet, daß das Anfangsjahr 1926/27 = 100 gesetzt wurde.

Die Untersuchung der einzelnen Getreideflächen soll sich jedoch nur auf die wichtigsten, also Roggen, Winterweizen und Hafer, beschränken. Der Gersten- sowie der Sommerweizenanbau spielen bei den untersuchten Betrieben eine so geringe Rolle, daß eine besondere Untersuchung sich nicht lohnen würde.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahl: 1926/27 = 100 Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	43,1	37,6	100	100
1927/28	41,2	36,3	96	97
1928/29	41,2	35,7	96	95
1929/30	43,5	36,3	101	97
1930/31	41,0	34,3	95	91
1931/32	39,2	31,1	91	83

Die Entwicklung des Roggenbaus zeigt in beiden Größenklassen eine abnehmende Tendenz, die hauptsächlich aber auf eine Vergrößerung der Weizenfläche zurückzuführen ist. Bestimmend hierfür war die Erkenntnis, daß ein auf geeigneten Böden durchgeführter Weizenbau höhere Erträge abzuwerfen vermag als der Roggen. Vor allen Dingen wurde diese Erkenntnis gefördert durch die Arbeit der Saatzüchtereien, die gerade in den letzten Jahren eine große Anzahl anspruchsloser Weizensorten auf den Markt brachten. Wie die vorstehende Uebersicht zeigt, hat sich die Verminderung der Roggenfläche bei den größeren Betrieben schneller vollzogen als bei den kleineren, was, abgesehen von den günstigeren Bodenverhältnissen, wohl darauf zurückzuführen ist, daß gerade die Kleinbetriebe sehr konservativ zu wirtschaften pflegen und irgendwelchen Neuerungen nur sehr langsam und schwer zugänglich sind. Interessant ist, daß in beiden Gruppen im Jahre 1929/30 die Roggenfläche wieder steigt, und zwar in der Gruppe A noch über den Stand von 1926, während die Steigerung in der Gruppe B wesentlich geringer ist. Zurückzuführen ist sie, wie später noch ausführlicher behandelt wird, darauf, daß im Jahre 1928/29 der Weizenpreis nur um etwa 30 Zpf. je Zentner höher lag als der Roggenpreis, worauf ein großer Teil der Betriebe, und besonders die kleinen, wieder zum alten Anbauverhältnis zurückkehrte. Als jedoch das nächste Jahr wieder eine normale Preisspanne zwischen Weizen und Roggen brachte, wurde die Roggenfläche wieder vermindert. Die Maßzahlen geben diese Entwicklung anschaulicher wieder als die Grundzahlen.

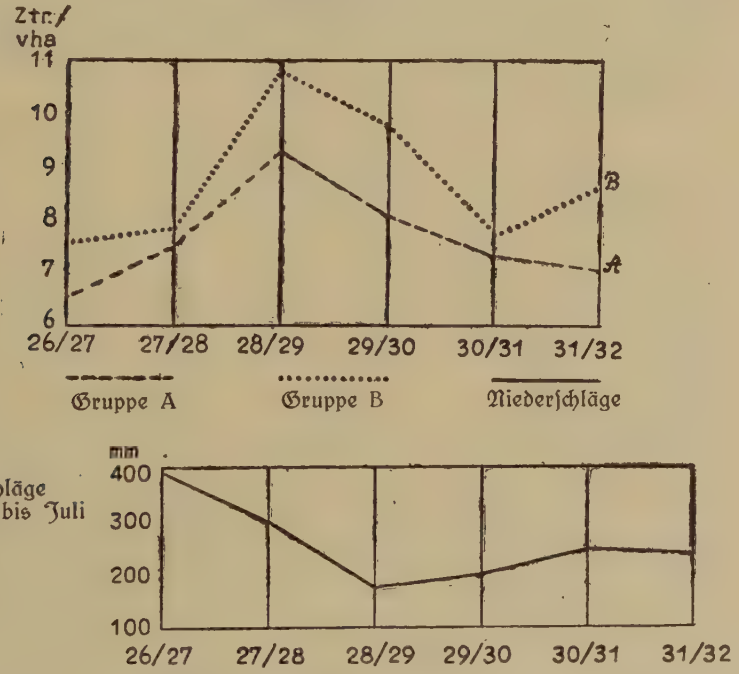
Bei der Untersuchung der Roggenernte sollen ebenfalls wieder zur besseren Kennzeichnung der Entwicklung die Maßzahlen herangezogen werden.

Roggenernte in Ztr./v ha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahl: 1926/27 = 100 Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	6,59	7,59	100	100
1927/28	7,44	7,76	113	102
1928/29	9,33	10,83	142	143
1929/30	7,94	9,84	120	130
1930/31	7,28	7,60	111	101
1931/32	7,10	8,55	108	113
Mittel:	7,61	8,71	—	—

Die Roggenerträge zeigen in den einzelnen Jahren große Schwankungen, die einmal auf die Wirtschaftsweise, besonders aber auf die Höhe der Niederschläge zurückzuführen sind. Es soll im folgenden versucht werden, an Hand einer graphischen Darstellung die Abhängigkeit von Niederschlägen und Ernten festzustellen.

Abhängigkeit der Roggen-Ernteerträge von den Niederschlägen.



In der vorstehenden Uebersicht sind die Roggenernten der beiden Größenklassen A und B mit den Niederschlägen [52]) der Vegetationsmonate, die in erster Linie ausschlaggebend für die Entwicklung der

[52]) Nach Angaben des Observatoriums Breslau-Krieten.

Ernte sind, verglichen worden. Eine starke Abhängigkeit kann festgestellt werden, und zwar verhalten sich die Erntekurven umgekehrt wie die Niederschlagskurve; das heißt also: trockene Jahre bringen gute Ernten, feuchte geringe. Natürlich darf diese Feststellung nicht zu stark verallgemeinert werden, denn die Unterschreitung der Minimalgrenze wird ebenfalls wieder geringe Ernten nach sich ziehen. Um jedoch genaue Untersuchungen über diese Abhängigkeit machen zu können, müßten langjährige, mindestens 10 bis 20-jährige Ergebnisse zu Grunde gelegt werden, außerdem wäre es nötig, auch die Verteilung der Niederschläge in den einzelnen Monaten zu berücksichtigen. Da das vorhandene Material über die Regenmengen im Untersuchungsgebiet für solche Untersuchungen nicht ausreicht, soll darauf verzichtet werden.

Die regelmäßige Abhängigkeit von Niederschlagsmengen und Ernteerträgen wird nur in der Gruppe A im letzten Jahre unterbrochen. Zurückzuführen ist dies wohl darauf, daß die leichten, vorwiegend Sandböden, der Gruppe A durch die vorangegangenen regenarmen Jahre trotz des nassen Herbstes 1930 zu trocken geworden sind und daß, wie später noch gezeigt werden soll, im Jahre 1931/32 gerade in dieser Größenklasse zu starke Ersparnisse an Düngemitteln vorgenommen wurden. Außerdem muß noch berücksichtigt werden, daß durch den erhöhten Weizenanbau für den Roggen nur noch die geringeren Teile der Feldmark zur Verfügung standen, was ebenfalls die Roggenernte drückte.

Die Entwicklung des Weizenanbaus
in % der Ackerfläche.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahl: 1926/27 = 100 Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	4,8	5,5	100	100
1927/28	6,6	7,5	138	156
1928/29	5,9	7,4	123	154
1929/30	4,9	6,8	102	144
1930/31	5,9	8,2	123	171
1931/32	6,1	12,0	127	250
Durchschnitt	5,1	1,9	—	—

Wie schon bei der Behandlung des Roggenbaues gesagt wurde, ist die Weizenanbaufläche der untersuchten Betriebe langsam im Steigen begriffen. Ausnahmen machen nur die beiden Jahre 1928 und 1929, in denen die Weizenfläche wieder leicht fällt. Die Gründe hierfür sind ebenfalls schon bei Besprechung der entgegengesetzten Entwicklung des Roggens im Jahre 1929 auseinandergesetzt worden. In den beiden letzten Jahren ist die Weizenanbaufläche in beiden Größenklassen wieder gestiegen, doch ist die Schnelligkeit der Steigung verschieden. In beiden Betriebsgruppen kann unschwer eine langsame Aufwärtsentwicklung der Weizenfläche in den ersten drei Jahren und eine wesentlich schnellere in dem letzten Jahre, die durch die im Jahre 1929 verschärft einsetzende Weizenpropaganda hervorgerufen

wurde, festgestellt werden. Ein Unterschied in der Betriebsgröße macht sich insofern bemerkbar, als sich in den größeren Betrieben die Weizenpropaganda stärker auswirkt als bei den kleineren Betrieben. In der ersten Gruppe ist es selbstverständlich zum großen der leichte Boden der einen zu starken Weizenbau verbietet, außerdem spielt sicher auch die schon mehrfach erwähnte konservative Wirtschaftsweise gerade der kleinsten Betriebe eine große Rolle, die sich darin äußert, daß die Betriebsgruppe A beim ersten Mißerfolg im Weizenbau, der verglichen mit 1926 bereits um 38 % gestiegen war, der verglichen mit 1926 bereits um 38 % gestiegen war, im Jahre 1929 sofort wieder in ihre alte Wirtschaftsweise verfällt und den Weizenanbau wieder bis fast zu dem Stande von 1926 drosselt. Die letzten Jahre zeigen ebenfalls nur eine sehr langsame Steigerung.

Wesentlich schneller geht die Entwicklung in der Gruppe B. Selbstverständlich muß auch hier der bessere Boden berücksichtigt werden, der dem Weizen einen weitaus größeren Ausdehnungsspielraum läßt als es bei der Gruppe A der Fall ist. So geht auch hier die Entwicklung wesentlich schneller, was in erster Linie auf die stärkere Marktverbundenheit dieser Betriebe zurückzuführen ist.

Das Absinken der Weizenfläche ist in dieser Gruppe auch wesentlich geringer. Besonders auffällig ist aber das Ansteigen in den letzten beiden Jahren; im Jahre 1931/32 ist die Weizenfläche um 150 % größer als im ersten Untersuchungsjahre. Wahrscheinlich wird, wenigstens in dieser Gruppe, die Entwicklung auch damit abgeschlossen sein.

Die allgemein festgestellte Zunahme des Weizenbaus ist von höchster volkswirtschaftlicher Bedeutung, weil das Deutsche Reich dadurch in die Lage versetzt ist, seinen Weizenbedarf unabhängig vom Auslande selbst zu decken. Dies ist im Jahre 1931/32 auf Grund der fast allgemein guten Weizenernte schon fast erreicht worden. Jedoch darf dabei nicht vergessen werden, daß die Weizennachfrage durch die wirtschaftliche Notlage eines großen Teils der Bevölkerung geringer war als in Normaljahren. Um also die Deckung des Weizenbedarfs auch nachhaltig sicherzustellen, ist es unbedingt nötig, die Kleinbetriebe, bei denen der Weizenbau, wie in der vorstehenden Uebersicht gezeigt wurde, immer mehr zunimmt, auch über die richtige Düngung für Weizen aufzuklären, um die Erträge noch zu steigern. Der bäuerliche Betrieb besitzt heute zum großen Teil noch

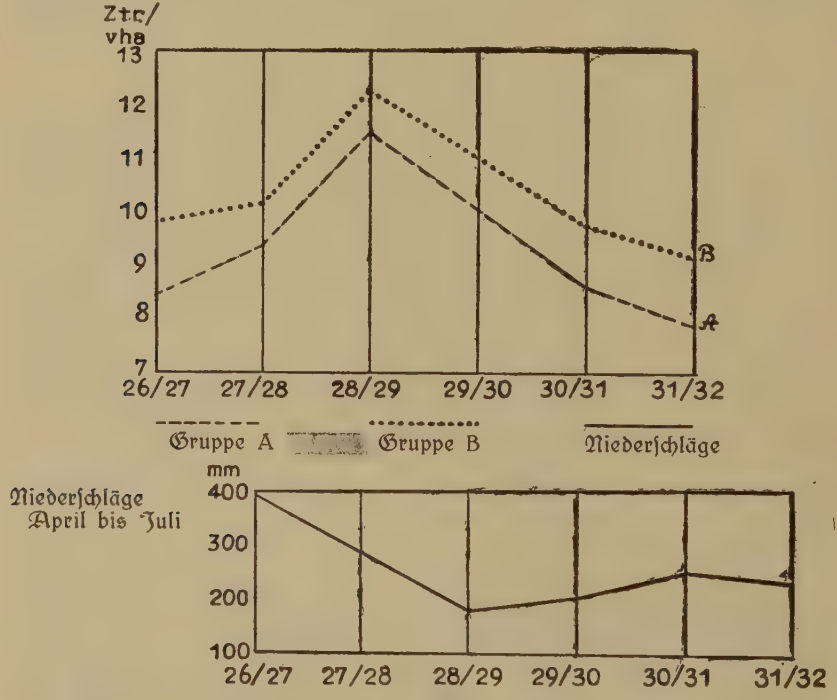
Weizenernte in Ztr/vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahl: 1926/27 = 100 Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	8,45	9,79	100	100
1927/28	9,29	10,12	110	103
1928/29	11,62	12,28	138	126
1929/30	10,03	10,91	119	112
1930/31	8,61	9,67	102	99
1931/32	7,89	9,17	93	94
Durchschnitt	9,31	10,32	—	—

eine Einheitsdüngung für Getreide, die wohl für Roggen und Hafer ausreicht, aber meist nicht in der Lage ist, das Kalkbedürfnis des Weizens zu befriedigen. Die Folge davon wird ein langsames Versauern des Bodens, soweit dies nicht schon eingetreten ist, und, dadurch bedingt, ein weiteres Sinken der Weizenerträge sein, während eine alkalische Düngung ein Steigen der gerade in bäuerlichen Betrieben noch recht geringen Weizenernten bewirken könnte.

Die Entwicklung der Weizenernten verläuft in beiden Größenklassen gleichmäßig, bis zum Jahre 1928/29 ist ein Steigen zu beobachten, von da ab fallen die Erträge wieder bis 1932. Es zeigt sich, daß die Ertragsschwankungen in den kleineren Betrieben viel erheblicher sind als bei den größeren. Zurückzuführen ist dies wahrscheinlich darauf, daß der Boden der kleineren Betriebe in keinem so guten Düngerzustande sich befindet und auf Einwirkungen des Witterung dadurch stärker reagiert als bei den größeren Betrieben. Das Mittel der Erträge zeigt, ähnlich wie beim Roggen, daß die größeren Betriebe durch ihren besseren Boden und vielleicht auch bessere Wirtschaftsweise im Durchschnitt einen wesentlich höheren Ertrag zu erzielen pflegen als die Kleinbetriebe. Auch hier soll eine Untersuchung der Weizenerträge auf ihre Abhängigkeit von den Niederschlagsmengen in der Vegetationszeit April bis Juli folgen:

Abhängigkeit der Weizenernten von den Niederschlägen.



Die Untersuchung zeigt das gleiche Ergebnis wie beim Roggen. Von der Regelmäßigkeit weicht hier nur das Jahr 1931/32 ab, die

sinkenden Weizenerträge sind teils auf Rostbefall, an dem gerade in diesem Jahre ein großer Teil Schlesiens zu leiden hatte, zurückzuführen, teils sind sie auch dadurch begründet, daß dem Weizen nicht nur die besten Teile des Ackers vorbehalten bleiben konnten und die geringeren Böden sich ebenfalls nachteilig auf die Ernte auswirkten.

Die Entwicklung des Haferbaus
in % der Ackerfläche.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahl: 1926/27 = 100 Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	12,9	14,1	100	100
1927/28	14,0	13,6	109	97
1928/29	14,5	14,1	113	100
1929/30	13,8	14,0	107	100
1930/31	14,1	14,0	110	100
1931/32	13,4	13,2	104	94
Durchschnitt	13,8	13,8	—	—

Da der Hafer in den untersuchten Betrieben keine Verkaufsfrucht darstellt, sondern fast ausschließlich zur Deckung des Wirtschaftsbedarfs dient, geht die Entwicklung der Haferfläche ungefähr parallel mit der Höhe des Viehbesatzes.

Die Hafererträge in Ztr/vha.

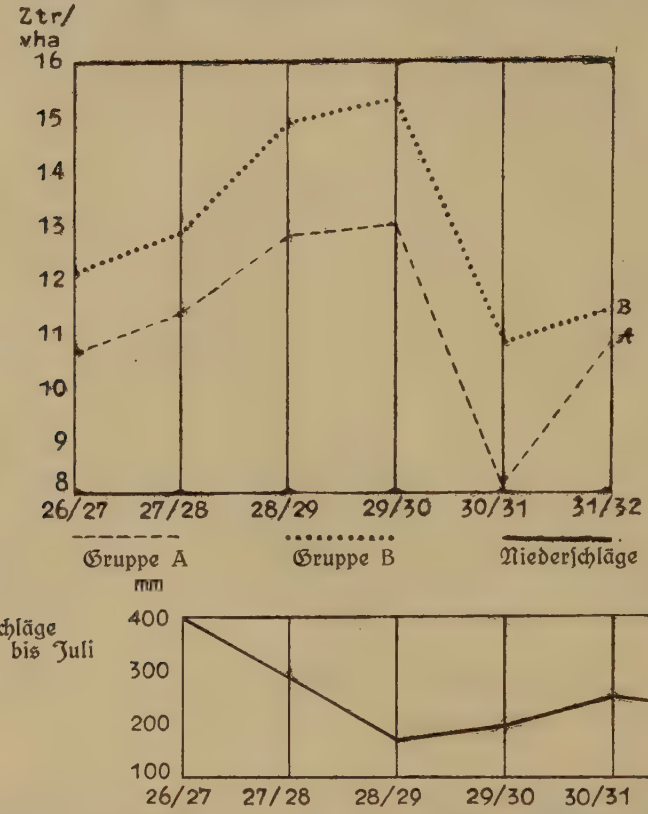
Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahl: 1926/27 = 100 Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	10,53	12,05	100	100
1927/28	11,30	12,84	108	107
1928/29	12,85	14,90	122	124
1929/30	13,01	15,25	124	127
1930/31	8,16	10,85	78	90
1931/32	10,75	11,33	103	94
Durchschnitt	11,10	12,87	—	—

Der Hafer zeigt in beiden Größenklassen in allen Jahren eine gute Ernte, die in erster Linie auf das im Untersuchungsgebiet herrschende feuchte Klima zurückzuführen ist, das dem Hafer besonders zusagt.

Eine Ausnahme macht lediglich das Jahr 1930/31, da die Ende August 1930 einsetzenden Dauerregen noch den größten Teil der Haferernte auf dem Felde trafen und der Ernte dadurch schwersten Schaden zufügten. Von diesem Schaden wurden die Kleinbetriebe wieder in stärkerem Maße betroffen als die größeren. Dank besserer Arbeitseinteilung ist es wahrscheinlich den Betrieben der Gruppe B gelungen, schon einen großen Teil der Haferernte vor dem Regen zu bergen und dadurch eine höhere Durchschnittsernte zu erzielen.

Auch für die Haferernten soll untersucht werden, ob eine Abhängigkeit von den Niederschlägen der Vegetationsmonate besteht:

Abhängigkeit der Haferernten von den Niederschlägen.



Die Hafererträge zeigen nur eine bedingte Abhängigkeit von der Höhe der Niederschläge, zumindest tritt sie nicht so deutlich wie bei den anderen Getreidearten hervor und verläuft auch anders als bei den bisher geschilderten. Uebereinstimmend mit Roggen und Weizen steigen auch die Haferernten bis zum Jahre 1928/29; sie steigen aber trotz höherer Niederschläge auch im nächsten Jahre noch an, was darauf zurückzuführen ist, daß der Hafer als Feuchtigkeitspflanze eine größere Regenmenge vertragen kann als die

Die Entwicklung des Hackfruchtbaus
in % der Ackerfläche.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahl: 1926/27 = 100 Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	22,6	22,4	100	100
1927/28	22,6	23,0	100	103
1928/29	22,0	23,3	97	104
1929/30	22,4	23,2	99	104
1930/31	23,8	23,8	105	106
1931/32	24,3	24,3	107	107
Durchschnitt	22,9	23,3	—	—

anderen Getreidearten. Im Jahre 1929/30 scheint die Feuchtigkeitsverteilung für den Hafer günstig gewesen zu sein; ungünstig war sie dagegen 1930/31, das in beiden Gruppen die geringsten Ernten zeigt. Nicht ohne Einfluß sind hierbei auch die starken Niederschläge im Spätsommer, auf die bereits hingewiesen wurde.

Der Hackfruchtbau zeigt in seiner Entwicklung ein langsames Ansteigen, das in der Gruppe B ganz regelmäßig vor sich geht, während in der Gruppe A im Jahre 1928/29 eine Rückentwicklung festzustellen ist. Sie ist jedoch ohne Bedeutung und lediglich auf zwei Betriebe dieser Gruppe zurückzuführen, die ihren Feldfutterbau in diesem Jahre verstärkt haben. Eine nähere Begründung für diese Maßnahme konnte nicht gefunden werden.

Das Ansteigen des Hackfruchtbaus ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß beide Größenklassen bemüht waren, ihren Betriebsaufwand weitmöglichst zu drücken und die zugekauften Futtermittel durch wirtschaftseigenes Futter zu ersetzen.

Es sollen auch hier wieder die einzelnen Hackfrüchte in ihrer Entwicklung untersucht werden.

Entwicklung des Kartoffelbaus in % der Ackerfläche.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahl: 1926/27 = 100 Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	14,4	11,4	100	100
1927/28	13,7	11,3	96	99
1928/29	13,8	12,1	96	106
1929/30	13,8	11,9	96	104
1930/31	13,8	12,3	96	107
1931/32	14,8	12,6	103	110
Durchschnitt	14,0	11,9	—	—

Die Schwankungen im Kartoffelbau sind in beiden Größenklassen nur gering. In der Gruppe A ist sie völlig gleichbleibend, nur im letzten Jahre steigt sie etwas an. Der Grund hierfür ist die Kontingentierung der Zuckerrübenfläche, auf die später noch näher eingegangen wird. Die durch den Ausfall der Zuckerrüben hervorgerufene Verkleinerung der Hackfruchtfläche wurde durch einen verstärkten Anbau von Kartoffeln wieder ausgeglichen. Bei der Gruppe B zeigt sich eine langsame Steigerung des Kartoffelbaus. Die letzte Steigerung ist ebenfalls auf die Beschränkung der Zuckerrübenfläche zurückzuführen.

Kartoffelerträge in Ztr/vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahl: 1926/27 = 100 Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	51,24	60,23	100	100
1927/28	90,89	93,29	178	155
1928/29	60,63	71,95	118	119
1929/30	82,49	91,26	161	152
1930/31	112,42	110,92	219	184
1931/32	98.38	109,94	192	184
Mittel:	82,62	89,59	—	—

Die Ernteerträge der Hackfrüchte sind wesentlich höheren Schwankungen unterworfen als die der Getreidearten, weil die Hackfrüchte, wie später noch gezeigt werden soll, in stärkerem Maße vom Klima abhängig sind. Diese Schwankungen sind in der Gruppe A wieder stärker als in B, da der bessere Düngerzustand der größeren Betriebe eher ausgleichend auf die durch den Witterungsverlauf hervorgerufenen Schwankungen zu wirken vermag als der meist schlechtere Düngerzustand der Kleinbetriebe.

Die in beiden Größenklassen äußerst geringen Erträge des Jahres 1926/27 sind auf Hochwässer zurückzuführen, die einen großen Teil der Ernte im Untersuchungsgebiet vernichteten.

Entwicklung des Zuckerrübenbaus in % der Ackerfläche.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahl: 1926/27 = 100 Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	1,9	5,3	100	100
1927/28	2,3	5,2	121	98
1928/29	2,3	5,4	121	102
1929/30	2,6	5,6	137	106
1930/31	3,1	5,4	164	102
1931/32	2,2	5,5	116	76
Mittel:	2,4	5,1	—	—

Die Entwicklung der Zuckerrübenfläche zeigt in beiden Größenklassen weitgehende Unterschiede. Der stärkere Zuckerrübenanbau in der Gruppe B ist in erster Linie auf die besseren Bodenverhältnisse zurückzuführen. Während in der Gruppe A die Anbaufläche in den ersten fünf Untersuchungsjahren ein Ansteigen zeigt, das auf eine langsam vordringende intensivere Wirtschaftsweise in den Kleinbetrieben schließen läßt, weist die Zuckerrübenfläche in der Betriebsgruppe B in diesem Zeitraum keine nennenswerten Unterschiede auf, ein Zeichen dafür, daß bei den größeren Betrieben die Aufwärtsentwicklung des Zuckerrübenanbaus schon vor dem Untersuchungszeitraum abgeschlossen war.

So kommt es, daß die Gruppe B schon vor den untersuchten Jahren der Zuckerrübe eine verhältnismäßig große Fläche eingeräumt hat, die von 1926 bis 1931 nur wenig Schwankungen zeigt. Die Kontingentierung drückt die Fläche in dieser Größenklasse weit unter den Stand von 1926.

Die Gruppe A dagegen zeigt eine ziemlich schnelle Zunahme des Zuckerrübenbaues, die im Jahre 1930 über 160 % der Fläche von 1926 inne hat. Die Rübenkontingentierung wirkt sich hier stärker aus, da diese Betriebe in erster Linie reine Kaufrüben liefern, während die Betriebe der Gruppe B meist einen seit langem laufenden Lieferungsvertrag mit einer Fabrik abgeschlossen haben. Doch liegt hier die Zuckerrübenfläche 1931 noch über der von 1926. Im allgemeinen spielt die Rübenkontingentierung im Untersuchungsgebiet nicht die entscheidende Rolle wie beispielsweise in Mitteldeutschland. Die fehlenden Rübenflächen sind, wie schon früher dargelegt wurde, in erster Linie durch verstärkten Kartoffelanbau ersetzt worden.

Zuckerrübenerträge in Ztr/vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahl: 1926/27 = 100 Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	87,79	81,52	100	100
1927/28	130,13	135,99	148	167
1928/29	103,81	109,04	118	134
1929/30	123,93	128,04	141	157
1930/31	174,05	160,77	198	197
1931/32	129,29	130,75	147	160
Mittel:	124,83	124,35	—	—

Die Zuckerrübenerträge zeigen, ebenso wie die Kartoffelernten in den untersuchten Jahren große Schwankungen. Besonders fallen wieder die geringen Ernteerträge des Jahres 1926/27 ins Auge. Diese sind ebenfalls auf die hohen Niederschläge und teilweise auch auf das Hochwasser im Juli 1926 zurückzuführen.

Die Entwicklung des Futterrübenbaus.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahl: 1926/27 = 100 Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	5,2	3,6	100	100
1927/28	5,2	4,6	100	128
1928/29	4,7	4,3	91	119
1929/30	4,9	4,6	94	128
1930/31	4,9	4,8	94	133
1931/32	5,2	5,3	100	147
Mittel:	5,0	4,5	—	—

Die Futterrübenfläche der Gruppe A zeigt keine erheblichen Schwankungen, sondern eine im allgemeinen gleichbleibende Höhe. Die kleinen Unterschiede sind auf Veränderungen zurückzuführen, die die Aufstellung der jährlichen Fruchtfolge immer mit sich bringt. Dagegen zeigt die Futterrübenfläche der größeren Betriebe eine ziemlich gleichmäßige Steigerung, wohl auch aus der Erwägung heraus, daß ein vermehrter Futterrübenanbau die Möglichkeit zum Einsparen wirtschaftsfremder Futtermittel gibt. Das starke Ansteigen im letzten Jahre ist als Ersatz der Zuckerrüben anzusehen.

Eine Darstellung der Futterrübenerträge soll nicht gegeben werden, da die Ernteangaben der Buchführung lediglich auf Schätzung beruhen, so daß sie sich für eine genaue Untersuchung nicht eignen.

Ebenso kann auf eine besondere Darstellung der „Sonstigen Hackfrüchte" verzichtet werden, weil ihr Flächenanteil nur gering ist und im allgemeinen regelmäßig verläuft.

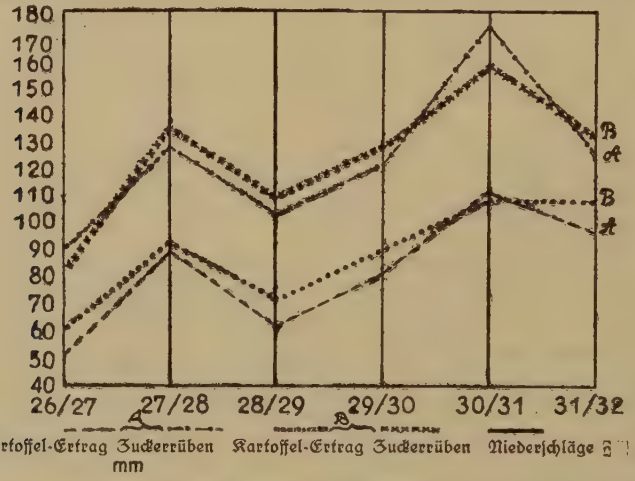
Einfluß der Niederschläge auf den Hackfruchtertrag.

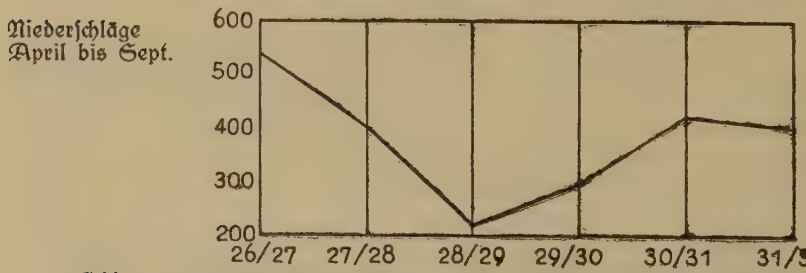
Im folgenden soll versucht werden, ähnlich wie es bereits bei den einzelnen Getreidearten unternommen wurde, die Abhängigkeit der Hackfruchterträge von der Niederschlagsmenge festzustellen. Aus diesem Grunde sollen den Zuckerrüben- und Kartoffelerträgen die Niederschläge in den einzelnen Jahren gegenübergestellt werden. Für diesen Vergleich kommen nur die Regenmengen in Frage, die einen

tatsächlichen Einfluß auf die Gestaltung der Erträge haben können. Die Niederschläge der Vegetationsperiode, also April bis Juli, werden nicht ausreichen. Da auch die Regenmengen von August und September wesentlich für die Höhe der Hackfruchternte sind, soll also die Niederschlagsmenge von April bis September zu dieser Untersuchung herangezogen werden.

Um den Einfluß des Klimas auf die Ernteerträge wirklich einwandfrei untersuchen zu können, wäre es nötig, neben den Niederschlagsmengen auch die Monatstemperaturen mit zu berücksichtigen, wie es beispielsweise Keßler[53]) durchgeführt hat. Da aber, wie bereits in der Einleitung angegeben wurde, die Wärmeaufzeichnungen im Untersuchungsgebiet zu ungenau waren, und deshalb Stationen außerhalb des Kreises Guhrau zur Beurteilung herangezogen werden mußten, soll hiervon abgesehen werden. In erster Linie werden ja auch die Niederschläge ausschlaggebend für die Höhe der Ernte sein, wie Keßler im allgemeinen feststellte.

Einfluß der Niederschläge auf den Hackfruchtbau.





Obige graphische Darstellung zeigt deutlich einen Zusammenhang zwischen Niederschlägen und Hackfruchternte. Im Gegensatz zu den Getreidearten laufen die Hackfruchternten parallel mit den Niederschlagsmengen und bestätigen somit den Erfahrungssatz, daß feuchte

[53]) Keßler, Betriebsorganisation und Reinertrag.

Jahre eine gute Hackfruchternte, aber eine geringe Getreideernte bringen. Eine Ausnahme in dieser regelmäßigen Entwicklung macht lediglich das erste Untersuchungsjahr: die zu hohen Niederschläge und das damit verbundene Hochwasser haben der Hackfruchternte großen Schaden zugefügt. Immerhin soll auch dieses Jahr in der Untersuchung bleiben, da es den Beweis erbringt, daß das Ueberschreiten der optimalen Regenmenge ebenfalls wieder niedrigere Ernteerträge nach sich zieht.

Entwicklung des Feldfutterbaus
in % der Ackerfläche.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen 1926/27 = 100 Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	13,2	15,8	100	100
1927/28	12,8	15,7	97	100
1928/29	13,5	16,3	103	103
1929/30	12,9	15,4	98	98
1930/31	12,6	15,7	96	100
1931/32	13,8	15,0	105	95
Mittel:	13,1	15,6	—	—

Der Feldfutterbau verläuft in beiden Größenklassen ohne größere Schwankungen, und ohne daß man eine gerade Entwicklungslinie feststellen könnte. Ueber die Ursachen des stärkeren Feldfutterbaus bei den größeren Betrieben wurde schon eingehend bei der Behandlung der Horizontalstatistik gesprochen.

2. Anbauverhältnis und Aufwandsdrosselung.

Die Untersuchung des Anbauverhältnisses läßt die Frage wichtig erscheinen, ob auch in bäuerlichen Betrieben durch geeignete Aus- und Umgestaltung des Anbauverhältnisses der Versuch gemacht wurde, durch Abbiegen der auftretenden Arbeitsspitzen Ersparnisse an Lohn zu erreichen. Hierfür gibt es eine Anzahl von Möglichkeiten: einmal vermehrter Anbau von Sommergetreide, um die Arbeitsspitze im Herbst abzubiegen, in dem Bestellung, Hackfrucht- und Grummeternte zusammenfallen, ferner Ersatz des intensiven Feldfutterbaues, wie Zucker- und Futterrüben durch extensivere, also Luzerne, Klee usw. Aus diesem Grunde soll noch einmal das Anbauverhältnis für beide Gruppen in den untersuchten Jahren gegenübergestellt werden.

Anbauverhältnis in % der Ackerfläche.

Jahr	Gruppe A				Gruppe B			
	Somm.-getreide	Winter-getreide	Hack-frucht	Futter-bau	Somm.-getreide	Winter-getreide	Hack-frucht	Futter-bau
1926/27	16,1	47,9	22,6	13,2	18,2	43,2	22,5	15,8
1927/28	19,7	47,8	22,6	12,8	17,3	43,8	23,0	15,1
1928/29	17,2	47,1	25,0	13,5	17,2	43,1	23,3	16,3
1929/30	16,3	48,4	22,4	12,9	18,2	43,1	23,2	15,4
1930/31	16,7	46,9	23,8	12,6	17,9	42,5	23,8	15,7
1931/32	16,6	45,3	24,3	13,8	17,9	43,1	24,3	15,0
Mittel:	16,6	47,1	22,9	13,1	17,8	43,2	23,3	15,6

Nicht aufgeführt sind Flachs usw., um das Bild der Untersuchung nicht unübersichtlich zu machen.

Die Uebersicht zeigt einwandfrei, daß ein Versuch, durch geeignete Umgestaltung des Anbauverhätnisses die Arbeitsverteilung günstig zu beeinflussen und dadurch Ersparnisse im Lohnkonto zu erzielen, nicht gemacht wurde. Das Verhältnis von Sommergetreide zu Wintergetreide ist in beiden Größenklassen ziemlich gleichbleibend. Ferner steigt in beiden Größenklassen der Hackfruchtbau, während der, eine extensivere Feldwirtschaft erlaubende Feldfutterbau nur unwesentlich ansteigt. Ziel dieser Maßnahme ist auch weniger eine Arbeitsersparnis als eine Vermehrung der wirtschaftseigenen Futtermengen.

Der Versuch, durch die Gestaltung des Anbauverhältnisses eine Drosselung des Betriebsaufwandes vorzunehmen, liegt auf einem anderen Gebiete. Wie schon bei der Besprechung der einzelnen Früchte gesagt wurde, war bei einem großen Teil das Bestreben zu erkennen, durch einen erhöhten Anbau Ersparnisse im Futtermittelkonto zu ermöglichen. Das Futtermittelkonto gehört in den bäuerlichen Wirtschaften, die sehr viehstark wirtschaften, zu den wichtigsten Aufwandkonten. Es ist also unbedingt verständlich, daß der kleine Besitzer gerade in diesem Konto seine Aufwandsdrosselung einsetzt, und zwar umso mehr, je schlechter sich die Lage der Landwirtschaft gestaltete.

An dieser Stelle soll noch kurz auf Fragen der Fruchtfolge in den untersuchten Betrieben eingegangen werden, soweit sich diese aus dem bearbeiteten Material erkennen lassen. Um die Untersuchung übersichtlicher zu gestalten, sollen nur die sechsjährigen Durchschnitte der beiden Größenklassen zur Betrachtung herangezogen werden (s. Uebersicht auf vorhergehende Seite).

In beiden Gruppen stehen etwa 60 % Getreidefläche rund 23 % Hackfrüchten gegenüber, woraus geschlossen werden kann, daß sich die Fruchtfolge größtenteils nach den Regeln der verbesserten Dreifelderwirtschaft: Hackfrucht — Getreide — Getreide bewegt. Daneben scheint jedoch noch eine andere Rotation vorhanden zu sein, die auf eine Fruchtwechselwirtschaft schließen läßt, also: Getreide — Hackfrucht — Getreide — Futterbau —. Es muß jedoch festgestellt werden, daß es schwer ist, gerade in bäuerlichen Betrieben eine feststehende Fruchtfolge nachzuweisen, da sich der Anbau der Früchte fast ausschließlich nach dem vorhandenen Bedürfnis richtet. Ein Unterschied zwischen den beiden Gruppen läßt sich insofern feststellen, als in den größeren Betrieben, wie der stärkere Futterbau zeigt, die Fruchtwechselrotation weiter verbreitet ist als bei den kleineren.

3. Die Entwicklung des Rohertrages Bodennutzung und der Verkaufspreise.

Zu der folgenden Untersuchung sollen zunächst die Roherträge der einzelnen Früchte sowie die erzielten Verkaufspreise dargestellt werden, im Anschluß daran die Entwicklung der Einnahmen unter dem Einfluß von Anbaufläche, Preisen und Ernten untersucht werden.

Der Rohertrag ist auch bei diesen Untersuchungen wieder „bereinigt". Unter „Einnahmen aus Roggen" beispielsweise sollen also verstanden werden: die aus Roggenverkauf erzielten Bareinnahmen zuzüglich Roggenentnahme durch den Wirtschaftshaushalt und für Deputate. Letzteres kommt jedoch nur für zwei der untersuchten Betriebe in Frage. Entsprechend der Darstellung des Anbauverhältnisses soll zunächst die Entwicklung der Einnahmen aus Getreide untersucht werden.

Die Entwicklung der Einnahmen aus Getreide in RM/vha..

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahl: 1926/27 = 100 Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	18,9	28,3	100	100
1927/28	23,0	30,2	122	105
1928/29	24,1	33,8	128	118
1929/30	17,8	26,5	94	92
1930/31	13,8	22,4	74	78
1931/32	14,4	25,5	77	89
Mittel:	18,7	27,9	—	—

Die Entwicklung der Einnahmen aus Getreide verläuft in beiden Größenklassen annähernd parallel. In den ersten drei Jahren ist ein Ansteigen zu beobachten, dann ein Fallen bis 1930/31 und im letzten Jahre wieder ein Ansteigen. Um die Gründe für diese Entwicklung zu finden, sollen die wichtigsten Getreideeinnahmen, also Roggen- und Weizeneinnahmen, in ihrer Entwicklung untersucht werden.

Die Entwicklung der Roggeneinnahmen in RM/vha..

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahl: 1926/27 = 100 Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	15,7	23,1	100	100
1927/28	18,2	22,5	116	97
1928/29	18,3	25,3	117	109
1929/30	13,4	23,1	85	100
1930/31	10,2	13,3	65	58
1931/32	11,1	15,0	71	65
Mittel:	14,5	20,4	—	—

Die Roggeneinnahmen zeigen im allgemeinen die gleiche Entwicklungstendenz wie die Getreideeinnahmen, was auch nicht weiter verwundert, da die Roggeneinnahmen etwa 70—80 % der Getreideeinnahmen ausmachen.

Es soll versucht werden, die Schwankungen im Roggenrohertrag durch eine Gegenüberstellung der Einnahmen mit dem Anbauverhältnis, den Ernten und Preisen zu erklären. Zuvor ist es für diese Untersuchung nötig, noch kurz auf die Entwicklung der Roggenpreise einzugehen.

Entwicklung der Roggenverkaufspreise.
RM/Ztr.

Jahr	Betriebsgruppe		Breslauer Börsenpreis 54)	Maßzahl: 1926/27 = 100		
				Betriebsgruppe		Breslauer Börsenpreis
	A	B		A	B	
1926/27	11,59	11,56	12,22	100	100	100
1927/28	12,38	12,62	13,38	107	110	110
1928/29	10,16	10,45	10,67	88	90	87
1929/30	8,07	8,16	8,71	70	71	71
1930/31	7,86	7,95	8,74	68	69	71
1931/32	9,20	9,33	9,98	79	81	82
Mittel:	9,88	10,02	11,61	—	—	—

Zum Vergleich sind den Verkaufspreisen die Breslauer Börsenpreise für Roggen gegenübergestellt, die ungefähr die gleiche Entwicklungstendenz zeigen. Ein Unterschied in der Preisentwicklung zwischen den beiden Größenklassen besteht ebenfalls nicht. Immerhin macht sich ein Betriebsgrößeneinfluß insofern bemerkbar, als in fast allen Jahren im Mittel der größere Betrieb einen etwas höheren Preis erzielt als in den Kleinbetrieben, was sicher darauf zurückzuführen ist, daß der größere Betrieb durch eingehenderes Studium von Marktberichten die Preiskonjunkturen besser auszunutzen versteht als der kleinere.

Zahlenmäßig ausgedrückt erzielen die Betriebe der Gruppe B im Mittel der Jahre 1926/32 94,6 % des Breslauer Börsenpreises, während die Gruppe A nur 93,3 % des Börsenpreises erreichen konnte.

Die Preisentwicklung selbst läßt ein Ansteigen bis 1927/28, dann ein rasches Fallen bis 1930/31 erkennen. Der Verkaufspreis im letzten Untersuchungsjahre zeigt auf Grund der Roggenstützungsaktion wieder ein leichtes Ansteigen.

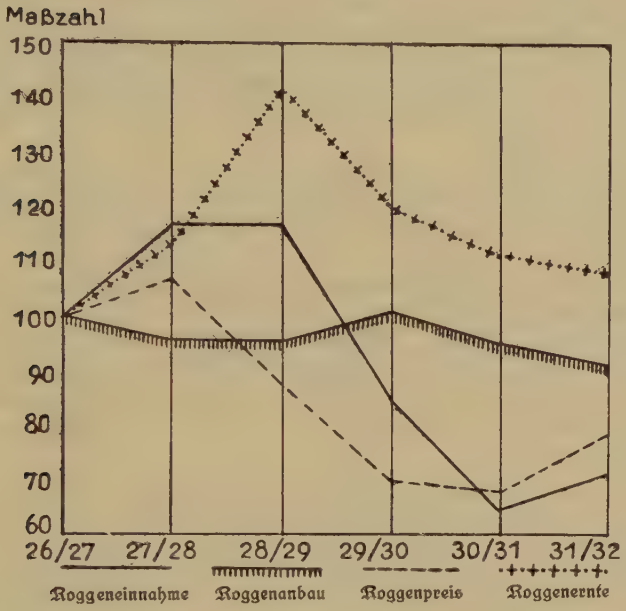
Die Gegenüberstellung von Roggeneinnahmen, Verkaufspreisen, Anbauverhältnis und Ernteerträgen soll in Form einer graphischen Darstellung erfolgen. Der besseren Uebersicht halber soll für jede der beiden Größenklassen ein besonderes Kurvensystem gezeichnet werden, in dem „schwarz" die Roggeneinnahmen, „rot" die Verwertungspreise, „grün" das Anbauverhältnis und „blau" die Ernteerträge darstellen (s. Darstellungen auf der nächsten Seite). Um einen einheitlichen Maßstab für alle vier verschiedenen Faktoren zu erhalten, sollen die Maßzahlen der einzelnen Werte dieser Darstellung zu Grunde gelegt werden.

Um die Untersuchung klarer zu gestalten, soll jede Gruppe zunächst für sich besprochen und dann abschließend ein Ueberblick über die Entwicklung zueinander und die dabei auftretenden Unterschiede gegeben werden. Die graphische Darstellung der Roggeneinnahmen in der Gruppe A zeigt im Jahre 1927/28 ein Ansteigen der Einnahmekurve, hervorgerufen durch bessere Ernteerträge und bessere Preise als im Vorjahre, die sinkende Anbaukurve kann

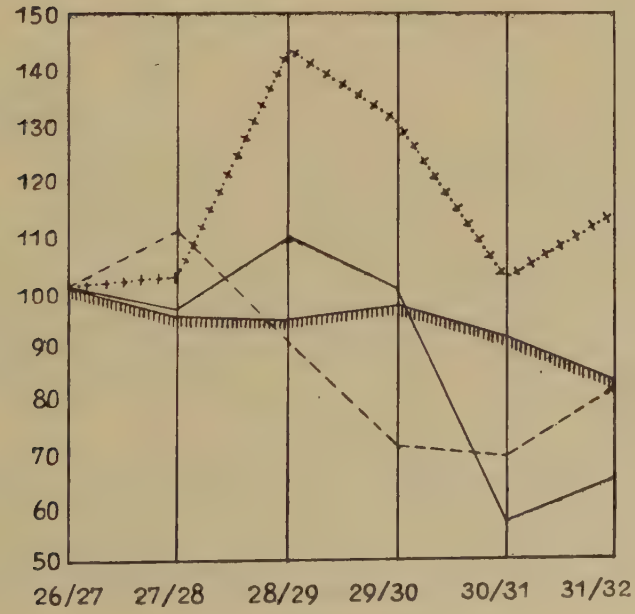
54) Vierteljahrsberichte zur Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 1927—1932.

Darstellung der Roggeneinnahmen
und der sie beeinflussenden Faktoren.

Gruppe A



Gruppe B



diese Entwicklung nicht stark beeinflussen. Trotz schlechterwerdender Preise und gleichbleibendem Anbau steigt der Roggenrohertrag im nächsten Jahre wegen der ungewöhnlich hohen Ernte, fällt aber 1929/30. Der stärkere Roggenanbau erweist sich ohne sichtbaren Einfluß. Das starke Absinken des Rohertrages im Jahre 1930/31 ist leicht aus den ebenfalls kleiner werdenden anderen Faktoren zu erklären. Das Ansteigen im letzten Untersuchungsjahre ist lediglich auf die durch die Roggenstützungsaktion günstigeren Preisverhältnisse zurückzuführen.

In ähnlicher Weise ist auch der Verlauf der Roggeneinnahmen in der Gruppe B. Doch ist hier bereits im Jahre 1927/28 ein leichtes Fallen der Einnahmen festzustellen, trotz besserer Ernten und Preise, das nur auf das Absinken der Anbaufläche zurückzuführen ist. In den nächsten Jahren ist der Entwicklungsverlauf der Roggeneinnahmen ungefähr der gleiche wie der bei der Gruppe A festgestellte, nur ist das Absinken im Jahre 1929/30 wegen des leicht ansteigenden Anbauverhältnisses nicht so stark wie bei der Gruppe A. Im letzten Jahre sind die höheren Roggeneinnahmen sowohl auf eine bessere Ernte als auch auf die günstigeren Preise zurückzuführen.

Ein gewisser Betriebsgrößeneinfluß zeigt sich insofern als in der Gruppe B mit Ausnahme der letzten beiden Jahre, in denen in dieser Gruppe der Roggenanbau zu Gunsten des Weizens stark abnimmt, die Roggeneinnahmen wesentlich gleichmäßiger verlaufen als bei den kleineren Betrieben. Dies ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die in der Gruppe A anteilmäßig höhere Menge des im Wirtschaftshaushalt verbrauchten Roggens die stärkeren Ausschläge verursacht.

Von großer Wichtigkeit ist ferner der Einfluß der Roggeneinnahmen auf die Entwicklung der Anbaufläche, der in beiden Größenklassen zu beobachten ist; nämlich, daß eine hohe Roggeneinnahme im darauf folgenden Jahre eine Vergrößerung der Roggenfläche auslöst und umgekehrt. Das Steigen der Roggeneinnahmen in der Gruppe A von 1926/27 bis 1927/28 läßt die im Fallen begriffene Roggenfläche auf gleicher Höhe bleiben. Das weitere Ansteigen der Roggeneinnahmen im Jahre 1928/29 bewirkt ebenfalls ein Ansteigen der Anbaufläche im nächsten Jahre, ebenso wie das Fallen der Einnahmen in den beiden nächsten Jahren ein Absinken der Roggenfläche zur Folge hat. Die entsprechende Entwicklung weist auch die Gruppe B auf. Es ist dies ein Beweis dafür, daß der Rohertrag ohne weiteres als Maßstab für den Ertrag eingesetzt werden kann, und daß eine einwandfreie Abhängigkeit zwischen ihm und der Betriebsorganisation besteht.

Allgemein zeigt die vorstehende Uebersicht, daß es in erster Linie die Ernten und Preise sind, die den Verlauf der Roggeneinnahmen zu beeinflussen imstande sind. Selbstverständlich ist auch das Anbauverhältnis nicht ohne jeden Einfluß, doch vermögen Ernten und Preise kleinere Schwankungen der Anbaufläche so auszugleichen, daß sie in der Höhe der Einnahmen nicht zum Ausdruck kommen. Erst

größere Veränderungen der Anbaufläche werden eine Verschiebung der Einnahmen hervorrufen können, wie es später noch beim Verlauf der Weizeneinnahmen gezeigt werden wird.

Von einer ausschließlichen Gestaltung der Einnahmen durch Ernte, Verkaufspreis und Anbaufläche kann jedoch nur unter der Voraussetzung gesprochen werden, daß die verkaufte Menge in allen Jahren die gleiche ist. Wie weit das in den untersuchten Betriebsgruppen der Fall ist, zeigt nachstehende Uebersicht.

Anteil der in der Wirtschaft verbleibenden und der verkauften Roggenmengen an der Gesamternte.

Jahr	Gruppe A		Gruppe B		Maßzahlen 1926/27 = 100 Futtermittelpreise [55]
	Verkauf	Wirtschafts-Verbrauch	Verkauf	Wirtschafts-Verbrauch	
	in % der Gesamternte				
1926/27	63	37	83	7	100
1927/28	63	37	77	23	114
1928/29	62	38	76	24	108
1929/30	61	39	96	4	80
1930/31	57	43	77	23	77
1931/32	55	45	75	25	74
Mittel:	60	40	81	19	—

Die Uebersicht zeigt, daß in der Gruppe A im allgemeinen ein gleichbleibender Anteil der verkauften Roggenmenge gewahrt bleibt, obgleich sich auch hier die Roggenverfütterungspropaganda, wenn auch in geringem Maße, durch kleine Abnahmen des Verkaufsanteils bemerkbar macht.

Die Veränderungen der in der Wirtschaft als Saatgut und zu Futterzwecken verbleibenden Roggenmenge sind jedoch so gering, daß sie keinen nennenswerten Einfluß auf die Gestaltung der Roggeneinnahmen haben können.

Anders ist es jedoch bei den größeren Betrieben. Sie zeigen nicht die bei den Kleinbetrieben festgestellte gleichbleibende Wirtschaftsweise, sondern der Verkaufsanteil des Roggens ist weit größeren Schwankungen unterworfen. Den höchsten Anteil mit 96 % weist das Jahr 1929/30 auf, was wahrscheinlich mit dem starken Rückgang der Futtermittelpreise in Verbindung zu bringen ist. Trotz der verschieden hohen zum Verkauf kommenden Roggenmengen sind die Einnahmen in dieser Gruppe gleichmäßiger als bei den Kleinbetrieben, da wahrscheinlich geringere Preise durch eine größere Verkaufsmenge ausgeglichen werden konnten.

Zu erwähnen ist noch, daß in Gruppe A der Wirtschaftsverbrauch an Roggen um etwa 25 % höher liegt als in Gruppe B.

Die Entwicklung der Weizeneinnahmen zeigt im Laufe der untersuchten Jahre einen deutlichen Einfluß der Betriebsgröße. Während

[55]) Die Maßzahlen für die Entwicklung der Futtermittelpreise wurden so errechnet, daß der Index für Futtermittel (Wirtschaft und Statistik 1913 = 100) für das Jahr 1926/27 = 100 gesetzt wurde.

Die Entwicklung der Weizeneinnahmen
in RM/vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	3,0	4,8	100	100
1927/28	4,2	6,5	140	136
1928/29	5,0	7,1	167	148
1929/30	3,6	7,6	120	159
1930/31	3,2	7,1	107	148
1931/32	2,8	9,5	94	198
Mittel:	3,6	7,1	—	—

die Einnahmen der Gruppe A bis zum Jahre 1928/29 ansteigen, von da ab aber bis zum letzten Untersuchungsjahr fallen, steigen die Einnahmen der Größenklasse B die ganzen Jahre hindurch mit ziemlicher Regelmäßigkeit und erreichen im Jahre 1931/32 fast die doppelte Höhe wie im ersten Jahre. Es soll hier ebenfalls versucht werden, die Schwankungen der Einnahmen durch eine graphische Darstellung zu erklären. Hierzu ist es zunächst wieder nötig, kurz die Entwicklung der Weizenpreise zu schildern.

Entwicklung der Weizenverkaufspreise
in RM/3tr.

Jahr	Betriebsgruppe		Breslauer Börsenpreise	Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe		Breslauer Börsenpreise [56])
	A	B		A	B	
1926/27	13,06	13,47	14,17	100	100	100
1927/28	13,02	13,09	13,49	100	97	94
1928/29	10,61	10,68	11,08	81	79	78
1929/30	11,37	11,59	12,28	87	86	86
1930/31	11,33	12,58	13,09	87	93	92
1931/32	10,32	10,67	11,84	79	79	83
Mittel:	11,62	12,01	12 65	—	—	—

Auch die Verkaufspreise des Weizens zeigen einen deutlichen Betriebsgrößeneinfluß. Vergleicht man die Maßzahlen der Preise mit denen der Breslauer Börse, so kann bei der Gruppe B eine weitgehende Gleichmäßigkeit in der Entwicklung festgestellt werden, die man bei der Gruppe A nicht findet. Zurückzuführen ist dies wahrscheinlich darauf, daß die größeren Betriebe infolge ihrer besseren wirtschaftlichen Lage ihren Weizen nicht sofort auf den Markt zu werfen brauchten, sondern günstigere Preiskonjunkturen abwarten konnten. Außerdem ist auch hier wieder die schon besprochene größere Marktverbundenheit der Betriebsgruppe B von ausschlaggebender Bedeutung.

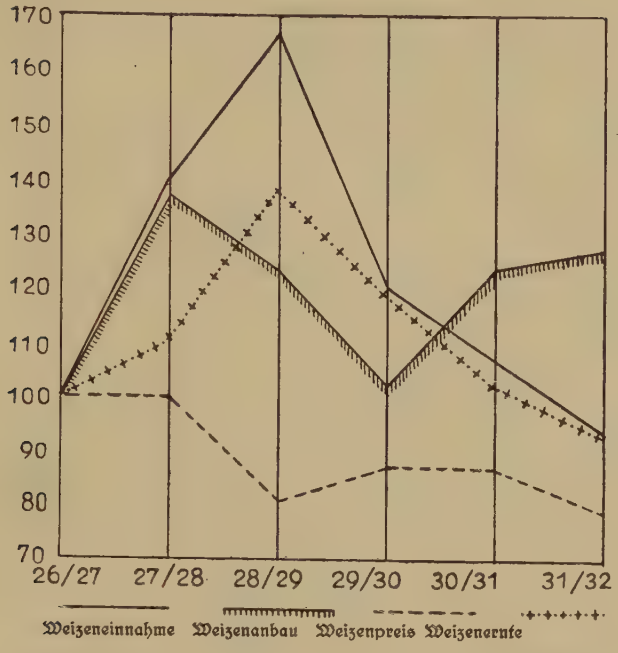
Eine graphische Darstellung soll wieder die Einwirkungen der verschiedenen Faktoren auf die Gestaltung der Weizeneinnahmen schildern.

[56]) Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 1927—1932.

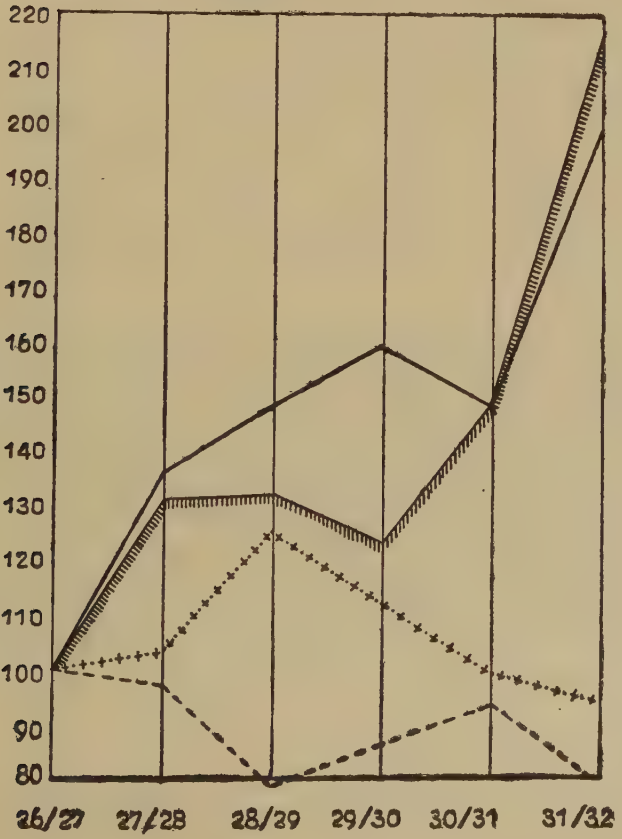
Darstellung der Weizeneinnahmen
und der sie beeinflussenden Faktoren.

Maßzahl

Gruppe A



Gruppe B



Ein Vergleich der beiden Darstellungen gibt deutlich den verschiedenartigen Verlauf der Einnahmekurven in den beiden Gruppen wieder. Es soll zunächst wieder der Gang der Entwicklung in den Größenklassen einzeln erläutert werden.

Im Jahre 1927/28 steigt in der Gruppe A der Rohertrag aus Weizen bei steigenden Ernten und Anbauflächen und bei gleichbleibenden Preisen. Die Steigung setzt sich auch im nächsten Jahre fort, obgleich Anbaufläche und Preise fallen, weil die Ernte größer geworden ist. Im Jahre 1929/30 fallen die Weizeneinnahmen stark bei ebenfalls fallender Anbaufläche und Ernte; dieses Fallen kann auch von den ansteigenden Preisen nicht aufgehalten werden. Das Absinken der Einnahmen setzt sich auch in den nächsten beiden Jahren fort bei fallenden Ernten und Preisen trotz größer werdender Anbaufläche.

In der Gruppe B zeigen die Weizeneinnahmen fast durchgehend steigende Tendenz. Bis 1928/29 ist die Entwicklung die gleiche wie die bereits bei der Gruppe A geschilderte. Die Einnahmen steigen jedoch hier trotz sinkender Anbaufläche und Ernte auch 1929/30 noch, und zwar wegen der höheren Preise. Das Zurückgehen der Einnahmen im nächsten Jahre ist zweifellos auf die kleinere Ernte zurückzuführen, da sowohl Anbaufläche als auch Preise steigen. Das Ansteigen im letzten Untersuchungsjahre ist ausschließlich auf die stark vergrößerte Weizenfläche zurückzuführen, da Preise und Ernteerträge fallen.

Vergleicht man auch beim Weizen Anbaufläche und Einnahme, so kann ebenfalls festgestellt werden, daß der Einfluß von Preis und Ernte den der Anbaufläche nicht zur Auswirkung kommen läßt, wenn die Schwankungen nur gering sind. Jedoch zeigt es sich, daß bei Zunahmen über 4 % die Einnahmen durch die größere Fläche und damit verbunden auch durch die verhältnismäßig höhere Verkaufsmenge stark positiv beeinflußt werden.

Die Weizeneinnahmen geben einen guten Ueberblick, wie weit sich die schon bei der Behandlung des Anbauverhältnisses besprochene stärkere Umstellung auf Weizen in den größeren Betrieben ausgewirkt hat.

Es ist der Betriebsgruppe B durch die stärkere Umstellung auf Weizen gelungen, ihre Einnahmen aus Getreide gleichmäßiger zu erhalten als die kleineren Betriebe. Am klarsten geht dies aus der Steigerung der Getreideeinnahmen im letzten Untersuchungsjahr hervor: bei den Kleinbetrieben sind die höheren Einnahmen zumeist auf das Anziehen der Roggenpreise zurückzuführen. Doch ist bei diesen die Einnahmesteigerung aus dem Getreidebau bei weitem nicht so groß wie bei den größeren, bei denen sich neben der Aufbesserung der Roggenpreise noch die verstärkten Weizeneinnahmen bemerkbar machen. Wenn diese auch das Absinken der Roggeneinnahmen nicht ganz ausgleichen konnte, so hielten sie doch die Getreideeinnahmen auch in dem letzten Jahre immer noch in beträchtlicher Höhe.

Die Einnahmen aus dem Hackfruchtbau
in RM/vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	3,8	8,5	100	100
1927/28	6,2	12.5	163	147
1928/29	5,3	10,5	140	124
1929/30	6,0	12,0	158	141
1930/31	6,6	9,0	174	106
1931/32	3,6	5,2	95	61
Mittel:	5,3	9,6	—	—

Die Hackfruchteinnahmen zeigen in den beiden Größenklassen keine gleichmäßige Entwicklung. Zwar verläuft sie in den ersten vier Jahren ziemlich gleichmäßig, doch läßt sich im Jahre 1930/31 bereits bei der Gruppe B ein Fallen der Einnahmen erkennen, während sie bei der Gruppe A noch weiter ansteigen und sogar in diesem Jahre ihren höchsten Stand erreichen. Um diese Schwankungen zu ergründen, sollen ebenfalls die Einnahmen der wichtigsten Hackfrüchte, also Zuckerrüben und Kartoffeln, gesondert besprochen werden.

Die Entwicklung der Zuckerrübeneinnahmen
in RM/vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	1,6	6,3	100	100
1927/28	3,5	10,1	218	160
1928/29	3,4	8,3	212	132
1929/30	4,2	10,1	261	160
1930/31	5,0	8,0	311	127
1931/32	1,9	3.1	118	49
Mittel:	3,3	7,6	—	—

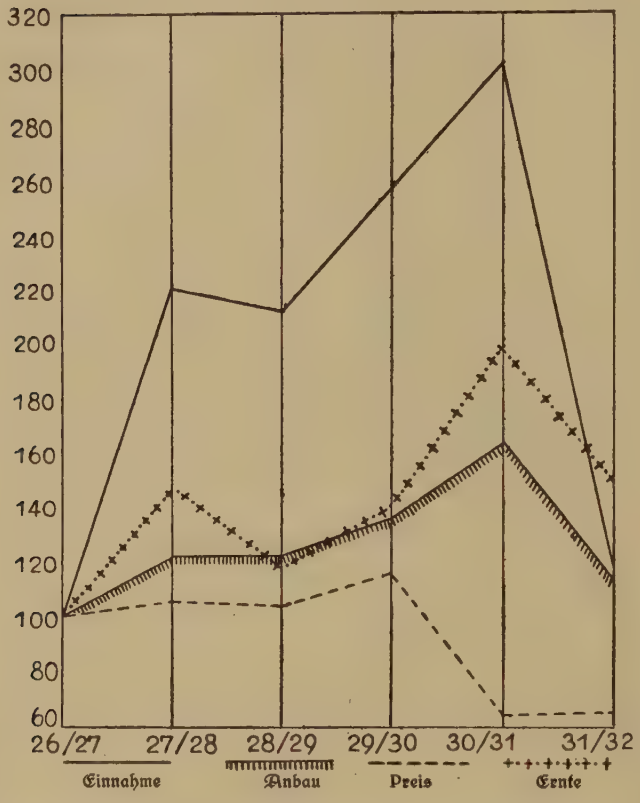
Die Zuckerrübeneinnahmen, die den größten Teil der Hackfruchteinnahmen ausmachen, zeigen die gleiche Entwicklung wie diese. So finden sich auch in den beiden Größenklassen dieselben Unterschiede, nämlich die zunächst gleichmäßige Entwicklung in den ersten vier Jahren und das Absinken im Jahre 1930/31 in der Gruppe B, das in der Gruppe A erst im letzten Jahre festzustellen ist.

Die Zuckerrübenpreise weisen in den beiden untersuchten Größenklassen in einigen Jahren Unterschiede auf. Im allgemeinen muß festgestellt werden, daß die kleineren Betriebe etwas höhere Preise erzielen konnten als die größeren. Diese Preisunterschiede sind wahrscheinlich auf die verschiedene Höhe der Auszahlungen in den einzelnen Fabriken zurückzuführen.

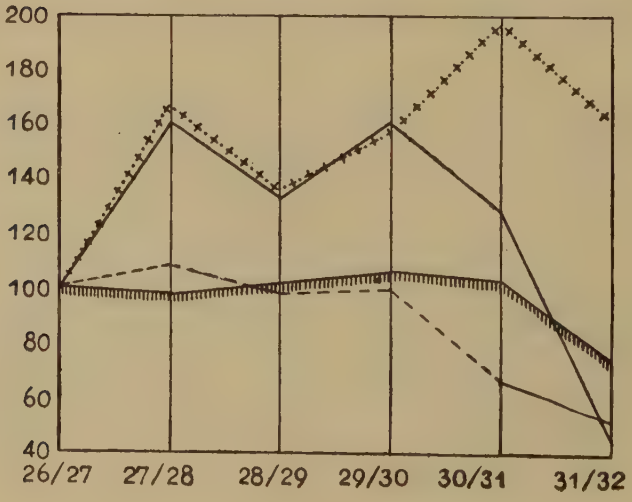
Die niedrigen Preise im Jahre 1930/31 sind durch Zahlungsschwierigkeiten der von den untersuchten Betrieben am stärksten belieferten Fabrik zurückzuführen.

Darstellung der Zuckerrübeneinnahmen
und der sie beeinflussenden Faktoren.

Gruppe A



Gruppe B



Die Entwicklung der Zuckerrübenpreise
in RM/Ztr.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	1,52	1,58	100	100
1927/28	1,62	1,70	107	108
1928/29	1,61	1,54	106	98
1929/30	1,78	1,55	117	99
1930/31	0,97	1,03	64	65
1931/32	1,00	0,83	66	53
Mittel:	1,42	1,37	—	—

Die Gegenüberstellung der Zuckerrübeneinnahmen mit den sie beeinflussenden Faktoren (siehe graphische Darstellung auf der nächsten Seite) zeigt, daß der Entwicklungsverlauf der Zuckerrübeneinnahmen in beiden Größenklassen zwar annähernd die gleiche Tendenz aufweist, daß aber insofern ein Einfluß der Betriebsgröße festzustellen ist, als die Einnahmen in der Gruppe A weit größeren Schwankungen unterworfen sind als in der Gruppe B. Zurückzuführen ist dies wahrscheinlich darauf, daß die Entwicklung des Zuckerrübenanbaus in den kleineren Betrieben innerhalb der Untersuchungszeit noch nicht abgeschlossen war, worauf bereits bei der Behandlung der Zuckerrübenfläche hingewiesen wurde.

Die an sich gleichmäßige Entwicklung wird im Jahre 1930/31 dadurch unterbrochen, daß in der Gruppe A die hohen Ernten und die größere Anbaufläche die schlechten Preise auszugleichen vermögen, während in der Gruppe B die Verkleinerung der Zuckerrübenfläche und die schlechten Preise bereits ein Sinken der Einnahmen nach sich ziehen.

Das starke Absinken der Einnahmen im letzten Jahre ist in erster Linie auf die durch die Kontingentierung hervorgerufene Verkleinerung der Anbaufläche, ferner auch die niedrigen Preise und geringeren Ernten zurückzuführen. Doch wirkt sich die Maßnahme der Rübenkontingentierung in Anbetracht dessen, daß für die Verminderung der Rübenfläche der Anbau des Jahres 1930/31 zu Grunde gelegt worden war, ungünstiger in der Gruppe B aus als bei den kleineren Betrieben.

Zusammenfassend kann über die Gestaltung der Zuckerrübeneinnahmen gesagt werden, daß es hier in erster Linie die anfallenden Rübenmengen sind (also Fläche × Ernte), die den Verlauf der Einnahmen bestimmen, und in zweiter Linie erst die Verkaufspreise. Dieser Einfluß kommt in Normaljahren ganz scharf zum Ausdruck, da die gesamte anfallende Zuckerrübenmenge zum Verkauf gelangt. Im letzten Jahre war dies wegen der Kontingentierungsmaßnahmen nicht mehr der Fall, sondern von der anfallenden Zuckerrübenmenge wurden in der Gruppe A 72 %, in der Gruppe B 86 % von den Fabriken abgenommen. Der höhere Anteil in der Gruppe B ist darauf zurückzuführen, daß ein großer Teil der Betriebsleiter dieser

Gruppe Aktionäre der Zuckerfabriken sind, während die kleinen Betriebe in erster Linie Kaufrüben liefern und dadurch größere Einschränkungen in ihrer Lieferung erfahren mußten.

Der in der Wirtschaft verbleibende Teil der Zuckerrüben diente Futterzwecken und ermöglichte einen vermehrten Kartoffelverkauf, auf den noch näher einzugehen ist.

Entwicklung der Kartoffeleinnahmen
in RM/vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	2,2	2,2	100	100
1927/28	2,7	2,4	123	119
1928/29	1,9	2,2	86	100
1929/30	1,3	1,9	59	86
1930/31	1,6	1,0	73	46
1931/32	1,7	2,2	78	100
Mittel:	1,9	2,0	—	—

Da die Kartoffeleinnahmen in beiden Größenklassen nur gering sind, erübrigt sich eine graphische Darstellung ihrer Entwicklung. Es wird genügen, sie an Hand obiger Uebersicht kurz zu erläutern. Außerdem wird, weil die Kartoffel fast ausschließlich in der Wirtschaft verbraucht wird und deshalb nur ein geringer Ueberschuß auf den Markt kommt, eine Abhängigkeit mit Sicherheit nicht festzustellen sein.

Die Kartoffeleinnahmen zeigen in beiden Größenklassen ungefähr die gleiche Entwicklung. Lediglich das Jahr 1930/31 macht eine Ausnahme, da hier die Einnahmen der ersten Gruppe bereits wieder im Ansteigen begriffen sind, während die der Gruppe B noch weiter fallen. Das starke Ansteigen der Einnahmen im letzten Jahre, das sich besonders in der Gruppe B bemerkbar macht, während es in A kaum auffällt, ist auf das Bestreben zurückzuführen, die fehlenden Zuckerrübeneinnahmen und -flächen durch einen höheren Kartoffelverkauf und -anbau einigermaßen auszugleichen. Die Ausdehnung des Kartoffelbaues war in diesem Jahre wegen des kleineren Viehstapels und des sich daraus ergebenden geringeren Futterbaues möglich und notwendig, da ein großer Teil der Zuckerrübenernte von den Fabriken nicht abgenommen werden konnte und zu Futterzwecken verwandt werden mußte.

Da sich aber auch die Zuckerrübe nachweislich gut als Schweinefutter eignet, wozu sonst in erster Linie die Kartoffel Verwendung fand, sich aber schwer verkaufen ließ, entschloß man sich umso leichter, einen größeren Vorrat von Kartoffeln als in normalen Jahren auf den Markt zu bringen.

Im folgenden soll noch kurz auf die Kartoffelpreise eingegangen werden, obgleich darauf hingewiesen werden muß, daß die errechneten Kartoffelpreise für das Untersuchungsgebiet nur geringe

Bedeutung haben, da in den meisten Betrieben nur ganz kleine Mengen abgegeben wurden, die größtenteils unmittelbar an den städtischen Verbraucher geliefert, weit über dem Marktpreis liegende Preise erzielten.

Die Entwicklung der Kartoffelpreise
in RM/3tr.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	3,80	3,54	100	100
1927/28	2,28	2,26	60	64
1928/29	3,25	2,63	85	74
1929/30	1,36	1,79	36	51
1930/31	1,34	1,28	35	36
1931/32	1,29	1,27	34	36
Mittel:	2,22	2,13	—	—

Die Entwicklung der Preise läuft in beiden Größenklassen ungefähr gleichmäßig. Immerhin ist es auffallend, daß die kleineren Betriebe meist einen etwas höheren Preis erzielen konnten als die größeren, was auf die unmittelbare Lieferung an den Verbraucher zurückzuführen ist, während die größeren schon in weit höherem Maße auf den Händler angewiesen sind.

Besonders in den ersten drei Jahren läßt sich eine starke Abhängigkeit der Preise von den Ernten erkennen. Wie schon bei der Behandlung des Anbauverhältnisses dargelegt wurde, erzielten die untersuchten Betriebe im Jahre 1926/27 und 1928/29 nur ganz geringe Kartoffelernten. Diese kleinen Ernten spiegeln sich in den Verkaufspreisen deutlich wieder, denn in diesen Jahren wurden die höchsten Preise erzielt. Die gute Kartoffelernte von 1930/31 ist ebenfalls aus den niedrigen Preisen zu erkennen. Die noch tiefer liegenden Preise des letzten Jahres sind durch das schon besprochene höhere Marktangebot an Kartoffeln zu erklären.

Die Entwicklung der Einnahmen aus Bodennutzung
in RM/vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe A			Betriebsgruppe B		
	A	B	Getreide	Hackfrüchte	Bodennutz. insg.	Getreide	Hackfrüch.	Bodennutzg.insg.
1926/27	25,9	38,3	100	100	100	100	100	100
1927/28	31,5	44,0	122	163	122	105	147	115
1928/29	31,1	45,4	128	140	120	118	124	119
1929/30	24,3	39,5	94	158	94	92	141	103
1930/31	21,3	32,1	74	174	83	78	106	84
1931/32	19,9	31,3	77	95	77	89	61	81
Mittel:	25,7	38,4	—	—	—	—	—	—

Die Entwicklung der Bodennutzungseinnahmen in den beiden Größenklassen läßt insofern einen wenn auch nur geringfügigen

Unterschied erkennen, als die Gruppe A im zweiten, die Gruppe B aber erst im dritten Untersuchungsjahre ihre höchsten Werte aufweist. Um diese verschiedenartige Entwicklung zu klären, sind die in Maßzahlen ausgedrückten Getreide- und Hackfruchteinnahmen den Bodennutzungseinnahmen gegenübergestellt.

In erster Linie ist es natürlich die Einnahme aus dem Getreide, die den Verlauf der Bodennutzungseinnahmen bestimmt, da sie in beiden Größenklassen im Mittel der sechs untersuchten Jahre 73 % ausmacht. Trotz dieses durchschnittlich gleichen Anteils schwankt im Laufe der Untersuchungsjahre der Getreideanteil erheblich, und zwar bei der Gruppe A auf Grund der schön öfter betonten konservativen Wirtschaftsweise gerade dieser Betriebe weniger als bei den größeren Betrieben, bei denen sich immerhin schon erheblicher eine Anpassung an die herrschende Konjunktur bemerkbar macht. So ist es dieser Gruppe auch gelungen, im Jahre 1928/29 durch vermehrte Getreideeinnahmen die geringer gewordenen Hackfruchteinnahmen so auszugleichen, daß auch die Bodennutzungseinnahmen im Vergleich zum Vorjahre noch ansteigen, während sie bei der Gruppe A, wenn auch geringfügig, doch zu sinken beginnen. Sonst ist die Entwicklung in beiden Gruppen die gleiche. Im letzten Jahre können die angestiegenen Getreideeinnahmen in beiden Größenklassen den Ausfall der Einnahmen aus dem Hackfruchtbau zum Teil ausgleichen.

An dieser Stelle können auch die Aufwandposten zur Behandlung kommen, die in ursächlichem Zusammenhange mit der Bodennutzung stehen, also Saatgut- und Düngemittelzukauf. Es soll versucht werden festzustellen, ob und wie weit zwischen dem Rohertrag aus Bodennutzung und diesen Konten eine Wechselbeziehung besteht. Da, wie schon einmal gesagt wurde, eine Ertragsberechnung der einzelnen Betriebszweige in der Buchführung nicht vorhanden war, soll der Rohertrag (= Einnahmen) aus der Bodennutzung hier als Vergleichswert Verwendung finden.

Die Entwicklung der Ausgaben für Saatgutzukauf und ihre Beziehung zur Körnerernte und zum Rohertrag aus Bodennutzung in RM/vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe A				Betriebsgruppe B	
	A	B	Rohertrags-Bdnßg. RM/bha	Saatgutaufwand	Körnerernte Ztr/vha	Rohertrags-Bodennutzung RM/vha	Saatgutaufwand	Körnerernte
1926/27	1,2	2,5	100	100	100	100	100	100
1927/28	1,6	1,5	122	134	113	115	60	104
1928/29	1,3	2,0	120	109	142	118	80	133
1929/30	1,2	1,5	94	100	127	103	60	124
1930/31	1,5	1,8	83	125	103	84	72	99
1031/32	0,9	1,6	77	75	106	81	64	100
Mittel:	1,3	1,8	—	—	—	—	—	—

Es soll Aufgabe der vorliegenden Untersuchung sein festzustellen, wie weit einmal die Höhe der Saatgutausgaben von der Höhe

des Rohertrages aus Bodennutzung im gleichen Jahre abhängig ist, und ferner, ob die Höhe der Saatgutausgaben einen Einfluß auf die Höhe der Ernten des folgenden Jahres ausübt. Zur Kennzeichnung der Ernten sind die in Maßzahlen ausgedrückten durchschnittlichen Körnerernten der beiden Größenklassen und der untersuchten Jahre herangezogen worden.

Eine Abhängigkeit von der Höhe der Bodennutzungseinnahmen ist in beiden Größenklassen nicht festzustellen. Immerhin zeigt aber das Spitzenjahr der Gruppe A, 1927/28, die höchsten Ausgaben für Saatgut, ebenso wie die höchsten Bodennutzungseinnahmen in der Gruppe B 1928/29 ebenfalls ein Ansteigen der Ausgaben bewirken. Interessant ist es, daß beide Gruppen im Jahre 1930/31 ein Ansteigen der Saatgutausgaben aufweisen, das aus den Bodennutzungseinnahmen nicht zu erklären ist. Der Grund hierfür ist wahrscheinlich die in diesem Jahre in beiden Gruppen vergrößerte Weizenfläche, für die sich ein Zukauf von Saatgut nötig erwies. Im letzten Jahre wirken sich die zur Aufwanddrosselung nötig gewordenen Sparmaßnahmen auch im Saatgutkonto aus.

Eine Abhängigkeit der Körnerernten von der Höhe der Saatgutausgaben läßt sich in beiden Größenklassen nicht feststellen.

Wenngleich auch angenommen werden könnte, daß die höchsten Saatgutausgaben der Gruppe A im Jahre 1927/28 an der hohen Ernte des nächstfolgenden Jahres beteiligt sind, so spricht doch die Tatsache dagegen, daß der höchste Saatgutzukauf der Gruppe B im Jahre 1928/29 ein Absinken der Ernte im nächsten Jahre zur Folge hat.

Weit mehr als die Saatgutausgaben zeigt das Düngemittelkonto eine starke Abhängigkeit von der Höhe der Einnahmen aus Bodennutzung. Diese Abhängigkeit ist umso wesentlicher, als gerade die Ausgaben für Düngemittel einen der wichtigsten Aufwandposten eines landwirtschaftlichen Betriebes darstellen.

Entwicklung der Ausgaben für Düngemittel und ihre Beziehung zur Körnerernte und dem Rohertrag aus Bodennutzung
in RM/vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100)					
			Betriebsgruppe A			Betriebsgruppe B		
	A	B	Rohertrags-Bdnutzg.	Dünger	Körnerernte	Rohertrags-Bodennutzg.	Dünger	Körnerernte
1926/27	8,9	9,6	100	100	100	100	100	100
1927/28	8,1	11,2	122	91	113	115	117	104
1928/29	9,6	11,4	120	108	142	118	119	133
1929/30	8,6	10,2	94	97	127	103	106	124
1930/31	6,9	9,7	83	78	103	84	101	99
1931/32	6,2	7,7	77	70	106	81	80	100
Mittel:	8,0	10,0	—	—	—	—	—	—

Ein starker Einfluß der Betriebsgröße zeigt sich in der Art der Abhängigkeit der Düngemittelausgaben von den Bodennutzungs-

einnahmen. Während sich bei der Gruppe A eine hohe Bodennutzungseinnahme erst im folgenden Jahre im Düngemittelzukauf auswirkt, steigen und fallen die Ausgaben für Kunstdünger in der Gruppe B ungefähr im gleichen Maße wie der Rohertrag aus der Bodennutzung. Auf diese verschiedenartige Abhängigkeit wurde bereits bei der kurzen Besprechung des Betriebserfolges zu Beginn dieser Untersuchung hingewiesen. —

Interessant ist, daß sich die größeren Betriebe im Gegensatz zu denen der Gruppe A nur schwer entschließen konnten, Einsparungen im Düngerzukauf vorzunehmen. Aus diesem Grunde fällt der Düngeraufwand im Jahre 1930/31 längst nicht im gleichen Maße wie die Einnahmen aus Bodennutzung zurückgehen. Doch hat der Einnahmeausfall in diesem Jahre auch in dieser Gruppe eine starke Drosselung der Düngerausgaben im nächsten Jahr zur Folge gehabt, und zwar so weit, daß im letzten Jahre Düngerausgaben und Rohertrag aus Bodennutzung wieder im gleichen Verhältnis zueinander stehen.

Von großer Wichtigkeit ist es, festzustellen, ob nun inwieweit die Erntehöhe von der aufgewandten Düngermenge des Vorjahres abhängig ist. Wie die beigefügten Maßzahlen der Körnerernte zeigen, ist eine solche Abhängigkeit nur bedingt festzustellen.

Es ist im Laufe der Untersuchnug durch verschiedene graphische Darstellungen gezeigt worden, daß die Höhe der Ernten in starkem Maße von der Niederschlagshöhe in den Vegetationsmonaten abhängig ist. Dieser Einfluß ist auch wesentlich stärker als der des Düngeraufwandes, wie die im letzten Jahre trotz absinkender Düngerausgaben der Vorjahre wieder angestiegenen Ernten zeigen. Es wird dem Betriebsleiter lediglich gelingen, durch seine Düngergaben einen gewissen Ausgleich zur klimatischen Lage zu schaffen. Daß dies möglich ist, zeigen die im Vergleich zu der Gruppe A wesentlich ausgeglicheneren Ernteerträge der Gruppe B, die auch einen höheren Düngeraufwand aufweist. Es soll dabei trotzdem unbestritten bleiben, daß im Mittel mehrerer Jahre, wodurch praktisch der Einfluß des Klimas ausgeschaltet ist, höhere Düngeraufwendungen auch höhere Ernten erzielen, was bereits in der horizontalstatischen Untersuchung nachgewiesen wurde.

Eine Abhängigkeit des Lohnkontos von den Einnahmen aus Bodennutzung, die sicher in gewisser Beziehung besteht, soll hier nicht untersucht werden, weil es in bäuerlichen Betrieben unmöglich ist, die beim Vieh beschäftigten Arbeitskräfte von denen, die in der Ackerwirtschaft Verwendung finden, zu trennen. Aus diesem Grunde soll das Lohnkonto später mit dem Gesamtrohertrage verglichen werden.

III. Die Viehwirtschaft.

1. Die Entwicklung des Viehbestandes.

Wenn in den folgenden Ausführungen versucht werden soll, die Entwicklung der Viehbestände, ferner der Vieheinnahmen, der

Leistungen, soweit solche aus der Buchführung zu entnehmen waren und schließlich der mit der Viehwirtschaft zusammenhängenden Aufwendungen zu geben, so darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß selbstverständlich Acker- und Viehwirtschaft sich nicht so scharf trennen lassen, wie es die Buchführung scheinbar tut. Ein landwirtschaftlicher Betrieb ist ein organisches Ganzes, bei dem nicht zwei Erwerbszweige, wie es Acker- und Viehwirtschaft darstellen, nebeneinander laufen, sondern in stärkster wechselseitiger Beziehung zueinander stehen. Eine Trennung in Acker- und Viehwirtschaft für die vorliegenden Untersuchungen mußte aus rein technischen Gründen vorgenommen werden, um den Gang der Untersuchung durch Zerlegung des Entwicklungsvorganges in kleine Abschnitte übersichtlicher zu gestalten. Doch werden selbstverständlich die die Viehhaltung berührenden und beeinflussenden Teile der Ackerwirtschaft bei dieser Erörterung herangezogen und berücksichtigt werden.

Die Entwicklung des Viehbestandes
in Großvieh je 100 ha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	98,8	84,6	100	100
1927/28	101,0	86,4	102	102
1928/29	97,8	88,8	98	105
1929/30	103,7	86,6	105	102
1930/31	98,8	84,7	100	100
1931/32	97,7	83,3	98	98
Mittel:	99,6	85,7	—	—

Die vorstehende Uebersicht zeigt, daß in beiden Größenklassen die Entwicklung des Viehbesatzes verschieden verläuft. Während bei den kleineren Betrieben der höchste Viehbesatz in einem einmalig unterbrochenen Ansteigen im vierten Untersuchungsjahr erreicht wird und dann bis zum Schluß fällt, weist die Gruppe B nach gleichmäßigem Steigen bereits im dritten Untersuchungsjahre den größten Viehbestand auf und fällt von da ab ganz regelmäßig. Wenn auch die Unterschiede im Viehbestande auf Grund der allen bäuerlichen Betrieben eigenen Beständigkeit in der Wirtschaftsführung nur geringfügig sind, so erscheint es doch wesentlich, zu untersuchen, welche Viehgattung diese Verschiedenheiten hervorruft und aus welchen Ursachen sie erfolgt sind.

Aus diesen Gründen sollen zunächst Zug- und Nutzvieh gesondert dargestellt werden, letzteres wird noch einmal in Riedvieh und Schweine unterteilt.

Die Entwicklung des Zugviehbestandes ist an der auf die Zugvieheinheit entfallenden landwirtschaftlichen Nutzfläche gemessen worden. Es sollte versucht werden festzustellen, ob auch in den untersuchten bäuerlichen Betrieben Bestrebungen im Gange waren, durch Verminderung der Anspannung die Aufwandkosten zu drosseln. Ein solches Vorgehen kann in beiden Größenklassen nicht festgestellt werden.

Man darf jedoch dabei nicht vergessen, daß ein Großbetrieb viel eher in der Lage ist, derartige Einsparungen vorzunehmen als Bauernbetriebe, deren landwirtschaftliche Nutzfläche oft für zwei Gespanne zu groß, aber für drei zu klein ist. Die einzige Möglichkeit, trotzdem eine Sparmaßnahme durchzuführen, wäre ein Ersatz des zweiten Gespanns durch Zugochsen. Dieser Gedanke gewinnt im untersuchten Gebiet langsam an Boden, doch stehen dieser Umstellung insofern Schwierigkeiten entgegen, als die Verwertungspreise für gemästete Zugochsen so niedrig liegen, daß sie den bäuerlichen Betriebsleitern nicht lohnend erscheint.

Die Entwicklung der Zugviehhaltung
in vha je Zugvieheinheit.

Jahr	Betriebsgruppe	
	A	B
1926/27	27,6	30,3
1927/28	27,3	29,9
1928/29	27,7	29,3
1929/30	28,0	29,7
1930/31	27,4	30,4
1931/32	27,8	29,0
Mittel:	27,8	29,8

Die in beiden Gruppen gleichmäßig bleibenden Zugviehbestände zeigen, daß der Grund für die verschiedenartige Entwicklung des Gesamtviehbestandes beim Nutzvieh zu suchen ist, das in der folgenden Uebersicht dargestellt wird.

Die Entwicklung des Nutzviehbestandes
in Stück Großvieh je 100 ha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	80,0	66,0	100	100
1927/28	81,6	68,3	102	103
1928/29	78,8	70,7	99	107
1929/30	84,5	68,8	105	104
1930/31	78,7	67,3	98	102
1931/32	77,8	66,0	97	100
Mittel:	80,2	67,9	—	—

Die Darstellung der Entwicklung des Nutzviehbestandes zeigt das gleiche Bild wie die des Gesamtviehbesatzes, die verschiedenartige Entwicklung der beiden Größenklassen kommt hier vielleicht noch schärfer zum Ausdruck.

Immerhin hat es den Anschein, als ob die bäuerlichen Betriebe ihren Viehstapel als Sparbüchse benutzen, die in günstigen Jahren aufgefüllt und von der in schlechten Jahren gezehrt wird. Die Entwicklung des Viehbestandes in der Gruppe B das Ansteigen bis 1928/29 und das darauf folgende Absinken auf den Stand von 1926/27 — könnte eine Bestätigung dafür sein. Diese Abnahme

der Viehbestände wäre danach eine zwangsläufige Bewegung, die sich in wirtschaftlich schlechten Jahren nötig erwiesen hätte, um die laufenden Ausgaben zu decken. Die Gruppe A zeigt diese Entwicklung kaum, obgleich sie an sich in dieser Gruppe in Anbetracht der größeren Bedeutung der Viehhaltung stärker zu vermuten wäre. Hier scheinen in erster Linie andere Gründe mitzuspielen, die bei der Behandlung der einzelnen Viehgattungen zu klären versucht werden sollen.

Interessant ist es, daß anscheinend in der Gruppe A der Viehbestand durch Verkauf stärker angegriffen worden ist als in der Gruppe B, wie an den Maßzahlen zu ersehen ist. Diese stärkere Abnahme ist jedoch auf die Umrechnung zurückzuführen insofern, als sich in der Gruppe A durch die kleinere Fläche der Verkauf eines Stückes natürlich wesentlich stärker bemerkbar macht als bei den größeren Betrieben.

Die Entwicklung des Rindviehbestandes
in Stück Großvieh je 100 ha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	64,5	56,6	100	100
1927/28	66,0	58,3	103	103
1928/29	65,5	60,9	102	108
1929/30	69,9	59,1	108	104
1930/31	66,6	57,3	103	101
1931/32	65,5	57,1	102	101
Mittel:	66,3	58,2	—	—

Die Entwicklung des Rindviehbestandes zeigt in großen Zügen ein Parallellaufen mit der Entwicklung des Nutzviehbesatzes, wie leicht zu verstehen ist, da das Rindvieh im Durchschnitt in der Gruppe A 83 %, in der Gruppe B etwa 86 % des gesamten Nutzviehs ausmacht.

Die Uebersicht zeigt, daß die hohen Nutzviehbestände der Gruppe A im Jahre 1929/30 und der Gruppe B im Jahre 1928/29 in erster Linie auf eine Vermehrung des Rindviehbestandes zurückzuführen sind.

Für das Absinken des Nutzviehbestandes der Gruppe A im Jahre 1928/29 gibt die Entwicklung des Rindviehbestandes keine ausreichende Erklärung.

Auffällig ist ferner, daß im letzten Jahre der Rindviehbestand der Gruppe B fast die gleiche Höhe aufweist wie im Vorjahre, im Gegensatz zu der Gruppe A, in der er weiter fällt. Zurückzuführen ist dies wahrscheinlich darauf, daß die größeren Betriebe ihren Viehnachwuchs selbst züchten, mit dem Verkauf im letzten Jahre aber zurückhielten, um bessere Preise abzuwarten.

Es soll an dieser Stelle noch kurz auf die Entwicklung der Milchleistungen eingegangen werden, da hierüber durch die Buchstellen einwandfreie Angaben zu erhalten waren, während Angaben über die anderen Leistungen des Nutzviehbestandes nicht gemacht werden konnten.

Die Entwicklung der Milcherträge
in Litern je Kuh und Jahr.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	1671	1837	100	100
1927/28	1943	2044	117	111
1928/29	2001	2140	120	116
1929/30	2135	2074	128	113
1930/31	2191	2132	131	116
1931/32	2185	2272	131	124
Mittel:	2021	2083	—	—

Die Entwicklung der Milcherträge zeigt in beiden Größenklassen eine steigende Tendenz, wenn diese auch nicht regelmäßig festzustellen ist, da kleine Schwankungen vorkommen, die auf schlechtere Futterverhältnisse, Seuchen u. a. zurückzuführen sind. Dieses Ansteigen der Milchleistungen ist einmal auf die Aufklärungsarbeit der Tierzuchtämter über richtige Zuchtauswahl und Fütterung zurückzuführen, die gerade in den letzten Jahren in starkem Maße auch auf bäuerliche Betriebe ausgedehnt wurde, andererseits hat es auch seinen Grund in den von Jahr zu Jahr schlechter werdenden Milchpreisen, die den Landwirt zwangen, die Erträge aus seinem Kuhstalle durch bessere Milchleistungen auf gleicher Höhe zu halten.

Wenn die Leistungen auch in beiden Größenklassen nicht befriedigen, so ist immerhin anzuerkennen, daß es den Kleinbetrieben gelungen ist, ihre Leistungen im Vergleich zum ersten Untersuchungsjahr um rund 30 % zu verbessern. Bei den größeren Betrieben wird dieser hohe Prozentsatz nicht ganz erreicht (etwa 24 %), wohl deshalb, weil diese Betriebe schon früher die Notwendigkeit der Intensivierung ihres Kuhstalles eingesehen haben.

Wenn auch der Schweinebestand wegen seiner geringen Höhe den Entwicklungsverlauf des Nutzviehbestandes nicht in dem Maße beeinflußt wie der Rindviehbestand, so spielt doch die Schweinehaltung in den untersuchten Betrieben eine nicht unbedeutende Rolle. Die Einnahmen aus Schweineverkauf liegen durchweg höher als die aus dem Rindviehverkauf.

Die Untersuchung der Entwicklung des Schweinebestandes ist allein schon aus dem Grunde interessant, weil das Schwein im Gegensatz zum Rindvieh eine wesentlich kürzere Mastzeit benötigt — es kann mit 7—9 Monaten „marktfertig" sein — und dadurch wesentlich besser geeignet ist, sich schnell den herrschenden Marktkonjunkturen anzupassen. Die dadurch bedingten Schwankungen des Schweinebestandes haben einen starken Einfluß auf die Gestaltung des Schweinemarktes. Hanau[57]) stellte eine gewisse Regelmäßigkeit in diesen Schwankungen fest und bezeichnet sie als „Schweinezyklus". Da versucht werden soll festzustellen, wie weit der „Schweinezyklus" in den untersuchten Betrieben die Höhe des Schweinebe-

[57]) Hanau, Die Prognose der Schweinepreise. Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. Sonderheft 2, Berlin 1927.

standes beeinflußt hat, soll eine kurze allgemeine Erklärung folgen. Zeiten mit geringen Schweinebeständen werden ein geringes Angebot auf dem Markte und dadurch höhere Preise nach sich ziehen. Durch diese hohen Preise wird ein großer Teil der Schweinehalter sich veranlaßt sehen, den Schweinebestand zu vermehren. Nach von der Warth[58]) werden diese Bestandsvermehrungen ihre schärfste Auswirkung erst nach ungefähr einem bis einundeinhalb Jahren zeigen, da man zu den vier Monaten Trächtigkeitszeit der Sau noch 7 bis 9 Monate Mastzeit rechnen muß. Nach dieser Zeit wird durch ein starkes Angebot auf dem Markte der Preis, als Ausdrucksmittel für Angebot und Nachfrage, wieder erheblich gedrückt werden, so daß eine Verminderung der Schweinebestände die Folge sein wird. Auch Hanau bestätigt durch seine langjährigen Beobachtungen von 1896 bis 1914, daß im allgemeinen 18 bis 20 Monaten mit guten Schweinepreisen die gleiche Zeit mit geringen folgt.

Um aber der deutschen Landwirtschaft eine dauernde Rentabilität in der Schweinehaltung zu sichern, ist es nötig, diesen Schwankungserscheinungen aufs schärfste entgegenzutreten. Eine gewisse Stetigkeit in der Schweinehaltung ist im eigensten Interesse des Landwirts dringend geboten. In dieser Richtung ist bisher vorbildlich durch entsprechende Propaganda, z. B. Vertrieb der bekannten „Schweinefibel“ [59]) durch Behörden, öffentliche Stellen und landwirtschaftliche Vereine gearbeitet worden.

Ausgangspunkt für die folgenden Untersuchungen bilden neben den Schweinebeständen der untersuchten Betriebe die Schweinepreise. Da die tatsächlich erzielten Verkaufspreise aus der bearbeiteten Buchführung nicht zu entnehmen waren, mußte auf die Jahresdurchschnittspreise des Breslauer Marktes zurückgegriffen werden, der für das Untersuchungsgebiet maßgeblich ist. In Frage kommen für die bearbeiteten Betriebe ausschließlich die Mastviehpreise. Da es weniger auf die Höhe der Preise an sich ankommt als auf ihr Verhältnis zueinander in den einzelnen Jahren, ist von einer Umrechnung auf loko Hof-Preise abgesehen worden.

Die Entwicklung des Schweinebestandes
in Stück Großvieh je 100 ha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	10,5	7,8	100	100
1927/28	10,7	8,3	103	106
1928/29	9,5	7,9	92	101
1929/30	10,5	7,8	100	100
1930/31	10,9	8,5	105	109
1931/32	12,0	8,4	116	108
Mittel:	10,7	8,1	—	—

[58]) H. v. d. Warth, Vorausbestimmung d. deutschen Schweinebestandes u. d. Schweineauftriebe. Berlin 1931.

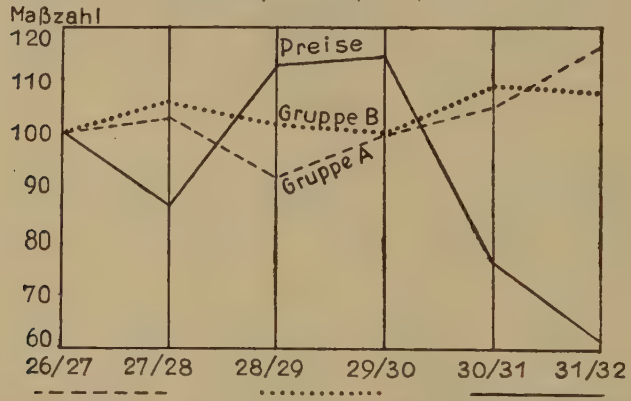
[59]) Schweinefibel v. d. Reichsforschungsstelle f. landwirtsch. Marktwesen.

Jahresdurchschnittspreise für Schweine am Breslauer Markt[60]) in RM je Ztr.

Jahr	Schweinepreise	Maßzahlen (1926/27 = 100)
1926/27	68,5	100
1927/28	59,8	87
1928/29	77,2	113
1929/30	78,4	115
1930/31	52,5	77
1931/32	42,7	62
Mittel:	63,3	—

Der besseren Uebersicht halber sollen Schweinebestände und -preise in einer graphischen Darstellung gegenübergestellt werden, wobei wieder die Maßzahlen zu Grunde gelegt wurden, um die Abhängigkeit der beiden verschiedenen Faktoren in einem Koordinatensystem zu zeigen.

Wechselbeziehung zwischen Schweinebestand und Schweinepreisen.



Schweinebestand Gr. A Schweinebestand Gr. B Schweinepreise Bresl. Börse

Ausgangspunkt für diese Untersuchung sollen die Verkaufspreise bilden. Wenn diese Jahresdurchschnittspreise auch nur einen Notbehelf darstellen — der bäuerliche Betrieb stellt seine Schweine meist erst nach der Ernte auf Mast und bringt sie deshalb in erster Linie in der Zeit von Februar bis April auf den Markt, also in einer Zeit, in der bekanntlich die niedrigsten Preise erzielt werden —, so geben sie doch ungefähr den für diese Untersuchung nötigen Entwicklungsgang wieder. Schickt man voraus, daß im Jahre 1925/26 befriedigende Schweinepreise erzielt wurden, so läßt sich die regelmäßige Preisentwicklung deutlich feststellen. Nach 18 Monaten, also im Jahre 1927/28 stellt sich als Folge der günstigen Preise der Tiefpunkt ein, dem nach ebenfalls $1\,^1/_2$ Jahren (in den Jahren 1928/29 bis 1929/30) wieder ein Steigen folgt. Von da ab fallen die Preise wieder. Das Ansteigen, das nach dieser regelmäßigen Entwicklung eigentlich im letzten Untersuchungsjahre erfolgen müßte, trat wegen der allge-

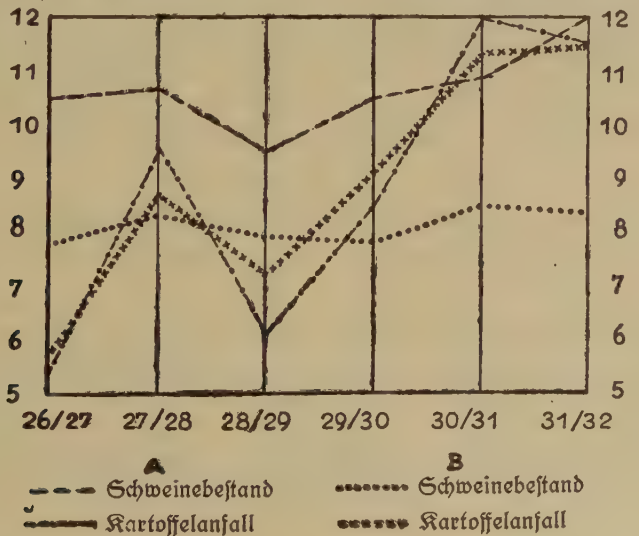
[60]) Vierteljahreshefte z. Statist. d. Dtsch. Reichs. Jahrg. 1926—1932.

mein schlechten Wirtschaftslage nicht ein. Aus diesem Grunde soll dieses Jahr aus der Untersuchung des Schweinezyklus ausscheiden.

Vergleicht man mit dem eben geschilderten Preisverlauf die Entwicklung der Schweinebestände der Gruppe B, so kann festgestellt werden, daß grundsätzlich ein entgegengesetzter Verlauf vorliegt, wenngleich dieser auf Grund der schon mehrfach erwähnten konservativen Wirtschaftsweise der Bauernbetriebe nicht in dem starken Maße in die Augen fällt wie die Schwankungen der Preise. Immerhin ist deutlich zu ersehen, daß in dieser Größenklasse sich bereits das Bestreben findet, sich der Konjunktur weitmöglichst anzupassen. Es ist außerdem ein Schulbeispiel für die von den meisten Landwirten betriebene falsche Konjunkturpolitik in der Schweinehaltung. Anstatt in Zeiten mit wenig lohnend erscheinenden Preisen bereits mit der Vermehrung der Bestände zu beginnen, wurde diese Vergrößerung erst in der schon geschilderten Weise vorgenommen.

Weit stärkere Schwankungen im Schweinebestand als die Gruppe B zeigt die Gruppe A. Doch ist hier nicht in allen Jahren die Abhängigkeit von der Preisgestaltung festzustellen, so daß die Vermutung nahe liegt, daß bei dieser Größenklasse andere Beweggründe die Veränderungen im Bestande hervorgerufen haben. Aus diesem Grunde erscheint es zweckmäßig, die Entwicklung der Schweinebestände noch einmal derjenigen der Kartoffelernte gegenüberzustellen. Um jedoch die auffallende Kartoffelmenge festzustellen, die abhängig ist von der Anbaufläche und von der Ernte je vha, soll die auf den vha der landwirtschaftlichen Nutzfläche entfallende Kartoffelmenge als Maßstab dienen. Hierbei muß vorausgesetzt werden, daß der verkaufte und im Haushalt verbrauchte Kartoffelanteil in allen Jahren annähernd gleich bleibt, wie es ungefähr ja auch der Fall ist. Um die Darstellung übersichtlicher zu gestalten, wurden die absoluten Zahlen eingesetzt.

Einfluß des Kartoffelanfalls auf den Schweinebestand



Die vorstehende Uebersicht zeigt, daß sich der Schweinebestand in der Gruppe A weitgehend nach der Höhe des Kartoffelanfalls richtet. Jahre mit hohem Kartoffelanfall ziehen einen hohen Schweinebestand nach sich und umgekehrt. In gewisser Weise richtet sich der Schweinebestand auch in der Gruppe B nach der anfallenden Kartoffelmenge, doch kommt hier diese Einwirkung nicht regelmäßig und nicht in dem Maße zum Vorschein. Es zeigt sich also in der Entwicklung des Schweinebestandes insofern ein Einfluß der Betriebsgröße, daß sich die Gruppe A in der Höhe ihres Bestandes ausschließlich nach dem Anfall von wirtschaftseigenem Futter, also in erster Linie Kartoffeln, richtet, während bei der Gruppe B neben dem Anpassen an den Futteranfall das Bemühen, die jeweils herrschende Konjunktur auszunutzen, unverkennbar ist.

Das starke Absinken des Schweinebestandes der Gruppe A im Jahre 1929/30 ist gleichzeitig auch eine Erklärung für das Fallen des Gesamtviehbestandes in diesem Jahre.

2. Die Einnahmen aus der Viehhaltung.

Es soll in den folgenden Ausführungen versucht werden darzulegen, in welcher Weise sich die betriebsorganisatorischen Maßnahmen, ganz gleich, aus welchen Beweggründen sie erfolgten, auf die Gestaltung der Vieheinnahmen ausgewirkt haben. Es sollen deshalb die einzelnen Einnahmeposten unter Hinzuziehung der Bestände und der Breslauer Börsenpreise untersucht werden. Eine an sich unbedingt nötige Berücksichtigung der Leistungen kann wegen Fehlens von Unterlagen nicht durchgeführt werden. Der Vollständigkeit halber soll noch einmal darauf hingewiesen werden, daß auch bei den Vieheinnahmen eine Verteilung der Haushaltsentnahmen vorgenommen wurde.

Die Einnahmen aus der Zugviehhaltung.

Die Einnahmen aus der Zugviehhaltung, also Zugviehverkauf und sonstige Zugvieheinnahmen, zeigen keinen regelmäßigen Verlauf. Immerhin können in beiden Gruppen die drei ersten, für die Landwirtschaft günstigen Jahre in der Höhe der Einnahmen von den letzten, ungünstigen unterschieden werden. Ein Betriebsgrößeneinfluß ist insofern festzustellen, als, obgleich im Mittel in beiden Größenklassen

Die Entwicklung der Einnahmen aus Zugvieh in RM/vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100)	
	A	B	A	B
1926/27	1,8	2,7	100	100
1927/28	3,1	2,4	172	99
1928/29	4,0	2,7	222	100
1929/30	2,4	2,5	133	93
1930/31	2,7	2,5	150	93
1931/32	1,8	2,6	100	97
Mittel:	2,6	2,6	—	—

die gleichen Summen vereinnahmt wurden, die Einnahmen in der Gruppe B nur wenige Schwankungen aufweisen, während sie in der Gruppe A stärkeren Veränderungen unterworfen sind. Zurückzuführen ist dies darauf, daß bei der kleineren Fläche der Gruppe A der Verkauf eines Tieres sich weit stärker bemerkbar macht als bei den größeren Betrieben. Da die größeren Betriebe fast ausnahmslos Fohlenaufzucht betreiben, haben sie einen regelmäßigeren Absatz, wie die Höhe der Einnahmen ebenfalls zeigt.

Sinngemäß sollen hier kurz auch die Verhältnisse in der Zugviehhaltung, in erster Linie also Ankäufe, behandelt werden.

Die Ausgaben für Zugviehhaltung.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100)		Rohertrag	
	A	B	A	B	A	B
1926/27	2,2	2,3	100	100	100	100
1927/28	2,4	0,7	109	31	112	110
1928/29	1,6	0,6	73	26	112	117
1929/30	1,1	0,8	50	35	104	104
1930/31	—	0,2	0	9	91	88
1931/32	—	0.2	0	9	78	77
Mittel:	1,2	0,8	—	—	—	—

Eine Abhängigkeit vom Rohertrag läßt sich in beiden Größenklassen nicht regelmäßig feststellen, doch ist unverkennbar, daß in beiden Gruppen zur Aufwanddrosselung der Zugviehzukauf stark eingeschränkt wurde. Die Folge des geringen Zukaufs an Zugvieh wird eine Ueberalterung des Pferdebestandes sein, soweit diese nicht durch eigene Aufzucht ausgeglichen werden konnte.

Vergleicht man den Zugviehverkauf mit dem -ankauf, so kann festgestellt werden, daß der Verkauf wesentlich höher liegt, als der Zukauf, besonders in der Gruppe B, was ebenfalls darauf schließen läßt, daß in erster Linie Fohlen angekauft werden, die später als vollwertige Zugtiere wieder verkauft werden, und zwar ist dies in der Gruppe B in stärkerem Maße der Fall als bei den kleineren Betrieben.

Die Entwicklung der Einnahmen aus der Rindviehhaltung in RM/vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	32,3	30,8	100	100
1927/28	36,8	36,6	114	118
1928/29	39,2	38,5	121	125
1929/30	41,2	42,1	128	136
1930/31	38,7	33,6	120	109
1931/32	29,9	26.5	93	86
Mittel:	36,3	34,6	—	—

Die Einnahmen aus der Rindviehhaltung zeigen in beiden Größenklassen einmal im Mittel ungefähr die gleiche Höhe und ferner auch den gleichen Entwicklungsgang, nämlich ein Ansteigen bis zum Jahre 1929/30 und ein rasches Abfallen bis zum letzten Untersuchungsjahr. Doch macht sich ein Betriebsgrößeneinfluß insofern bemerkbar, als sowohl das Steigen als auch das Fallen in der Gruppe B sprunghafter vor sich geht als in der Gruppe A, wo die Entwicklung gleichmäßiger verläuft. Um die Ursachen der verschiedenartigen Entwicklung feststellen zu können, erscheint es nötig, die Einnahmen aus Rindviehverkauf und die aus Milchverkauf gesondert zu besprechen.

Die Entwicklung der Einnahmen aus dem Rindviehverkauf in RM je vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	15,3	15,0	100	100
1927/28	16,8	17,8	110	118
1928/29	18,4	17,9	120	110
1929/30	18,4	23,0	120	152
1930/31	18,2	16,7	119	111
1931/32	12,1	11,3	80	75
Mittel:	16,5	16,9	—	—

Die Einnahmen aus dem Rindviehverkauf zeigen im wesentlichen die gleiche Entwicklung wie die gesamten Rindvieheinnahmen. Es kann auch hier wieder festgestellt werden, daß die Einnahmen der Gruppe A nicht solchen starken Schwankungen unterworfen sind, wie die der Gruppe B. Um die Entwicklung noch eingehender zu schildern und den Einfluß der sie bestimmenden Faktoren festzustellen, sollen die Einnahmen aus Rindviehverkauf den Rindviehbeständen und -preisen gegenübergestellt werden. Als Maßstab für die Preise werden wieder die Jahresdurchschnittspreise der Breslauer Börse herangezogen.

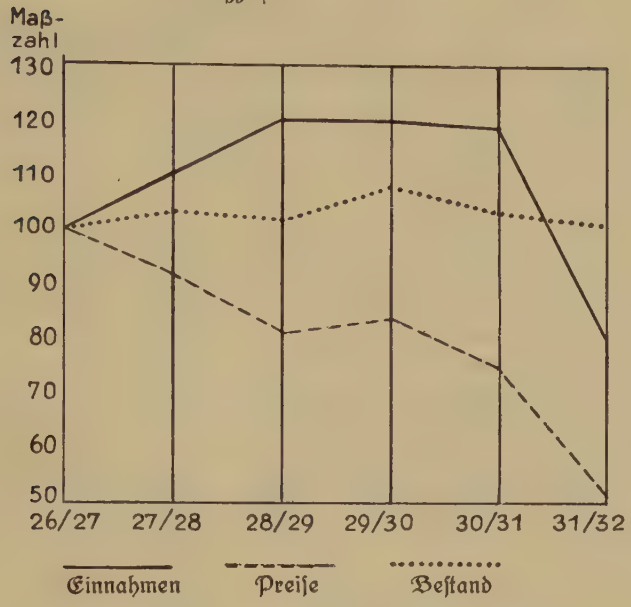
Die Entwicklung der Rindviehpreise[61])
(Jahresdurchschnittspreise am Breslauer Markt)
in RM je 3tr.

Jahr	Rindviehpreise	Maßzahlen (1926/27 = 100)
1926/27	42,5	100
1927/28	39,1	92
1928/29	34,4	81
1929/30	35,5	84
1930/31	31,9	75
1931/32	21,3	50
Mittel:	34,1	—

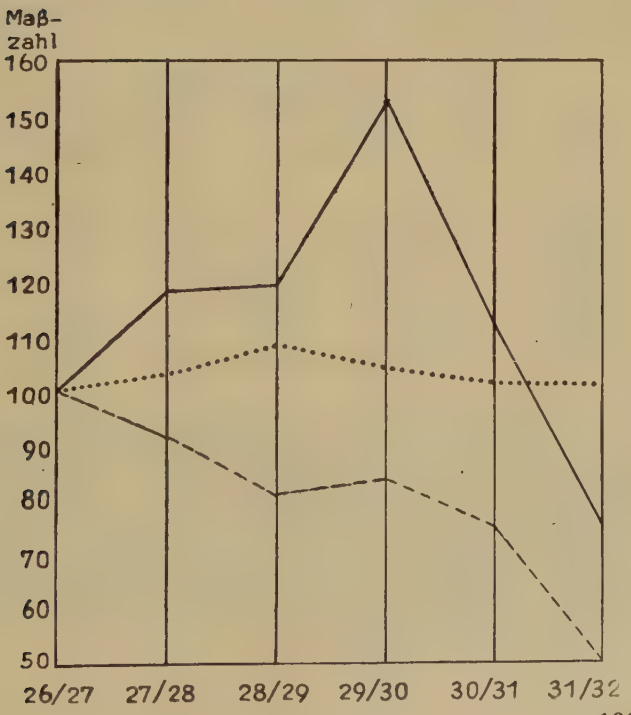
[61]) Vierteljahrshefte der deutschen Statistik, 1926—1932.

Die Entwicklung der Einnahmen
aus dem Rindviehverkauf
in Maßzahlen.

Gruppe A



Gruppe B



Die Rindviehpreise zeigen in den untersuchten Jahren eine durchweg fallende Tendenz, die nur durch ein leichtes Ansteigen im Jahre 1929/30 unterbrochen wird. Das stärkste Fallen, nämlich um reichlich 10 RM/Ztr., weisen sie vom vorletzten bis zum letzten Jahre auf.

Der Einfluß von Preisen und Rindviehbestand auf die Rindvieheinnahmen kommt in der folgenden graphischen Darstellung (s. nächste Seite) nicht so scharf zum Ausdruck, wie es bei den entsprechenden Darstellungen des Getreides der Fall war. Es fehlt hier eine Angabe über die tatsächlich verkauften Viehmengen, die natürlich in erster Linie ausschlaggebend für die Gestaltung der Rindvieheinnahmen sind. Der Rindviehbestand selbst ist hierfür nur ein ungenügender Ersatz.

Immerhin zeigt die Darstellung, daß einmal im Jahre 1929/30 die Preise ausschlaggebend für das Gleichbleiben der Verkaufseinnahmen in der Gruppe A und das Steigen in der Gruppe B sind, ferner auch den starken Sturz der Einnahmen im letzten Jahre bewirkt haben.

Ein Einfluß der Betriebsgröße machte sich insofern bemerkbar, als in der Gruppe B bereits im Jahre 1930/31 ein starkes Fallen der Einnahmen sich zeigt, während dies in der Gruppe A nur ganz unwesentlich ist. Anscheinend ist durch ein verstärktes Angreifen des Viehbestandes ein über Durchschnitt stehende Verkaufsmenge auf den Markt gebracht worden, die den geringen Preis ungefähr auszugleichen vermochte.

Ein Einfluß der Einnahmen oder der Preise auf die Höhe des Rindviehbestandes geht aus der graphischen Darstellung nicht hervor, obgleich ein solcher natürlich in Wirklichkeit besteht.

Die Entwicklung der Einnahmen aus Milch in RM je vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	17,0	15,8	100	100
1927/28	20,0	18,8	117	118
1928/29	20,8	20,6	122	130
1929/30	22,8	19,1	133	121
1930/31	20,5	16,9	120	106
1931/32	17,8	15,2	104	96
Mittel:	19,8	17,7	—	—

Die Entwicklung der Milcheinnahmen zeigt in den beiden Größenklassen keine gleichmäßige Entwicklung. Während bei der Gruppe A ein Ansteigen bis zum Jahre 1929/30 festzustellen ist, zeigen die Milcheinnahmen der Gruppe B nur bis zum dritten Untersuchungsjahre, von da ab fallen sie ziemlich gleichmäßig. Um die Ursachen hierfür zu ergründen, sollen die Einnahmen einmal dem Bestande an Milchkühen, ferner den Milchpreisen je Kuh und Jahr gegenübergestellt werden.

Die Entwicklung der Milchpreise
in Rpf je l.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	11,5	12,4	100	100
1927/28	11,9	12,5	104	101
1928/29	12,8	13,2	112	107
1929/30	11,7	12,1	102	98
1930/31	10,1	11,1	88	90
1931/32	9,7	9,5	85	77
Mittel:	11,3	11,8	—	—

Die Milchpreise weisen eine gleichmäßige Entwicklung in beiden Größenklassen auf: zunächst ein Ansteigen bis 1928/29, dann ein Fallen bis zum letzten Untersuchungsjahre. Im Mittel liegen die Preise der Gruppe B etwas höher, was darauf zurückzuführen ist, daß ein großer Teil der Betriebe der Gruppe A ihre Milch durch Buttern verwertet, was, abgesehen von den Vorteilen der in der Wirtschaft verbleibenden Abfälle, eine schlechtere Geldverwertung nach sich zieht als durch den direkten Verkauf. Immerhin wird diese geringere unmittelbare Bareinnahme, die etwa 60 % der Molkereipreise ausmacht, dadurch etwas ausgeglichen, daß ein Teil dieser Betriebe kleine Mengen an Milch direkt an den Verbraucher liefert und dadurch höhere Preise erzielt, so daß der Gesamtpreis nur wenig unter dem der Gruppe B liegt.

Um für die folgende graphische Darstellung Milchkuhbestand und Milchleistung in einer Zahl zusammenzufassen, ist die auf den vha landwirtschaftliche Nutzfläche entfallende Milchmenge errechnet worden.

Darstellung der anfallenden Milchmenge
in l je vha landw. Nutzfläche.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	160,4	140,5	100	100
1927/28	189,9	168,1	118	120
1928/29	192,1	180,3	119	128
1929/30	215,1	172,6	134	123
1930/31	217,5	171,6	135	122
1931/32	232,1	185,2	145	132
Mittel:	201,2	169,7	—	—

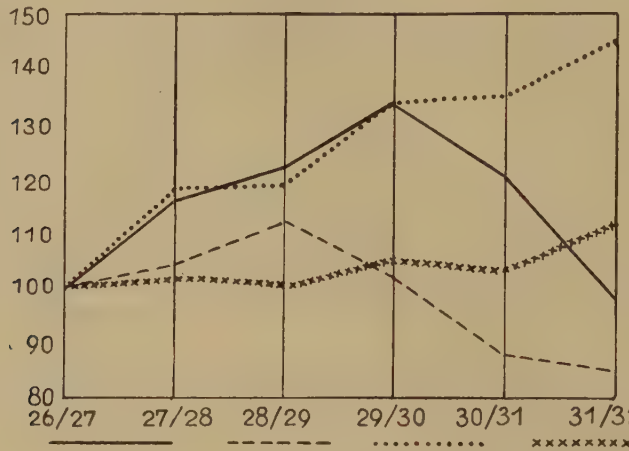
Ein Einfluß der Betriebsgröße macht sich bei der je vha landwirtschaftlicher Nutzfläche anfallenden Milchmenge insofern bemerkbar, als bei der Gruppe A ein stetes Steigen zu verzeichnen ist, das in erster Linie auf die ebenfalls steigenden Milcherträge je Kuh und Jahr, ferner aber auch auf die langsam zunehmende Zahl der Milchkühe zurückzuführen ist. Bei der Gruppe B ist ein Ansteigen bis zum Jahre 1928/29 festzustellen, dann ein Absinken in der nächsten beiden Jahren und im letzten wieder ein Ansteigen der Milchmenge.

Das Absinken ist begründet einmal durch die geringere Milchleistung, ferner aber auch durch eine vorgenommene Verminderung des Milchkuhbestandes.

In der folgenden Uebersicht soll auch der Bestand an Milchkühen in Großvieh je 100 ha herangezogen werden, um festzustellen, ob und in welcher Weise eine Einwirkung auf seine Höhe stattgefunden hat.

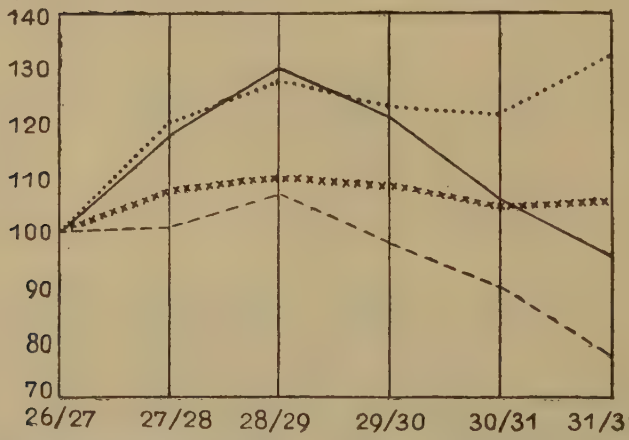
Die Entwicklung der Milcheinnahmen in Maßzahlen.

Gruppe A



Einnahmen — Preis i. Milch je vha Ldw. Nutzfl. — Bestand an Milchkühen i. Großvieh je 100 ha

Gruppe B



Die graphische Darstellung zeigt, daß das bereits im vierten Jahre beginnende Absinken der Milcheinnahmen in der Gruppe B neben den sinkenden Preisen auch auf den verminderten Kuhbestand und die gegen das Vorjahr geringeren Leistungen zurückzuführen ist.

Im Gegensatz dazu hat es die Gruppe A verstanden, die schlechteren Preise durch eine größere Zahl von Kühen und bessere Leistungen auszugleichen. Doch gelingt dies in den beiden letzten Jahren nicht mehr: die stark fallenden Preise drücken die Milcheinnahmen trotz zum Teil höheren Leistungen und Beständen.

Interessant ist die Einwirkung der Preise auf die Höhe des Milchviehbestandes. Bei der Gruppe A ist keine Abhängigkeit festzustellen, hier ist wieder die ziemlich gleichbleibende Wirtschaftsweise dieser Betriebe ausschlaggebend. Die geringen Schwankungen des Milchkuhbestandes sind einmal auf die im Vergleich zur Gruppe A stärker schwankende landwirtschaftliche Nutzfläche, ferner auf natürliche Bestandsveränderungen zurückzuführen. Bei der Gruppe B zeigt sich jedoch deutlich eine Parallele zwischen Preisverlauf und Höhe des Kuhbestandes. Das Absinken der Preise im Jahre 1929/30 zieht bereits im gleichen Jahre eine Verminderung des Kuhbestandes nach sich, die sich noch schärfer im nächsten Jahre zeigt. Ausschlaggebend hierfür waren wahrscheinlich die bis 1930/31 nur wenig fallenden Viehpreise, die eine Mast lohnender erscheinen ließen als die Milchverwertung. Das letzte Jahr weist diesen gleichen Entwicklungsverlauf nicht mehr auf. Hier kommt die schon besprochene Viehvermehrung wegen schlechterem Absatz zum Vorschein.

Es kann also hier das gleiche festgestellt werden, worauf schon bei der Behandlung des „Schweinezyklus" hingewiesen wurde, nämlich, daß die Betriebsleiter der Gruppe B im Gegensatz zu denen der Gruppe A den Versuch zeigen, sich durch betriebsorganisatorische Umgestaltung den herrschenden Konjunkturen anzupassen.

Die Entwicklung der Einnahmen aus der Schweinehaltung in RM je vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe		
	A	B	A	B	Verkaufspr.
1926/27	24,6	21,1	100	100	100
1927/28	27,9	21,1	114	100	87
1928/29	30,8	26,2	125	125	113
1929/30	27,8	22,5	113	107	115
1930/31	22,1	20,7	90	99	77
1931/32	20,1	15,1	82	72	62
Mittel:	25,5	21,1	—	—	—

Die Einwirkung der Preise auf den Schweinebestand war bereits bei der Behandlung des „Schweinezyklus" behandelt worden. Aufgabe dieser Untersuchung soll sein, festzustellen, wie sich der konjunkturmäßig hervorgerufene Wechsel im Schweinebestand auf die Höhe der Einnahmen aus der Schweinehaltung ausgewirkt hat. Zunächst soll deshalb die Gruppe B untersucht werden, bei der das Vorhandensein des Schweinezyklus einwandfrei festgestellt werden konnte. Padberg[62]) stellt fest, daß es ausschließlich die Preise sind, die die

[62]) Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt, Beitr. zur bäuerlichen Betriebsforsch. Verlag Hobbing, Berlin 1933. Padberg: Der Schweinezyklus in der Bauernwirtschaft.

Höhe der Schweineeinnahmen ausmachen; zwar vermöchten die Verkaufsmengen die jährlichen Schwankungen etwas zu mildern, doch könnten sie in keiner Weise einen Ausgleich in den Einnahmen herbeiführen. Für die untersuchten Betriebsgruppen ist dies jedoch nur bedingt richtig. Wenn im allgemeinen zwar eine Uebereinstimmung mit der von Padberg aufgestellten Behauptung vorhanden ist, so vermag doch die verkaufte Stückzahl die niedrigen Preise des Jahres 1927/28 so auszugleichen, daß die Einnahmen die gleiche Höhe wie im Vorjahre aufweisen. Außerdem gelingt es den hohen Preisen im Jahre 1929/30 nicht, in Anbetracht des kleinen Bestandes die Einnahmen noch weiter steigen zu lassen. Es ist natürlich möglich, daß die bereits im Frühjahr 1930 einsetzenden niedrigen Preise, die schon zu der beginnenden Baisse gehören, ebenfalls von entscheidender Auswirkung auf die Höhe der Einnahmen gewesen sind.

Bei der Gruppe A, die nicht dem Schweinezyklus folgt, ist annähernd die gleiche Entwicklung wie bei der Gruppe B festzustellen. Ein Unterschied besteht nur insofern, als in dieser Größenklasse die Einnahmen bereits im zweiten Jahre erheblich zu steigen beginnen, was ebenfalls auf den starken Schweinebestand dieses Jahres zurückzuführen ist.

Es ist ein Beweis dafür, daß es der Gruppe B durch Anpassen an die Konjunktur *nicht* gelungen ist, gegenüber den gleichmäßiger wirtschaftenden Kleinbetrieben irgend einen sichtbaren Vorteil zu erzielen.

Die Entwicklung der Einnahmen aus der Geflügelhaltung in RM je vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	4,0	2,6	100	100
1927/28	4,3	2,9	108	112
1928/29	3,9	2,8	97	108
1929/30	4,1	3,0	102	116
1930/31	3,5	2,6	88	100
1931/32	2,8	1,8	70	69
Mittel:	3,8	2,6	—	—

Obgleich die Einnahmen aus der Geflügelhaltung von nur untergeordneter Bedeutung sind, ferner keine Angaben über Bestand, erzielte Preise und Leistungen vorliegen, die eine Untersuchung der Entwicklung ermöglichen könnten, soll hier doch kurz darauf eingegangen werden, weil zweifellos die Geflügelhaltung in bäuerlichen Betrieben eine verhältnismäßig große Rolle spielt und aller Wahrscheinlichkeit nach auch eine große Zukunft haben wird.

Der Haushaltsverbrauch macht in beiden Größenklassen etwa 50 % der Einnahmen aus, der Rest verteilt sich auf Geflügel- und in erster Linie Eierverkauf, die meist direkt an den Verbraucher ge-

liefert werden. — Im allgemeinen verläuft die Entwicklung der Einnahmen in beiden Gruppen gleichmäßig, wenn auch das Fallen im Jahre 1928/29 bei der Gruppe B nicht so scharf zum Ausdruck kommt wie bei Gruppe A.

Die Geflügelhaltung in bäuerlichen Betrieben ist jedenfalls ein Betriebszweig, der augenblicklich noch ziemlich brach liegt und an dessen Verbesserung bisher noch wenig gearbeitet worden ist. Es muß aber das Bestreben der deutschen Landwirtschaft sein, sich frei von den Auslandslieferungen von Eiern usw. zu machen, und mit allen Mitteln an der Vergrößerung und Verbesserung der Geflügelzucht zu arbeiten. Der bäuerliche Betrieb kommt hierfür in erster Linie in Betracht.

Die Entwicklung der Einnahmen aus der Nutzviehhaltung in RM je vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	61,0	54,7	100	100
1927/28	69,1	60,8	113	111
1928/29	74,1	67,5	122	124
1929/30	73,2	67,1	120	123
1930/31	64,4	57,0	106	104
1931/32	52,5	43,4	86	79
Mittel:	65,7	58,4	—	—

Die Entwicklung der Gesamteinnahmen aus der Nutzviehhaltung zeigt in beiden Größenklassen weitgehendste Uebereinstimmung, ein Zeichen dafür, daß geringere Einnahmen eines Zweiges der Nutzviehhaltung durch höhere Einnahmen eines anderen so ausgeglichen werden konnten, daß die im Laufe der Untersuchung aufgetretenen Gruppenunterschiede verschwinden. Die Einnahmen selbst zeigen ein Ansteigen bis zum Jahre 1928/29, dann ein Fallen, das zunächst — im Jahre 1929/30 — ganz geringfügig in Erscheinung tritt, in den beiden folgenden Jahren aber scharf zum Ausdruck kommt. Im allgemeinen bewegen sich die Nutzvieheinnahmen in ähnlicher Weise wie die Einnahmen aus der Schweinehaltung, doch wird das starke Abfallen bei jenen durch die in den Jahren 1929/30 und 1930/31 höher liegenden Rindvieheinnahmen zum Teil ausgeglichen.

Es soll nun festgestellt werden, ob die Einnahmen aus der Nutzviehhaltung Einfluß auf die Gestaltung der sinngemäß zur Viehhaltung gehörenden Ausgabenposten besitzen, oder von welchem Faktor sonst die Höhe der Ausgaben abhängt.

Diese Ausgaben für Futtermittel weisen in beiden Größenklassen die gleiche Entwicklung auf. Sie steigen in den ersten drei Jahren, und fallen dann — mit Unterbrechung des Jahres 1929/30 — ab.

Wenngleich zweifellos eine Abhängigkeit zwischen Vieheinnahmen und Futtermitteln festzustellen ist, so zeigt doch die Unterbrechung dieser regelmäßigen gleichen Entwicklung im Jahre 1928/29, daß

auch noch andere Faktoren an der Gestaltung und Höhe der Futtermittelausgaben maßgeblich beteiligt sind. Es dürften dies in erster Linie die in der Wirtschaft erzeugten Futtermittel, also Grünland, Feldfutterbau, Hackfrüchte und die lediglich für Futterzwecke angebauten Gersten- und Hafermengen sein. Eine Abhängigkeit vom Grünlandverhältnis und vom Feldfutterbau konnte in beiden Größenklassen nicht festgestellt werden, da beide in den untersuchten Jahren annähernd gleichbleibend verlaufen. Schon bei der Behandlung des Hackfruchtbaus wurde darauf hingewiesen, daß sich eine Steigerung der Fläche zur Verstärkung der wirtschaftseigenen Futtererzeugung in beiden Gruppen einwandfrei feststellen ließ, aus der Erkenntnis heraus, daß ein Sparen im Futtermittelkonto nur möglich sei, wenn gleichzeitig ein gleichwertiger Ersatz geschaffen würde. Für das unnatürliche Fallen im Jahre 1929/30 konnte aber auch der Hackfruchtbau keine Erklärung geben.

Die Entwicklung der Ausgaben für Futtermittel in RM je vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100)			
			A		B	
	A	B	Futtermittel	Rohertr. Nutzv.	Futtermittel	Rohertr. Nutzv.
1926/27	9,5	10,5	100	100	100	100
1927/28	10,5	12,2	111	113	126	111
1928/29	12,8	15,5	135	122	147	124
1929/30	9,1	9,4	96	120	89	123
1930/31	9,8	10,4	104	106	99	104
1931/32	6,9	8,7	73	86	83	79
Mittel:	9,8	11,3	—	—	—	—

Vergleicht man aber die Haferernten mit der Höhe der Futtermittelausgaben (siehe oben), so kann festgestellt werden, daß in diesem Jahre die höchste Haferernte erzielt wurde. Da flächenmäßig der Hafer die Hauptfutterpflanze darstellt, ist es leicht denkbar, daß durch den erhöhten Haferanfall ein Zukauf von fremden Futtermitteln weitmöglichst eingeschränkt werden konnte. Die äußerst geringe Ernte im nächsten Jahre zog jedoch wieder ein Steigen der Futtermittelausgaben nach sich.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß der Zukauf von Futtermitteln in erster Linie einen Ausgleich zu den in der Wirtschaft erzeugten wirtschaftseigenen Futtermitteln darstellt und daß er dadurch auch von der jährlich anfallenden Futtermenge abhängig ist. Erst in zweiter Linie kommt die Abhängigkeit der Futtermittelausgaben von dem Rohertrag.

Ein Betriebsgrößenunterschied in der Stärke der Einschränkung besteht nicht, da beide Größenklassen im Vergleich zu den höchsten Futtermittelausgaben im Jahre 1928/29 diese Ausgaben gleichmäßig um etwa 45 % gesenkt haben.

In der folgenden Uebersicht sollen noch kurz die übrigen, mit der Viehhaltung zusammenhängenden Ausgabenposten behandelt werden, nämlich Viehzukäufe, allgemeine Viehausgaben und Wertveränderungen des Viehbestandes.

Entwicklung der sonstigen Viehausgaben und die Wertveränderungen in RM je vha.

Jahr	Nutzviehzukauf	allgemeine Viehausgab.	Wertveränd.	in Maßzahlen Viehpreise [63]	Rohertrag Nutzvieh
Gruppe A					
1926/27	3,7	1,0	+ 1,4	100	100
1927/28	4,8	1,1	+ 2,8	99	113
1928/29	5,6	1,3	— 2,5	101	122
1929/30	6,7	1,9	+ 3,0	92	120
1930/31	3,8	1,1	— 1,6	82	106
1931/32	3,3	1,4	— 0,8	69	86
Mittel:	4,6	1,3	+ 0,4	—	—
Gruppe B					
1926/27	5,0	1,0	+ 4,1	100	100
1927/28	4,6	1,2	+ 1,9	99	111
1928/29	5,5	1,2	+ 1,7	101	124
1929/30	5,3	1,2	— 2.4	92	123
1930/31	4,5	1,1	— 2,3	82	104
1931/32	2,4	1,4	— 0,7	69	79
Mittel:	4,5	1,2	+ 0,4	—	—

Die sonstigen, mit der Viehhaltung in engster Beziehung stehenden Ausgaben zeigen eine nur teilweise Abhängigkeit von der Höhe der Vieheinnahmen. Die Entwicklung des Nutzviehzukaufs verläuft in beiden Größenklassen regelmäßig; Er steigt bis zum Jahre 1929/30, und fällt von diesem Zeitpunkt ab. Die Abhängigkeit von den Nutzvieheinnahmen ist hier nur bedingt, da diese bereits im Jahre vorher zu fallen beginnen. Ebenso zeigt die Entwicklung der Viehpreise keinerlei Beziehung zu der Höhe des Nutzviehzukaufs. Ungefähr in der gleichen Weise wie die Ausgaben für Nutzviehzukauf verlaufen die allgemeinen Viehausgaben. Auch hier ist keine regelmäßige Abhängigkeit festzustellen.

Die Wertveränderungen wurden durch Subtraktion der Wertverminderungen und Abschreibungen des lebenden Inventars von den Wertvermehrungen errechnet. Sie zeigen, daß in der Guppe A ein endgültiges Oeffnen der „Viehsparbüchse" erst im Jahre 1930/31 stattgefunden hat, im Gegensatz zur Gruppe B, bei der es bereits im Jahre 1929/30 festgestellt werden kann. Die geringeren Viehverminderungen im letzten Jahre lassen darauf schließen, daß die Viehsparbüchse in diesem Jahre geleert war, daß also alle Reserven bereits zum Verkauf gekommen waren. Es ist jedoch auch möglich, daß die schlechten Viehpreise die Betriebsleitung bestimmten, den Verkauf von Vieh auf das nötigste zu beschränken, um höhere Preise abzuwarten.

Ein Betriebsgrößeneinfluß ist bei diesen Konten insofern festzustellen, als bei der Gruppe A größere Schwankungen zu verzeichnen sind als bei den größeren Betrieben. Trotzdem sind die Mittelwerte in beiden Größenklassen ungefähr die gleichen.

[63] Wirtschaft u. Statistik, Bd. 1926—1932. Der Index der Viehpreise von 1926/27 (1913 = 100) wurde = 100 gesetzt.

IV. Die Entwicklung des Rohertrages.

Bevor auf die Entwicklung des Rohertrages und seine Zusammensetzung eingegangen wird, ist es nötig, noch kurz die Entwicklung des unbaren Teils des Rohertrages zu untersuchen. Es genügt hierbei lediglich die Gesamtsumme des unbaren Rohertrages zu behandeln, da die meisten seiner Unterteile bei den entsprechenden Teilen des Rohertrages oder des Betriebsaufwandes schon berücksichtigt wurden oder noch werden.

Der unbare Teil des Rohertrages setzt sich zusammen aus dem Mietwert der Wohnung sowie den Wertvermehrungen an Gebäuden, der Mehrbestände an Vieh, der Wertvermehrungen des toten Inventars durch Neuanschaffungen, sowie den Mehrbeständen an Vorräten.

Die Entwicklung des unbaren Teils des Rohertrages in RM je vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) Betriebsgruppe	
	A	B	A	B
1926/27	22,1	14,7	100	100
1927/28	18,3	14,8	83	101
1928/29	10,2	12,8	46	88
1929/30	12,3	5,7	56	39
1930/31	8,7	5,1	40	35
1931/32	10,5	7,5	48	52
Mittel:	15,3	10,1	—	—

In der Entwicklung des unbaren Teils des Rohertrages macht sich ein starker Betriebsgrößeneinfluß geltend. In der Gruppe B heben sich deutlich die für die Landwirtschaft günstigen Jahre (1926/27 bis 1928/29) durch hohe Wertvermmehrungen von den drei nachfolgenden Krisenjahren ab. Ein Zeichen dafür, daß in bäuerlichen Betrieben in guten Jahren ein Teil des Betriebserfolges als Spareinlage dem Betriebe selbst zu Gute kommt. In schlechten Jahren erfolgte eine starke Drosselung der Neuanschaffungen, im vorliegenden Falle um etwa 50 %. Außerdem erwies es sich als zweckmäßig, sämtliche nicht in der Wirtschaft benötigten Bestände sowie alles entbehrliche Vieh auf den Markt zu bringen, um trotz schlechter Preise den Rohertrag weitmöglichst auf gleicher Höhe zu erhalten.

Das Ansteigen des unbaren Rohertrages im letzten Jahre ist nur dadurch zu erklären, daß durch die starke Drosselung der Anschaffungen usw. in den zwei vorangegangenen Jahren wieder Neuanschaffungen an Maschinen und lebendem Inventar nötig wurden. Ferner wirkt sich hier auch die schon besprochene Vergrößerung des Viehstapels, durch schlechten Absatz hervorgerufen, aus.

In der Gruppe A ist die Abhängigkeit vom Betriebserfolge nicht so deutlich zu erkennen. Immerhin heben sich die beiden ersten Jahre 1926/27 und 1927/28 deutlich von den anderen ab. Da das Sinken der Roherträge und des Betriebserfolges in dieser Gruppe bereits nach dem zweiten Jahre erfolgte, ist eine Drosselung der

Anschaffungen usw. verständlich. Unbegründet muß trotzdem das starke Fallen im Jahre 1928/29 bleiben. Das Ansteigen im letzten Jahre ist auf die schon bei der Gruppe B ausgeführten Gründe zurückzuführen.

Es ist auch hier wieder festzustellen, daß die Schwankungen in der Gruppe A weit größer sind als bei B, wenn man die beiden Gruppen in den ersten und letzten drei Jahren gegenüberstellt. Zurückzuführen ist dies wahrscheinlich darauf, daß sich bei den kleinen Flächen der Gruppe A ein hoher Ausgabeposten schärfer auswirkt, als es bei den größeren Betrieben der Fall ist.

Die Entwicklung des Rohertrages (RM/vha).

Jahr	Betriebsgruppe A	Betriebsgruppe B	Betriebsgruppe A: Einnahm. Boden. Nutz.	Betriebsgruppe A: Einnahm. Nutzvieh	Betriebsgruppe A: unbed. Rohertrg.	Betriebsgruppe A: Rohertr.	Betriebsgruppe B: Einnahm. Boden. Nutz.	Betriebsgruppe B: Einnahm. Nutzvieh	Betriebsgruppe B: unbed. Rohertrg.	Betriebsgruppe B: Rohertr.
1926/27	108,5	110,9	100	100	100	100	100	100	100	100
1927/28	120.4	122,4	122	113	83	112	115	111	101	110
1928/29	120,2	128,7	120	122	46	112	118	124	88	117
1929/30	112,4	115.1	94	120	56	104	103	123	39	104
1930/31	98,5	96,9	83	106	40	91	84	104	35	88
1931/32	84,5	85,0	77	86	48	78	81	79	52	77
Mittel:	107,4	109,8	—	—	—	—	—	—	—	—

Der Rohertrag zeigt mit Ausnahme des Jahres 1928/29 in beiden Größenklassen eine durchaus gleichmäßige Entwicklung. Zurückzuführen ist dies einmal darauf, daß in der Gruppe A in in diesem Jahre auch die Einnahmen aus Bodennutzung zu fallen beginnen, ferner auf den stark gesunkenen unbaren Rohertrag. Trotzdem konnten die Nutzvieheinnahmen das Absinken der beiden anderen Konten noch soweit ausgleichen, daß ungefähr der gleiche Rohertrag wie im Vorjahre erzielt werden konnte. Ueberhaupt zeigt sich in beiden Gruppen, daß es in erster Linie die Einnahmen aus Bodennutzung sind, die den Verlauf des Rohertrages bestimmen, die Einnahmen aus der Viehhaltung vermögen lediglich das Absinken der Bodennutzungseinnahmen abzumildern. Hierin liegt auch die größere Krisenfestigkeit der bäuerlichen Betriebe begründet. Der starke Viehbesatz und die damit verbundenen hohen Vieheinnahmen der bäuerlichen Betriebe vermochten den außerordentlich starken Einnahmensturz, den beispielsweise die in erster Linie auf Bodennutzungseinnahmen basierenden Großbetriebe schon im Jahre 1929/30 erlebten, in Anbetracht der günstigen Viehpreise noch um ein Jahr aufzuhalten. Doch führten die später auch fallenden Vieheinnahmen den Einnahmesturz in noch schärferer Form herbei.

V. Die Entwicklung des Betriebsaufwandes.

Zunächst sollen alle die Konten des Betriebsaufwandes untersucht werden, die keine unmittelbare Abhängigkeit vom Ackerbau und Viehwirtschaft besitzen.

Die Entwicklung der Ausgaben für Gebäude
(einschl. Neuanschaffungen) in RM je vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100)			
			Betriebsgruppe A		Betriebsgruppe B	
	A	B	Gebäude Ausgab.	Rohertr.	Gebäude Ausgab.	Rohertr.
1926/27	8,7	4,2	100	100	100	100
1927/28	8,0	7,2	92	112	171	110
1928/29	4,1	4,9	47	112	117	117
1929/30	6,2	2,9	71	104	69	104
1930/31	4,2	2,2	48	91	53	88
1931/32	2,3	1,8	27	78	43	77
Mittel:	5,6	3,9	—	—	—	—

Die Ausgaben für Gebäude zeigen keine scharfe Abhängigkeit von der Höhe des Rohertrages, des gleichen bzw. des nächstfolgenden Jahres. Immerhin ist aber eine Beziehung zwischen Rohertrag und diesem Ausgabeposten festzustellen. Ganz deutlich ist diese in der Gruppe B erkennbar. Die ersten drei für die Landwirtschaft günstigen Jahre zeigen auch einen hohen Aufwand, der bei fallendem Rohertrag in den nächsten Jahren stark gedrosselt wird. Bei der Gruppe A ist dieser Zusammenhang nicht so deutlich. Hier zeigt der Aufwand für Gebäude im vierten Jahre bei fallendem Rohertrag noch ein Ansteigen, was wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, daß ein großer Teil der Betriebsleiter dieser Gruppe die Notwendigkeit des Sparens in diesem Jahre noch nicht eingesehen hatte. In den beiden folgenden Jahren ist hier ebenfalls eine starke Drosselung der Gebäudeausgaben festzustellen.

In beiden Größenklassen erscheint die Drosselung jedoch zu stark vorgenommen worden zu sein. Wenngleich man natürlich vorausschicken muß, daß die schlechte Wirtschaftslage keine höheren Aufwendungen gestattete, so haben die Gebäude stark unter den geringen Ausbesserungen und Erneuerungen gelitten. Die Folge hiervon ist, daß in nicht allzu langer Zeit doch wieder größere Reparaturen nötig sein werden.

Die Entwicklung des toten Inventars läßt in beiden Größenklassen eine starke Abhängigkeit vom Rohertrag erkennen. Ein Einfluß der Betriebsgröße zeigt sich insofern, als sich — mit Ausnahme des letzten Jahres — in der Gruppe B ein stärkeres Steigen bzw. Fallen bemerkbar macht als bei den Kleinbetrieben. Zurückzuführen ist dies darauf, daß Maschinen und Geräte in den größeren Betrieben in stärkerem Maße ausgenutzt werden können, deshalb aber entsprechend mehr Reparatur- und Neuanschaffungskosten verlangen, als dies bei den kleineren der Fall ist. Dies ist noch besser und übersichtlicher aus den Aufwendungen für das tote Inventar, einschließlich der Neuanschaffungen, zu ersehen.

Ein Versuch, durch höheren Einsatz von Maschinen das Lohnkonto zu entlasten, wie es Keßler[64]) bei Großbetrieben feststellen konnte, ist in keiner der beiden Größenklassen gemacht worden.

[64]) Keßler, Betriebsorganisation und Reinertrag.

Die Entwicklung des Wertes des toten Inventars in RM je vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100)			
			Betriebsgruppe		Rohertrag	
	A	B	A	B	A	B
1926/27	63,3	60,1	100	100	100	100
1927/28	64,1	61,1	103	102	112	110
1928/29	64,2	62,3	103	104	112	117
1929/30	63,4	59,0	100	98	104	104
1930/31	63,2	59,0	100	98	91	88
1931/32	57,7	57,5	91	96	78	77
Mittel:	62,7	59,6	—	—	—	—

Dies ist dadurch leicht erklärlich, als es sich in erster Linie um Familienbetriebe handelt, bei denen die Handarbeit billig ist und deshalb Ersparnisse in dieser Richtung nicht gemacht werden brauchen.

Entwicklung der Aufwendungen für das tote Inventar in RM je vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Wertveränderung RM/vha		Maßzahlen (1926/27 = 100)			
					Betriebsgruppe A		Betriebsgruppe B	
	A	B	A	B	Inventaufwand	Rohertrag	Inventaufwand	Rohertrag
1926/27	6,9	7,1	+ 1,3	+ 1,4	100	100	100	100
1927/28	8,3	10,2	+ 1,5	+ 0,9	120	112	144	110
1928/29	9,4	10,8	— 0,2	+ 1,3	136	112	152	117
1929/30	8,6	8,8	— 0,1	— 1,4	125	104	124	104
1930/31	6,8	6,9	— 0,5	— 1,4	98	91	97	88
1931/32	4,2	5,1	— 1,4	— 1,8	61	78	72	77
Mittel:	7,4	8,1	+ 0,2	— 0,3	—	—	—	—

Die Ausgaben zur Erhaltung des toten Inventars, einschließlich der Neuanschaffungen zeigen eine weit größere Abhängigkeit von der Höhe des Rohertrages als es bei den Ausgaben für Gebäude der Fall war. In beiden Gruppen sind die Reparaturen bei sinkendem Rohertrag auf ein Mindestmaß abgedrosselt worden. Ein Betriebsgrößeneinfluß, der in der Stärke der Abdrosselung nicht festgestellt werden kann, macht sich insofern bemerkbar, als in der Gruppe A im Jahre 1928/29 trotz gleichbleibenden Rohertrages die Ausgaben für das tote Inventar noch steigen. Es scheint auch hier der hohe Betriebserfolg des Vorjahres ausschlaggebend für die Höhe der Inventarausgaben des nächsten Jahres gewesen zu sein. In ungefähr der gleichen Weise wie der Rohertrag verläuft die Entwicklung der Wertveränderungen des toten Inventars, auf die nicht näher eingegangen zu werden braucht, weil die gleichen Umstände, die bereits bei der Besprechung des Buchwertes erwähnt wurden, auch hier ausschlaggebend sind.

Die Steuern und Lasten sind nur in ganz geringem Maße abhängig von den Maßnahmen der Betriebsorganisation und -führung. Nur die Umsatzsteuer unterliegt dieser Beeinflussung; sie in erster Linie ruft auch die Schwankungen in den Steuerausgaben hervor.

Die Entwicklung der Steuern und Lasten
in RM je vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100)			
			Betriebsgruppe A		Betriebsgruppe B	
	A	B	Steuern	Arbeitsertrag	Steuern	Arbeitsertrag
1926/27	3,3	3,4	100	100	100	100
1927/28	3,8	4,6	115	139	135	93
1928/29	3,7	5,0	113	130	147	107
1929/30	3,4	4,2	103	127	124	92
1930/31	2,5	3,0	76	108	89	59
1931/32	2,3	3,3	70	106	97	68
Mittel:	3,2	3,9	—	—	—	—

Vergleicht man die Steuerausgaben mit dem Betriebserfolge, der hier durch den Arbeitsertrag wiedergegeben werden soll, so zeigt sich ein starker Betriebsgrößeneinfluß. Während in der Gruppe A die Steuern ungefähr den gleichen Entwicklungsgang aufweisen wie der Betriebserfolg, wenngleich letzterer nicht derartigen Schwankungen unterworfen ist wie die Steuerausgaben, so zeigt sich in der Gruppe B ein recht verschiedenartiger Verlauf. Wenn im großen und ganzen zwar die gleiche Entwicklung gewahrt bleibt, nämlich ein Ansteigen bis zum dritten Untersuchungsjahre und dann ein Fallen, so muß doch festgestellt werden, daß weder das Ansteigen noch das spätere Fallen der Steuern in einem Verhältnis zu der Entwicklung des Betriebserfolges steht, sondern daß sie in allen Jahren im Verhältnis zum Betriebserfolg höher liegen. Im Jahre 1930/31 macht sich in beiden Gruppen ein starkes Fallen der Steuern bemerkbar, was auf den Wegfall der Rentenbankgrundschuldzinsen zurückzuführen ist.

Die Entwicklung der Lohnausgaben.

Der Gesamtlohnaufwand setzt sich zusammen aus dem Barlohn, dem Beköstigungsaufwand für Arbeitspersonen (einschl. zweier Betriebe mit Deputatlohn) und dem Lohnanspruch der Besitzerfamilie. Es soll zunächst der Gesamtlohnaufwand untersucht werden.

Die Entwicklung des Gesamtlohnaufwandes
in RM je vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100)			
			Betriebsgruppe A		Betriebsgruppe B	
	A	B	Ges.-Lohn	Rohertrag	Ges.-Lohn	Rohertrag
1926/27	49,7	43,3	100	100	100	100
1927/28	49,1	45,9	99	112	106	110
1928/29	47,4	45,2	96	112	105	117
1929/30	49,6	46,4	100	104	107	104
1930/31	48,2	45,0	97	91	104	88
1931/32	47,4	39,9	95	78	92	77
Mittel:	48,6	44,3	—	—	—	—

Eine Abhängigkeit des Gesamtlohnaufwandes vom Rohertrag als Maßstab für den Betriebserfolg ist in keiner der beiden Größenklassen festzustellen. Ein Betriebsgrößeneinfluß ist insofern vorhanden, als bei der Gruppe B die Entwicklung des Gesamtlohnkontos eine gewisse Regelmäßigkeit aufweist, nämlich ein Ansteigen bis zum Jahre 1929/30 und ein Fallen in den letzten beiden Jahren, im Gegensatz zur Gruppe A, bei der in der Entwicklung des Gesamtlohnkontos keinerlei Regelmäßigkeit nachzuweisen ist. Immerhin kann aber festgestellt werden, daß die Gesamtlohnausgaben der Gruppe A weit geringeren Schwankungen unterworfen sind als die der Gruppe B. Um die Schwankungen im Lohnkonto näher zu ergründen, sollen die einzelnen Teile des Lohnkontos gesondert dargestellt werden.

Die Entwicklung des Lohnaufwandes.

Jahr	in RM je vha				Maßzahlen (1926/27 = 100)				in % des Gesamtlohnes			
	Barlohn	Beköst.	Lohn Bes.	Ges.-Lohn	Barlohn	Beköst.	Lohn Bes.	Ges.-Lohn	Barlohn	Beköst.	Lohn Bes.	Ges.-Lohn
					Gruppe A							
1926/27	5,6	4,3	39,8	49,7	100	100	100	100	11,2	8,7	80,1	100
1927/28	5,3	4,7	39,1	49,1	95	109	98	99	10,9	9,5	76,6	100
1928/29	4,8	4,0	38,6	47,4	86	93	97	96	10,2	8,4	81,4	100
1929/30	5,6	3,3	40,7	49,6	100	77	102	100	11,2	6,7	82,1	100
1930/31	4,3	2,6	41,3	48,2	77	61	104	97	8,9	5,4	85,7	100
1931/32	3,4	1,6	42,4	47,4	61	37	107	95	7,2	3,3	89,5	100
Mittel:	4,8	3,4	40,4	48,6	—	—	—	—	9,9	7,0	83,1	100
					Gruppe B							
1926/27	14,3	9,1	19,9	43,3	100	100	100	100	33,1	21,1	45,8	100
1927/28	15,6	10,7	19,6	45,9	109	118	98	106	34,0	23,3	42,7	100
1928/29	15,9	10,2	19,1	45,2	112	113	96	105	35,1	21,1	43,8	100
1929/30	16,4	9,6	20,4	46,4	115	106	103	107	35,3	20,7	44,0	100
1930/31	15,8	8,6	20,6	45,0	111	95	104	104	35,1	19,1	45,8	100
1931/32	12,2	6,5	21,2	39,9	86	72	107	92	30,6	16,3	53,1	100
Mittel:	15,0	9,1	20,2	44,3	—	—	—	—	33,9	20,2	45,9	100

Zunächst soll der Lohnaufwand der Gruppe B betrachtet werden, der eine gewisse Regelmäßigkeit aufweist. Der Barlohn steigt in dieser Gruppe bis zum Jahre 1929/30; dies kann entweder auf eine Vermehrung der Zahl der Lohnarbeiter oder auf einen erhöhten Lohn zurückzuführen sein.

Die Beköstigungsausgaben fallen in beiden Gruppen vom Jahre 1928/29 an, was zum Teil wohl auf die sinkenden Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse zurückzuführen ist, doch können diese allein das Absinken der Ausgaben für Beköstigung nicht bewirkt haben. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, daß die Zahl der Lohnarbeiter zumindest vom Jahre 1929/30 an abgenommen hat, was aus dem Sinken der Beköstigungsausgaben trotz z. T. wieder ansteigender Preise zu entnehmen ist.

Interessant sind ferner die Veränderungen im Lohnanspruch der Besitzerfamilie, der bis zum Jahre 1928/29 ein Fallen, dann aber ein starkes Ansteigen aufweist. Hier zeigen sich ganz deutlich

die Auswirkungen der zunehmenden Arbeitslosigkeit: während in den ersten drei Jahren ein Teil der Familienmitglieder noch außerhalb des heimatlichen Betriebes Beschäftigung finden konnte, zeigt die ansteigende Summe des Lohnanspruchs, daß in den letzten Jahren wegen der Aussichtslosigkeit eine Arbeitsstätte zu finden, einmal die herangewachsenen Familienmitglieder auf dem Hof verblieben, ferner auch solche, die ihre Stellung verloren hatten, wieder in den väterlichen Betrieb zurückkehrten.

In ungefähr der gleichen Weise verläuft die Entwicklung des Lohnaufwands in der Gruppe A. Die Beköstigungsausgaben und der Lohnanspruch der Besitzerfamilie zeigen völlig die gleiche Entwicklung, doch fallen in dieser Größenklasse erstere weit stärker als bei den größeren Betrieben, was auf eine noch schärfer durchgeführte Entlassung fremder Arbeitskräfte zurückzuführen ist. Unregelmäßig verläuft hier jedoch die Entwicklung der Balohnausgaben. Wahrscheinlich ist dies durch vorübergehendes Einstellen von Hilfsarbeitern verursacht, das sich je nach dem vorhandenen Arbeitsbedarf richtete. Eine Untersuchung der beschäftigten Lohnarbeiter ergab keine Parallele zu den Barlohnausgaben.

Zusammenfassend kann über die Entwicklung in beiden Größenklassen gesagt werden, daß das Lohnkonto einwandfrei zeigt, wie aus dem Druck der schlechten Wirtschaftslage heraus die bäuerlichen Betriebe immer stärker zu dem zurückgeführt werden, was sie nach ihrer Bestimmung sein sollen, nämlich zu reinen Familienbetrieben. Dies ist bei den Betrieben der Gruppe A fast völlig gelungen, denn der Lohnanspruch der Besitzerfamilie macht hier etwa 90 % des Gesamtlohnaufwandes aus. In der Gruppe B kann wegen der Größe der Betriebe nur in Ausnahmefällen der gesamte Betrieb von der Besitzerfamilie allein bewirtschaftet werden, doch macht der Lohnanspruch im letzten Jahre auch hier über 50 % des Gesamtlohns aus. Durch diesen Entwicklungsgang werden natürlich die bisher beschäftigten fremden Arbeitskräfte frei, doch einmal ist zu hoffen, daß durch das großzügig angelegte Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung auch diese aufgefangen werden, und ferner ist die starke Rückkehr zum Familienbetrieb ein ausschlaggebender Faktor zur Gesundung des deutschen Bauernstandes. —

Auf die sonstigen kleinen Ausgaben, wie Sachversicherungen und Allgemeines, die in allen untersuchten Jahren ziemlich gleich geblieben sind, einzugehen, erübrigt sich im Rahmen der vorliegenden Untersuchung.

Auf die in den beiden Größenklassen sich verschieden auswirkende Abhängigkeit vom Rohertrag war schon in der Einleitung zur vertikalstatistischen Untersuchung hingewiesen, so daß an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen zu werden braucht.

Ein starker Einfluß der Betriebsgröße zeigt sich insofern, als der Aufwand in den kleineren Betrieben eine wesentlich gleichbleibendere Linie aufweist, als es bei den größeren der Fall ist. Da der Betriebsaufwand von 1929/30 an ziemlich gleichmäßig fällt, macht sich auch der starke Sturz des Rohertrages im Jahre 1930/31

Die Entwicklung des Betriebsaufwandes
in RM je vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100)			
			Betriebsgruppe A		Betriebsgruppe B	
	A	B	Betriebs-aufwand	Roh-ertrag	Betriebs-aufwand	Roh-ertrag
1926/27	113,5	100,1	100	100	100	100
1927/28	111,2	113,6	98	112	114	110
1928/29	113,7	116,1	101	112	116	117
1929/30	108.6	107,3	96	104	107	104
1930/31	102,3	99,4	91	89	99	88
1931/32	90,3	85,3	80	78	85	77
Mittel:	106,6	103,6	—	—	—	—

nicht so stark bemerkbar wie dies bei der Gruppe B der Fall ist. Untersucht man jedoch den Betriebsaufwand ohne den Lohnanspruch der Besitzerfamilie, der als „reduzierter Betriebsaufwand" bezeichnet werden soll, so zeigt sich das umgekehrte Bild.

Die Entwicklung des reduzierten Betriebsaufwandes
in RM je vha.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100)	
	A	B	A	B
1926/27	73,7	80,2	100	100
1927/28	71,8	94,0	98	117
1928/29	71,1	95,9	102	119
1929/30	68,0	86,9	92	108
1930/31	61,0	78,7	83	98
1931/32	47,8	64,1	65	80
Mittel:	66,2	83,3	—	—

Aus der Uebersicht ist leicht zu ersehen, wie groß der Einfluß des Besitzerlohnanspruches auf die Gestaltung des gesamten Betriebsaufwandes ist. Es zeigt sich, daß er es allein war, der die Gleichmäßigkeit des Betriebsaufwandes aufrechterhielt, während die übrigen Wirtschaftsausgaben in weit stärkerem Maße gedrosselt wurden, als dies bei den Betrieben der Gruppe B der Fall war, in denen der Lohnanspruch der Besitzerfamilie nicht von der ausschlaggebenden Bedeutung ist. Ganz stark macht sich in der Gruppe A nun auch der Rückgang des Rohertrages im Jahre 1930/31 bemerkbar, der sich jedoch, ebenso wie bei der Gruppe B, erst im nächsten Jahre, also 1931/32 auswirkt. Es ist dies wieder ein Beweis, daß das Arbeitseinkommen in weit besserm Maße die wahren Verhältnisse des bäuerlichen Betriebes wiederzugeben vermag als der Reinertrag. Aus diesem Grunde soll auch bei der folgenden Untersuchung des Betriebserfolges der Arbeitsertrag in erster Linie behandelt werden.

VI. Die Entwicklung des Betriebserfolges.

Der Betriebserfolg, der in der vorliegenden Untersuchung zunächst am Arbeitseinkommen oder Arbeitsertrag geprüft werden soll,

ist der Ausdruck des Verhältnisses vom Rohertrag zum Betriebsaufwand. Er kann vergrößert werden einmal durch eine Erhöhung des Rohertrages bei gleichbleibendem Betriebsaufwande, ferner bei gleichbleibendem oder sinkendem Rohertrag durch eine entsprechende Drosselung des Betriebsaufwandes. Da sowohl Rohertrag als auch Betriebsaufwand, wie schon dargelegt worden ist, den verschiedensten Schwankungen unterworfen waren, soll an Hand einer Gegenüberstellung gezeigt werden, wie die Höhe des Betriebserfolges in den sechs untersuchten Jahren durch einen höheren oder geringeren Rohertrag bzw. Betriebsaufwand bestimmt worden ist.

Die Entwicklung des Arbeitsertrages
in RM je vha.

Jahr	Rohertrag	Reduz. Betriebsaufwand	Arbeitsertrag	Maßzahlen (1926/27 = 100) Rohertrag	Reduz. Betriebsaufwand	Arbeitsertrag
Gruppe A						
1926/27	108,5	73,7	34,8	100	100	100
1927/28	120,4	71,8	48,3	112	98	139
1928/29	120,2	75,1	45,1	112	102	130
1929/30	112,4	68,0	44,4	104	92	127
1930/31	98,5	61,0	37,5	91	83	108
1931/32	84,5	47,8	36,7	78	65	106
Mittel:	107,4	66,2	41,2	—	—	—
Gruppe B						
1926/27	110,9	80,2	30,7	100	100	100
1927/28	122,4	94,0	28,4	110	117	93
1928/29	128,7	95,9	32,8	117	119	107
1929/30	115,1	86,9	28,2	104	108	92
1930/31	96,9	78,7	18,2	88	98	59
1931/32	85,0	64,1	20,9	77	80	68
Mittel:	109,8	83,3	26,5	—	—	—

Da die Ertragsentwicklung in beiden Größenklassen verschieden verläuft, soll zunächst jede Gruppe für sich besprochen werden. Auf die Abhängigkeit zwischen Rohertrag und Betriebsaufwand einerseits und Rohertrag und Betriebserfolg andererseits war schon eingehend hingewiesen, so daß sie als bekannt vorausgesetzt werden kann.

Der Arbeitsertrag der Gruppe A zeigt einen stark ausgeglichenen Charakter, was zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß in den letzten drei Jahren mehr Personen an ihm beteiligt sind als in dem ersten. Das Steigen des Arbeitseinkommens im Jahre 1927/28 ist sowohl auf eine Erhöhung des Rohertrages als auch auf eine Drosselung des Betriebsaufwandes zurückzuführen. Dieser hohe Rohertrag bewirkt ein Ansteigen des Aufwandes im nächsten Jahre, so daß bei ungefähr gleichbleibendem Rohertrage nur ein geringerer Arbeitsertrag erzielt werden konnte. Im Jahre 1929/30 beginnt der Rohertrag zu sinken, ebenso der Aufwand, doch wird letzterer nicht

im gleichen Verhältnis vermindert, so daß auch das Arbeitseinkommen von Jahr zu Jahr geringer wird. Erst im letzten Jahre gelingt es der Betriebsführung — auf Grund des starken Einnahmesturzes im Jahre 1930/31 — durch eine scharfe Aufwanddrosselung die Verminderung des Betriebserfolges etwas aufzuhalten, wenngleich es auch dahingestellt bleiben soll, ob diese Sparmaßnahmen sich unbedingt zum Vorteil der Wirtschaft ausgewirkt haben.

In der Gruppe B fällt das Arbeitseinkommen im Vergleich zum Vorjahre bei steigendem Rohertrag, da auch der Aufwand größer wird und zwar in weit stärkerem Maße als der Rohertrag. Das nächste Jahr weist den höchsten Arbeitsertrag auf, hervorgerufen durch den höchsten Rohertrag und einen nur wenig gesteigerten Betriebsaufwand. Im Jahre 1929/30 beginnen sowohl Rohertrag als auch Betriebserfolg zu fallen und bewirken ebenfalls ein Absinken des Betriebserfolges. Das starke Fallen des Rohertrages im Jahre 1929/30 scheint auch von den Betriebsleitern der Gruppe B nicht rechtzeitig erkannt zu sein. Zwar werden gegenüber dem Vorjahre auch hier die Aufwendungen gedrosselt, doch nicht in dem entsprechenden Maße. Diese Drosselung setzt erst im letzten Jahre ein — wie in der Gruppe A — und zwar in so starkem Maße, daß trotz des noch weiter gefallenen Rohertrages ein höheres Arbeitseinkommen erzielt werden kann als im Vorjahre.

Diese Untersuchung zeigt also, daß man in den bäuerlichen Betrieben bestrebt war, den wechselseitigen Verhältnissen der einzelnen Jahre Rechnung zu tragen. Die kleineren Betriebe haben die bei sinkendem Rohertrag nötig gewordenen Sparmaßnahmen mit besserem Erfolg durchführen können, da ihnen genügend Familienmitglieder zur Verfügung standen, um eine zu hohe Belastung des Lohnkontos praktisch auszuschalten. Die zweifellos nötige Einschränkung der Ausgaben im letzten Untersuchungsjahre, die auch einen Scheinerfolg erzielen konnte, hat in Wirklichkeit die Betriebe ihrer letzten Reserven beraubt, und es bleibt zu wünschen, daß eine vernünftig durchgeführte Agrarpolitik den Betrieben wieder die Einnahmen ermöglicht, welche die Bestreitung der zur Erhaltung einer nachhaltigen Wirtschaftlichkeit nötigen Aufwendungen gewährleisten können. Vergleicht man das auf die mitarbeitende Vollperson der Besitzerfamilie entfallende Einkommen, so ergibt sich ungefähr das gleiche Bild, das auch der Arbeitsertrag aufwies, dessen Maßzahlen zum Vergleich beigefügt sind.

Die Zahl der mitarbeitenden Vollpersonen der Besitzerfamilie wurde so errechnet, daß männliche Familienmitglieder über 18 Jahre voll, weibliche über 18 Jahre mit $^2/_3$, und Burschen und Mädchen von 14—17 Jahren mit $^1/_2$ eingesetzt wurden. Außerdem wurde noch die schon in dem Fragebogen vorgenommene prozentuale Bewertung der Mitarbeit berücksichtigt.

Trotz der an sich gleichmäßigen Entwicklung des Arbeitsertrages je Vollperson der Besitzerfamilie und je vha zeigt die verschiedene Höhe der Maßzahlen in beiden Größenklassen, daß durch die kleinere Anzahl der Personen in den ersten drei Jahren — mit Aus-

Arbeitsertrag je mitarbeitende Vollperson der Besitzerfamilie in RM.

Jahr	Betriebsgruppe		Maßzahlen (1926/27 = 100) A Arbeitsertrag		B Arbeitsertrag	
	A	B	je Vollp.	je vha	je Vollp.	je vha
1926/27	738	1470	100	100	100	100
1927/28	1080	1360	146	139	93	93
1928/29	1040	1550	141	130	107	107
1929/30	930	1240	126	127	85	92
1930/31	756	793	103	108	54	59
1931/32	717	884	97	106	61	68
Mittel:	877	1216	—	—	—	—

nahme des Jahres 1926/27 in der Gruppe A — der Arbeitsertrag je vha anteilmäßig höher und durch die erhöhte Beschäftigungsziffer der Familienmitglieder in den letzten drei Jahren der Arbeitsertrag je vha im Verhältnis zu dem je Vollperson niedriger liegt. Die vorstehende Uebersicht zeigt, daß bei den größeren Betrieben die Schwankungen im Arbeitsertrag je Vollperson wesentlich größer sind als bei den kleineren, da die Differenz zwischen höchstem und niedrigstem Arbeitsertrag in der Gruppe B 48,8 %, in der Gruppe A aber nur 33,6 % beträgt. Dies läßt ebenfalls auf eine höhere Krisenfestigkeit der Kleinbetriebe schließen.

Da die Entwicklung des Reinertrages analog der des Arbeitsertrages geht, erübrigt sich eine nähere Darstellung und Erläuterung, zumal die Reinerträge bereits bei der einleitenden Besprechung (s. Seite 105) aufgeführt wurden.

Mit der Darstellung der Entwicklung des Betriebserfolges sind die Auswertungsmöglichkeiten, die der einfache Buchführungsabschluß der vertikalen Betriebsstatistik bietet, erschöpft. Die Abschlüsse reichen nicht aus, eine besondere Ertragsberechnung beispielsweise der Ackerwirtschaft oder der Viehhaltung durchzuführen, weil eine Aufteilung der Konten, die nicht einem besonderen Ertragszweig zugehören — beispielsweise das Lohnkonto oder die Gespannkosten — nicht vorgenommen worden war. Vom rein betriebswirtschaftlichen Standpunkte könnte dies bedauert werden, aber in Wirklichkeit ist der einfache Buchführungsabschluß gerade auf den bäuerlichen Betrieb zugeschnitten, indem er die ineinander übergreifenden Wirtschaftsvorgänge, die den ganzen Betrieb zu einem organischen Ganzen werden lassen, nicht trennt, sondern — wie es tatsächlich auch ist — zu einer gemeinsamen Behandlung zwingt! —

Schluß

F. Zusammenfassung der Ergebnisse.

Die vorliegende Untersuchung erstreckt sich auf 38 bäuerliche Betriebe des schlesischen Landkreises Guhrau. Der Untersuchung ist die Aufgabe gestellt worden, neben der Darstellung der betriebswirtschaftlichen Verhältnisse den Einfluß der Betriebsgröße festzustellen.

Die Wirtschaftsbeschreibung erbrachte den Nachweis, daß die natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse zwar Verschiedenheiten aufweisen, aber nicht so groß sind, daß sie einen betriebsstatistischen Vergleich zur Unmöglichkeit machen.

Die Behandlung von Betriebsorganisation und -führung ist zunächst als grundlegende Darstellung in der Weise vorgenommen worden, daß durch das Mittel der sechs untersuchten Jahre 1926/27 bis 1931/32 der Nachweis eines tatsächlich vorhandenen Betriebsgrößeneinflusses erbracht worden ist. Wenn dieser auch nicht in allen Fällen deutlich hervortritt, sei es durch Streuungen des Materials oder durch betriebswirtschaftliche Sonderverhältnisse einzelner Wirtschaften, zu deren völligen Ausschaltung die Zahl der in den einzelnen Gruppen vereinigten Betriebe nicht ausreichte, so kann sein tatsächliches Vorhandensein doch überall festgestellt werden.

Diese Untersuchung zeigt folgende Ergebnisse:

1) Die Buchwerte des Besatzkapitals, also der Gebäude, des toten und des lebenden Inventars, werden bei zunehmender Betriebsgröße je Flächeneinheit geringer.
2) Das Anbauverhältnis zeigt in allen vier Größenklassen eine ziemlich große Ausgeglichenheit, lediglich der Feldfutterbau weist bei Größerwerden der Betriebe ein leichtes Ansteigen auf Kosten des Getreidebaues auf. Eine Verminderung der Hackfruchtfläche von den arbeitsintensiv wirtschaftenden Familienbetrieben zu den größeren, arbeitsextensiven, kann nicht festgestellt werden. Dagegen zeigen die Ernten bei zunehmender Betriebsgröße ein Besserwerden, wobei sich aber der Einfluß der Betriebsgröße und die Verschiedenheit der Bodenverhältnisse nicht einwandfrei trennen lassen.
3) Die Untersuchung des Rohertrages ergibt, daß die Haupteinnahmequelle der Kleinbetriebe die Viehhaltung ist, daß bei den größeren aber die Einnahme aus der Bodennutzung schon erheblich mehr in den Vordergrund tritt.
4) Die Darstellung des Betriebsaufwandes ergibt eine deutliche Trennung zwischen den kapitalintensiver wirtschaftenden größeren Betrieben und den arbeitsintensiveren Kleinbetrieben. So kann festgestellt werden, daß der Zukauf von Futtermitteln, Kunstdünger und Saatgut bei Größerwerden der Betriebe je Flächeneinheit stärker wird. Dagegen nimmt das Lohnkonto — einschließlich

des Lohnanspruchs der Besitzerfamilie — als Wertmesser der Arbeitsintensität bei steigender Betriebsgröße ab. Doch da nachgewiesen werden konnte, daß die kleineren Betriebe fast ausschließlich reine Familienwirtschaften sind, tritt der buchmäßig höhere Lohnaufwand praktisch nicht in Erscheinung.

5) Bei der Untersuchung des Betriebserfolges am Arbeitsertrage konnte festgestellt werden, daß durch die nachgewiesene höhere Zahl der Familienmitglieder in den kleineren Betrieben zwar ein höherer Arbeitsertrag je Flächeneinheit erzielt wird, daß dagegen aber der Arbeitsertrag je mitarbeitender Vollperson in den größeren Betrieben höher ist.

Um noch eingehender in die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse der Untersuchungsbetriebe einzudringen und um den Nachweis eines Größeneinflusses auch in der Entwicklung zu geben, ist außer der grundlegenden Darstellung im Mittel der untersuchten Jahre eine Betrachtung von Betriebsorganisation und -führung in den einzelnen Jahren als Hauptuntersuchung vorgenommen worden.

Diese Untersuchung hat ergeben:

1) Zwischen Rohertrag, Betriebsaufwand, Betriebserfolg sowie zwischen den einzelnen Teilen derselben und den betriebsorganisatorischen Merkmalen zeigen sich starke Wechselbeziehungen. Eine verschiedenartige Entwicklung in den einzelnen Größenklassen kann insofern dargelegt werden, als in den kleineren Betrieben eine Wechselbeziehung zwischen Betriebsaufwand und Rohertrag des gleichen Jahres, in den größeren aber des vorangegangenen Jahres besteht.
2) Die Behandlung aller die Bodennutzung betreffenden Posten ergibt, daß die größeren Betriebe eine im Vergleich mit den kleineren wesentlich stärker ausgeprägte Marktverbundenheit aufweisen. Dieses zeigt sich besonders in den zu beobachtenden Schwankungen im Weizenbau, wobei jedoch die Einschränkung gemacht werden muß, daß die Erhöhung der Weizenfläche in den größeren Betrieben durch ihre etwas besseren Bodenverhältnisse begünstigt worden ist.

   Weiter zeigte sich die Marktverbundenheit der größeren Betriebe darin, daß ein wesentlich höherer Anteil der geernteten Früchte zum Verkauf gelangt, als es bei den kleineren der Fall ist, deren kapitalsextensive Wirtschaftsweise eine Fruchtfolge verlangt, die in weit stärkerem Maße auf den wirtschaftseigenen Bedarf und starken Haushaltsverbrauch abgestimmt ist. Doch kann festgestellt werden, daß durch den Druck der Notzeiten auch die größeren Betriebe langsam wieder einer ausgeprägteren Wirtschaftsautarkie näher kommen und beispielsweise den Futtermittelzukauf durch einen stärkeren Anbau von wirtschaftseigenen Futtermitteln zu ersetzen versuchen.
3) Die stärkere Marktverbundenheit der größeren Betriebe kann auch bei der Untersuchung der Viehwirtschaft festgestellt werden. So zeigt die Darstellung der Schweinebestände deutlich, daß die

kleineren Betriebe die Höhe ihres Schweinebestandes ausschließlich auf die Höhe der anfallenden Wirtschaftsfuttermenge abstimmen — in diesem Falle also der Kartoffel, während bei den größeren schon Anzeichen einer Abhängigkeit von dem jeweiligen Schweinepreis nachgewiesen werden kann.

4) Die in den Kleinbetrieben übliche gleichmäßigere Wirtschaftsweise kommt im Rohertrag insofern zum Ausdruck, als dieser nur geringere Schwankungen aufweist als es bei den größeren Betrieben der Fall ist.

5) Die Behandlung des Betriebsaufwandes ergibt eine starke Anpassung an die Höhe des Rohertrages. Das Sinken der Roherträge vom Wirtschaftsjahr 1929/30 ab hat eine Drosselung des Aufwandes zur Folge, die im letzten Untersuchungsjahre ihren Höhepunkt erreicht. Ein Betriebsgrößenunterschied zeigt sich insofern, als der Betriebsaufwand einschließlich des Lohnanspruchs der Besitzerfamilie in den Kleinbetrieben eine größere Ausgeglichenheit aufweist, als es bei den größeren der Fall ist. Dagegen ergibt die Darstellung des Betriebsaufwandes ohne Besitzerlohnanspruch in den kleineren Betrieben wesentlich stärkere Verschiebungen als bei den größeren. Hiermit in Uebereinstimmung steht, daß Sparmaßnahmen sowohl in Zukauf von Dünge- und Futtermitteln als auch in Neuanschaffungen und Reparaturen von Gebäuden, Maschinen und Geräten in den Kleinbetrieben in stärkerem Maße vorgenommen worden sind als bei den größeren, wahrscheinlich sogar in zu starkem Maße.

Ein zahlenmäßiger Ausgleich des Gesamtaufwandes erfolgt lediglich dadurch, daß durch die von Jahr zu Jahr stärker werdende Arbeitslosigkeit einmal mehr Familienmitglieder von der Stadt aufs Land zurückkehren ließ, es ferner auch den heranwachsenden Familienmitgliedern unmöglich machte, einen Arbeitsplatz außerhalb des väterlichen Betriebes zu finden. Das Anwachsen der Zahl der Familienmitglieder kann bei der Behandlung des Lohnkontos in starkem Maße in den Kleinbetrieben, in schwächerem auch bei den größeren Betrieben nachgewiesen werden.

6) Die Behandlung des Betriebserfolges, gemessen am Arbeitsertrag ergibt, daß nach anfänglichem Steigen bei den Kleinbetrieben im Jahre 1928/29, bei den größeren erst 1929/30 ein Fallen des Betriebserfolges einsetzt, das durch die schon erwähnten Sparmaßnahmen nicht ausgeglichen werden kann. Lediglich das letzte Untersuchungsjahr vermag durch eine anormal starke Aufwanddrosselung einen gewissen Scheinerfolg zu erzielen, der aber in Wirklichkeit nur auf Kosten der Substanz erreicht worden ist.

Abschließend ist zu bemerken, daß die Ergebnisse dieser Arbeit wohl geeignet sind, Aufschluß über den Stand und die Entwicklung der bäuerlichen Betriebe im Untersuchungsgebiet für den Zeitraum der zu Grunde gelegten Jahre zu geben. Folgerungen für die Entwicklung in der Zukunft werden infolge des starken Umschwunges in der deutschen Agrarpolitik nur mit aller Vorsicht gezogen werden könne.

Die vorliegende Arbeit verdankt ihr Entstehen Herrn Privatdozenten Landwirtschaftsrat Dr. Roth, dem an dieser Stelle für die Anregung sowie für ihre wissenschaftliche Förderung besonderer Dank gesagt sei.

Ferner gebührt Herrn Direktor Albrecht vom „Verband buchführender Landwirte der schlesischen Provinzen und der Grenzmark e. V. an der Landwirtschaftskammer Niederschlesien" sowie den Leitern und dem Personal der Kreisbuchhaltereien Guhrau und Herrnstadt für bereitwilliges Ueberlassen der Unterlagen und zuvorkommende Unterstützung der Arbeit der aufrichtige Dank des Verfassers.

Literatur

1. Babo, Frhr. v.: Die Zahl im landwirtschaftlichen Betriebe. Arb. a. d. Inst. f. Wirtschaftslehre a. d. Landl. Hochschule in Hohenheim. Verlag Paren, Berlin 1931.
2. Erler: Das Reichsbewertungsgesetz vom 10. 8. 1925 mit Aus- u. Durchführungsbestimmungen. 2. Aufl. Spaeth u. Linde, Berlin u. Wien 1927.
3. Fensch: Betriebsergebnisse der deutschen Landwirtschaft in den Wirtschaftsjahren 1924/25—1927/28. Heft 16 d. Veröff. d. D. L. R. Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin 1929.
4. Fensch: Rohertrag und Reinertrag, Heft 24 d. Veröff. d. D. L. R. Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin 1931.
5. Fensch: Der Betriebsgrößeneinfluß in der Bauernwirtschaft. Herausgegeb. v. d. Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt. Hobbing, Berlin 1933.
6. v. Geldern-Crispendorf: Die Grundsteuerreinerträge des Ackerlandes in Schlesien. Verlag Markus, Breslau 1933.
7. Haase u. Briese: Die landwirtschaftlichen Einheitswerte der Provinzen Nieder- u. Oberschlesien. Markus. Breslau 1933.
8. Hanau: Die Prognose der Schweinepreise. Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. Sonderheft 27, Berlin 1927.
9. Hellmann: Klimaatlas. Hobbing, Berlin 1921.
10. Keßler: Betriebsorganisation und Reinertrag. Diss. Halle 1932.
11. v. Köppen: Grundlagen für exakte Forschung in der Landwirtschaft. Fischer, Jena 1914.
12. v. Köppen: Der Reinertrag und seine Berechnung. Berichte üb. Landw. Bd. V. Paren, Berlin 1927.
13. Meitzen: Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preußischen Staates, Bd. IV. Wiegand & Hempel, Berlin 1868.
14. Münzinger: Der Arbeitsertrag der bäuerlichen Familienwirtschaft. Berlin 1929.
15. Padberg: Der Schweinezyklus in der Bauernwirtschaft. Dtsche. Rentenbank-Kreditanstalt. Beiträge zur bäuerlichen Betriebsforschung. Verlag Hobbing, Berlin 1933.
16. Partsch: Schlesien. Eine Landeskunde für das deutsche Volk, Bd. I. u. II. Hirt, Breslau 1911.
17. Roth: Betriebswirtschaftliche Buchhaltungsstatistik, Heft 26 d. Veröff. d. D. L. R. Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin 1931.
18. v. d. Warth: Vorausbestimmung des deutschen Schweinebestandes und des Auftriebes. Berlin 1931.
19. Statistik des Deutschen Reiches. Herausgegeb. v. Statistischen Reichsamt. Verlag Hobbing, Berlin.
20. Preußische Statistik. Herausgegeb. v. Preuß. Statistischen Landesamt, Bd. 302. Berlin 1931.
21. Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches.
22. Wirtschaft und Statistik.
23. Veröffentlichungen des Preuß. Meteorologischen Instituts. 1926 bis 1932. Behrend & Co., Berlin.
24. Kreisbeschreibung des Kreises Guhrau zur Grundsteuerveranlagung. 1861. Katasteramt Guhrau.
25. Bericht über den Stand der landwirtschaftlichen Erzeugung sowie über die landwirtschaftlichen Betriebs- und Intensitätsverhältnisse im Kreise Guhrau, bearb. von Direktor Dr. Herrmann, Glogau.
26. Anlageheft zur Niederschrift der Bestandsaufnahme. Herausgegeb. v. d. D. L. G.-Buchstelle.
27. Die Schweinefibel. Herausgegeb. v. d. Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen.
28. Angaben des Observatoriums Breslau-Krietern.
29. Angaben des Schlesischen Provinzialflußbauamtes Liegnitz.

Lebenslauf

Ich, Heinrich-Eduard, Ludwig, Erich Wätjen wurde als ältester Sohn des Landwirtes Theodor Wätjen und seiner Ehefrau Ilse geb. Dietor am 25. 11. 1907 zu Siebeneichen, Kreis Löwenberg i. Schles. geboren.

Nach der Ostern 1926 auf dem Reform-Realgymnasium zu Löwenberg i. Schles. bestandenen Reifeprüfung war ich zunächst drei Jahre als praktischer Landwirt tätig. Von Ostern 1929 bis Ende des Sommersemesters 1930 studierte ist in Heidelberg und setzte das Studium vom Wintersemester 1930/31 an der Universität zu Halle fort, wo ich Ende des Sommersemesters 1932 die Prüfung für Diplomlandwirte bestand.

Im Herbst 1932 begann ich mit der vorliegenden Arbeit.

Eduard Klinz Buchdruck-Werkstätten Halle (Saale), Dölauer Straße 14
Spezialdruckerei für wissenschaftliche Werke und Dissertationen

Anlage 1.

Betrieb .....

Kreis .....

Buchstelle .....

1. Allgemeines.	1925 26		1926/27		1927/28		1928/29		1929/30		1930/31		1931/32	
	vha	%	vha	%	vha	%	vha	%	vha	%	vha	%	vha	%
Besitzverhältnisse:														
Eigentum														
verpachtet														
Selbstbewirtschaftetes Eigentum														
gepachtet														
Selbstbewirtschaftete Fläche Sa.:														
Kulturartenverhältnis:														
Äcker und Gärten														
Wiesen														
Weiden[5]														
Landwirtsch. genutzte Fläche														
Wald														
Ödland														
Unland														
Sa.:														

2. Klima.

Höhenlage .....

Niederschläge ..... mm: Jahre .....

Wasserverhältnisse .....

3. Boden[Steuerwerte]:

Einheitswert 1931 .....

Ertragswertklasse .....

Grundsteuerreinertrag für Acker ..... Thlr. je ha

Bodenbeschaffenheit des Ackers ..... % Lehm ..... % land. Lehm ..... % lehm. Sand

[Gemengteile] ..... % Ton ..... % Sand ..... % Moor

Grundwasserverhältnisse .....

4. Innere Verkehrslage.

Zahl der Trennstücke .....

Durchschnittliche Entfernung der Schläge vom Wirtschaftshof .....

5. Äußere Verkehrslage

	zur Bahn km	zur Molkerei km	zur Zuckerfabrik km
Kunststraße			
Landwege			

Ablagelage:	Kunststraße km	Landweg km	Eisenbahn km
Entfernung zum Marktort			
zur Kreisstadt			
zu größeren Städten			

6. Anbauverhältnis.

	Ernte: 1925			Ernte: 1926			Ernte: 1927			Ernte: 1928			Ernte: 1929			Ernte: 1930			Ernte: 1931			Durchschnitt		
	vha	Prozent der Ackerfläche	Ernt.-Ertr. je vha	vha	Prozent der Ackerfläche	Ernt.-Ertr. je vha	vha	Prozent der Ackerfläche	Ernt.-Ertr. je vha	vha	Prozent der Ackerfläche	Ernt.-Ertr. je vha	vha	Prozent der Ackerfläche	Ernt.-Ertr. je vha	vha	Prozent der Ackerfläche	Ernt.-Ertr. je vha	vha	Prozent der Ackerfläche	Ernt.-Ertr. je vha	vha	Prozent der Ackerfläche	Ernt.-Ertr. je vha
Roggen																								
W. Weizen																								
S. Weizen																								
W. Gerste																								
S. Gerste																								
Hafer																								
In Sa. Getreide																								
Hülsenfrüchte																								
. . . . .																								
Frühkartoffeln																								
Spätkartoffeln																								
Deputatkartoffeln																								
Futterrüben																								
Zuckerrüben																								
Rübensamen																								
. . . . .																								
In Sa. Hackfrüchte																								
Sämereien																								
Sonst. Ackerfrüchte																								
In Sa. Sonstiges																								
Luzerne																								
Rotklee																								
Inkarnatklee																								
Sonst. Futterpflanz.																								
In Sa. Futterpflanzen																								
Sa. Ackerfläche:																								

Verwertungspreise [je 50 kg]	1925/26	1926/27	1927/28	1928/29	1929/30	1930/31	1931/32
Roggen							
Weizen							
S. Gerste							
W. Gerste							
Hafer							
Hülsenfrüchte							
Frühkartoffeln							
Spätkartoffeln							
Zuckerrüben							
Rübensamen							
Milch je Ltr.							
a] Kleinverkauf							
b] Gesamtverwtg.							
Schweine							
[? % Notiz]							

		1. 7. 1925	1. 7. 1926	1. 7. 1927	1. 7. 1928	1. 7. 1929	1. 7. 1930	1. 7. 1931	1. 7. 1932
1	**Kapitalbesatz.**								
	Buchwert der Gebäude								
	a] Gesamtwert RM								
	b] Wert je vha „								
	c] Wert des Wohnhauses „								
	d] Wert je vha „								
	e] Wert der Wirtschaftsgebäude je vha RM								
	Wirkliche Abschreibungssätze								
	a] im Durchschnitt %								
	b] für Wohnhaus %								
	c] f. Wirtschaftsgebäude %								
8	**Totes Inventar.**								
	a] Gesamtwert RM								
	b] Wert je vha RM								
	c] Abschreib. i. Dschn. %								
	Besatz an Maschinen								
	Binder Stück								
	Ableger „								
	Grasmäher „								
	Hackmaschinen „								
	Dreschmaschinen „								
	Saatreinigung „								
	Melkmaschinen „								
	Molkereimaschinen „								
	Elektrisch. Strom? ja - nein								
	Elektr. Motoren [Zahl]								
	Sa. PS								
	in Sa								
	Ausgaben für Dampf- und Motorpflügen: RM								
	Wieviel vha gepflügt								
	Wieviel vha gemäht								
	Eig. Dreschf. od. Lohndrusch?								
	Summe Maschinen-Miete								

9. Lebend. Inventar.

Durchschn. Viehbestände	1925/26 Stück	1925/26 Stück Großvieh	1925/26 ZVE	1926/27 Stück	1926/27 Stück Großvieh	1926/27 ZVE	1927/28 Stück	1927/28 Stück Großvieh	1927/28 ZVE	1928/29 Stück	1928/29 Stück Großvieh	1928/29 ZVE	1929/30 Stück	1929/30 Stück Großvieh	1929/30 ZVE	1930/31 Stück	1930/31 Stück Großvieh	1930/31 ZVE	1931/32 Stück	1931/32 Stück Großvieh	1931/32 ZVE
schwere Pferde																					
mittlere "																					
leichte "																					
Maultiere																					
Zugochsen																					
Zugkühe																					
Sa. Zugvieheinheiten																					
vha je Zugvieheinh.																					
Bullen																					
Zuchtbullen																					
Kühe																					
Mastvieh																					
Jungvieh:																					
bis zu 1/2 Jahr																					
1 "																					
2 "																					
über 2 "																					
Schafe, alt																					
Lämmer																					
Zuchtschweine																					
Mastschweine																					
Läufer																					
Ferkel																					
Ziegen																					
Federvieh																					
Sa. Stck. Großv.-Nutzv.																					
Großvieh-Nutzvieheinh. je 100 ha																					
Großvieheinh. insgesf. je 100 ha																					

Gesamtwert des lebend. Inventars	1925/26 je Stck.	1925/26 Wert insges.	1926/27 je Stck.	1926/27 Wert insges.	1927/28 je Stck.	1927/28 Wert insges.	1928/29 je Stck.	1928/29 Wert insges.	1929/30 je Stck.	1929/30 Wert insges.	1930/31 je Stck.	1930/31 Wert insges.	1931/31 je Stck.	1931/31 Wert insges.
a) der Pferde														
b) des Zugviehs														
c) des Rindviehs														
d) der Schafe														
e) der Schweine														
f) des Geflügels														
g)														
In Sa.:														
Kuhstall														
Rasse														
durchschn. Gewicht														
Jahresmilch je Kuh														
Milchverwertung														
verbuttert														
zur Molkerei														

10. Rohertrag:

a) Feldfrüchte	1925/26 Sa.	1925/26 je vha	1926/27 Sa.	1926/27 je vha	1927/28 Sa.	1927/28 je vha	1928/29 Sa.	1928/29 je vha	1929/30 Sa.	1929/30 je vha	1930/31 Sa.	1930/31 je vha	1931/32 Sa.	1931/32 je vha
Roggen														
Weizen														
W. Gerste														
S. Gerste														
Hafer														
Stroh														
Hülsenfrüchte														
Summe Getreide und Hülsenfrüchte														
Zuckerrüben														
Futterrüben														
Frühkartoffeln														
Spätkartoffeln														
Kohl														
In Sa.:														
Hackfrüchte														

	1925/26 Sa. je vha	1926/27 Sa. je vha	1927/28 Sa. je vha	1928/29 Sa. je vha	1929/30 Sa. je vha	1930/31 Sa. je vha	1931/32 Sa. je vha
Heu							
Sonstig. aus Bodennutzung							
Garten							
Summa Bodennutzung:							
b) Viehhaltung:							
Zugviehverkauf							
Zugviehhaltung							
Summa Zugviehhaltung							
Rindviehverkauf							
Milch und Molkerei							
Schafverkauf							
Wollverkauf							
Schweineverkauf							
Federvieh							
Sonstiges aus Viehhaltung							
Summa Nutzviehverkauf							
Summa Nutzviehhaltung							
c) Sonstige Erträge aus der Wirtschaft							
Summe der Roherträge [a + b + c]							
Unbare Leistungen der Wirtschaft an den Haushalt							
Wertvermehr. d. Gebäude							
Wertvermehr. d. tot. Invent.							
Wertvermehr. d. leb. Invent.							
Wertvermehr. der Vorräte							
Rohertrag:							

II. **Betriebsaufwand.**	1925/26	1926/27	1927/28	1928/29	1929/30	1930/31	1931/32
Gebäudeunterhaltung							
Inventarunterhaltung							
Saatgutzukauf							
Düngemittel							
Futtermittel							
Ankauf von Zugvieh							
Ankauf von Rindvieh							
Ankauf von Schafen							
Ankauf von Schweinen							
Allgem. Viehunkosten							
Sachversicherung							
Gehälter, Löhne, Soz.-Versicherung							
Kraft, Licht, Wärme							
Wirtschaftssteuern u. Last.							
Sonstige Ausgaben							
Summe der Barausgaben							
Sonstige Leistungen des Haushalts a. d. Wirtsch.							
Abschreibgn. f. Gebäude							
Abschreibgn. „ tot. Inv.							
„ „ leb. „							
Wertverminderung der zugekauften Vorräte							
Wert der Arb.-Leistung der Besitzerfamilie							
Gesamtaufwand:							
Rohertrag							
Gesamtaufwand							
Gewinn od. Verlust:							

12. Arbeitsaufwand.

	1925/26			1926/27			1927/28			1928/29			1929/30			1930/31			1931/32		
	Anz.	%	RM	Anz.	%	RM	Anz.	%	RM	Anz.	%	RM	Anz.	%	RM	Anz.	%	RM	Anz.	%	RM
a) Familie des Besitzers (mitarbeitend)																					
Betriebsleiter																					
Männer																					
Frauen																					
Kinder von 14—17 Jahren																					
Altenteiler																					
Sa.																					
b) Gesinde (unverheiratet)																					
Knechte																					
Burschen																					
Mägde																					
c) ständige Tagelöhner (in Werkwohnungen)																					
Männer																					
Hofgänger																					
Tagelöhnerfrauen																					
d) freie einheimische Arbeiter																					
[illegible]																					
Frauen																					
Kinder																					
e) Wanderarbeiter																					
Männer																					
Frauen																					
Burschen																					

13. Eigenverbrauch

(Unbare Leistungen der Wirtschaft an den Haushalt)	1925/26	1926/27	1927/28	1928/29	1929/30	1930/31	1931/32
Anzahl der im Haush. gepfl. Pers. (Wirtsch. u. Privat)	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl
1. Männer (einschl. Altenteiler)							
2. Frauen							
3. Kinder von 14—17 Jahren							
4. „ von 6—14 Jahren							
5. „ unter 6 Jahren							

Schlüssel zur Umrechnung des Viehstandes auf 1 Stck. Großvieh.

(Deutscher Landwirtschaftsrat).

1	schweres Pferd	1,5	Stck. Großvieh
1	mittleres Pferd	1,3	Stck. Großvieh
1	leichtes Pferd	1,1	Stck. Großvieh
1	Fohlen	0,75	Stck. Großvieh
1	Zugochse (dreijährig)	1,3	Stck. Großvieh
1	Zuchtbulle	1,2	Stck. Großvieh
1	Kuh	1,0	Stck. Großvieh
1	Stck. Jungvieh	0,7	Stck. Großvieh
1	Saugkalb	0,12	Stck. Großvieh
1	Schaf, alt	0,1	Stck. Großvieh
1	Lamm	0,05	Stck. Großvieh
1	Zuchtschwein	0,3	Stck. Großvieh
1	Mastschwein	0,25	Stck. Großvieh
1	Läufer	0,1	Stck. Großvieh
1	Ferkel	0,02	Stck. Großvieh
1	Maultier	1,2	Stck. Großvieh

Schlüssel zur Berechnung von Zugvieheinheiten.

(Deutscher Landwirtschaftsrat)

1	schweres Pferd	1,2	Zugvieheinheiten
1	mittleres "	1,0	"
1	leichtes "	0,8	"
1	Maultier	1,0	"
1	Zugochse	0,75	"
1	Pony	0,75	"
1	Esel	0,75	"

Inventarbewertungsrichtlinien.

Durchschnittssätze für Viehbewertung.

Pferde	leicht	mittel	schwer
bis 1 Jahr	100 RM	150 RM	250 RM
über 1 Jahr	200 „	300 „	425 „
„ 2 „	300 „	450 „	600 „
„ 3 „	400 „	650 „	850 „
„ 4 „	500 „	750 „	1000 „
Maultiere (∅)	— „	700 „	— „

Rindvieh	Ostfriesen	Landschlag
Kälber bis 1/4 Jahr	50 RM	40 RM
„ 1/4—1/2 „	76 „	60 „
„ 1/2—1 „	125 „	100 „
Rinder über 1 Jahr	200 „	150 „
„ „ 2 „	300 „	225 „
„ „ 3 „	450 „	350 „
(insbesondere Milchkühe)		
Zuchtbullen über 1 Jahr	250 „	200 „
„ „ 2 „	500 „	400 „
Zugochsen	450 „	400 „

Schafe

Alte Zuchtböcke	100 RM
Jährlingsböcke	80 „
Lammböcke	50 „
Mutterschafe	30 „
Jährlingszibben	20 „
Lämmer	15 „
Hammel und Merzschafe . .	30 „

Schweine

Zuchteber 1/2—1 Jahr . . .	100 RM
Zuchteber über 1 Jahr . . .	200 „
Zuchtsauen	120 „
Mastschweine über 1/2 Jahr .	120 „
Läufer 1/4—1/2 Jahr	50 „
Ferkel	15 „

Anlage 4.

Richtlinien für die Bemessung des Lohnanspruches des Besitzers und seiner Familie.

a) **Besitzer** (Gestaffelt nach Betriebsgrößen und Bodenbeschaffenheit)

Betriebsgröße Ldw. Nutzfläche ha	Ertragswertklasse 7—14	15—18	19—21
5	900 RM	800 RM	750 RM
10	900 „	800 „	750 „
20	1000 „	900 „	800 „
30	1150 „	1000 „	900 „
40	1250 „	1050 „	950 „
50	1350 „	1100 „	1000 „

b) **Ehefrau** (einheitlich) 550.— RM

c) Sonstige Familienmitglieder (einheitlich)

	männliche	weibliche
über 21 Jahre	800 RM	550 RM
17 — 21 „	700 „	500 „
14 — 17 „	500 „	400 „